Sonderdruck aus Commentationes Balticae I/1953

Zenonas Ivinskis

Die Druckerei der Jesuiten in Vilnius und die ersten litauischen katholischen Bücher

1. Die ersten litauischen Bücher im Großfürstentum Litauen.
2. Die Verlegung der Druckerei des Fürsten Radvila (Radziwill) von Nesvyžius (Neswież) nach Vilnius (Wilna) und die anderen Druckereien der Hauptstadt.
3. Schwierigkeiten der radvilisch-jesuitischen Druckerei.
4. Unentgeltliche Verteilung von Büchern.
5. Die Notwendigkeit einer jesuitischen Druckerei in Litauen.
6. Der Druck von Daukšas Postille auf Kosten von M. Giedraitis.
7. Der litauische Katechismus des Bistums Vilnius.
8. Zur Frage des ersten litauischen Katechismus im Großfürstentum Litauen.

1. Die ersten litauischen Bücher im Großfürstentum Litauen[1]

Als im Jahre 1547 in Königsberg Mažvydas (Moswid) protestantischer „Catechismusa Prasty Szadei" gedruckt worden war, mußten noch neunundzwanzig Jahre vergehen, bis es in Vilnius (Wilna) die erste Druckerei mit lateinischen Typen gab. In den zwanzig Jahren der Tätigkeit dieser Druckerei in der litauischen Hauptstadt erschienen die ersten bis jetzt aufgefundenen im Großfürstentum Litauen gedruckten litauischen Bücher. So dauerte es seit Mažvydas fast ein halbes Jahrhundert, bis in Vilnius die Übersetzungen von Nikolaus

[1]) Der Verfasser möchte es nicht unterlassen, Herrn Dr. Edmund Baldauf, ehemaligem Dozenten der deutschen Philologie an der Universität Kaunas (1941—1944), für die gütige Übertragung vorliegender Abhandlung aus dem Litauischen in das Deutsche seinen herzlichen Dank auszusprechen.

Leider waren dem Verfasser zur Zeit Prof. Vcl. Biržiškas Werke: a) Lietuvių knygos augimo etapai [Etappen in der Entwicklung des litauischen Buches] Kaunas 1930; b) Lietuviškų knygų istorijos bruožai [Grundzüge der Geschichte des litauischen Buches], (1930) nicht zugänglich.

Es ist weiter zu bedauern, daß das neueste Werk von Prof. Vcl. Biržiška, Senųjų lietuviškų knygų istorija [Geschichte der alten litauischen Bücher], I. Teil, Chicago (1953) erst im Sommer (1953) erschien, als diese Arbeit schon druckfertig vorlag. Nur an wenigen Stellen konnten wir auf das aufschlußreiche Buch von Prof. Vcl. Biržiška nachträglich Rücksicht nehmen.

(Mikalojus) Daukšas Katechismus (1595) und Postille (1599) erschienen[2]).

Solch ein verhältnismäßig spätes Auftreten der ersten litauischen und zugleich katholischen Bücher im Großfürstentum Litauen läßt sich aus verschiedenen Gründen erklären. Als die Reformation seit dem Tode Sigismunds des Alten immer mehr um sich griff, zogen sich die Katholiken zurück und verhielten sich einige Jahrzehnte passiv. Aber die protestantische Bewegung flaute wieder ab und gab damit den Katholiken Gelegenheit, von neuem zu Kräften zu kommen. Unter anderem ermutigte sie die große Spaltung unter den Protestanten selbst und die Aktivität der Jesuiten, ins öffentliche Leben zurückzukehren. Man begann gegen die Protestanten mit dem gesprochenen und geschriebenen Wort anzukämpfen. In Litauen selbst gab es überhaupt keine katholischen Druckereien. Erst seit 1576, als der Großmarschall von Litauen Nikolaus Christoph (Mikalojus Kristupas) Radvila (Radziwill), genannt „das Waislein" („Našlaitėlis", polnisch „Sierotka"), die von seinem kalvinistischen Vater[3]) in Nesvyžius gegründete Druckerei von dort nach Vilnius verlegen ließ, begannen sofort in Vilnius die ersten gedruckten lateinischen und polnischen Schriften zu erscheinen. Nach neun Jahren (1585) wurden hier auch die ersten lettischen Bücher gedruckt[4]).

Nach Riga kam der erste Buchdrucker erst im Jahre 1588, als die Stadt sich ihre eigene Druckerei einrichtete[5]). In Vilnius muß um 1585

---

[2]) Um 1585 wurde allerdings der Katechismus des Canisius ins Litauische übersetzt und gedruckt. Für diese Behauptung finden sich immer mehr Beweise. Ausführlicheres am Ende dieses Aufsatzes.

[3]) Der Sohn des bedeutenden kalvinistischen Führers Nikolaus Radvila des Schwarzen (Mikalojus Radvila Juodasis), Nikolaus Christoph (Mikalojus Kristupas), trat nach dem Tode des Vaters (28. Mai 1565) als einer der ersten litauischen Magnaten — noch vor Ankunft der Jesuiten (1569) — im Jahre 1567 zum Katholizismus über. Vgl. H. Merczyng, Mikolaj Krzysztof Radziwill Sierotka i jego przyjęcie katolicizmu w roku 1567 [M. K. Radziwill, das Waislein und seine Bekehrung zum Katholizismus im Jahre 1567], Przegląd historyczny [Historische Übersicht], Band XII, 1911 S. 1—10. Es ist merkwürdig, daß in den Jahrbüchern des Vilnaer Kollegs (Annuae Litterae) und seinen Geschichtsbüchern über die Verlegung der Druckerei und ihre Tätigkeit nichts verzeichnet ist.

[4]) Ksaw. Swierkowski, Wilno kolebką drukarstwa Lotewskiego, [Vilnius als Wiege der lettischen Buchdruckerkunst], Ateneum Wileńskie, VIII (1933) S. 184—204.

[5]) A. Buchholtz, Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga (1588—1888), Riga 1890. Vgl. I. I. Lappo, 1588 metų Lietuvos Statutas — Litovskij Statut 1588 goda [Das litauische Statut vom Jahre 1588], Kaunas, Band I, Teil 2,

auch der bis heute immer noch nicht aufgefundene erste litauische Katechismus des Canisius gedruckt worden sein. Schließlich kam nach einem Jahrzehnt in Vilnius der Katechismus des Daukša heraus, dessen Original, seit dem es zusammen mit anderen Kostbarkeiten der öffentlichen Bibliothek von Vilnius im Jahre 1915 nach Rußland abtransportiert wurde, nicht mehr aufgefunden worden ist[6]).

Es ist kaum möglich, das bedeutend spätere Erscheinen der ersten litauischen katholischen Bücher in Großlitauen im Vergleich zu den protestantischen religiösen Schriften in Kleinlitauen mit den Schwierigkeiten zu erklären, die sich aus dem Umstand ergaben, daß man keine eigene Druckerei besaß. Das Nichtvorhandensein einer eigenen Druckerei war ein die Herausgabe katholischer Bücher erschwerender Umstand, aber das konnte nicht von entscheidender Bedeutung gewesen sein. Man hätte litauische Bücher in den polnischen, preußischen oder schließlich auch in den protestantischen litauischen Druckereien drucken lassen können, wie das damals bei den polnischen katholischen Büchern der Fall war.

Man muß daher zum Schluß kommen, daß litauische Bücher im Großfürstentum Litauen größtenteils deshalb nicht früher erschienen, weil hier nicht die nötigen geistigen Vorbedingungen für ihr Erscheinen vorhanden waren. Als die Jesuiten nach Vilnius kamen und ihr Kolleg, später auch eine Akademie (1579) gründeten, wurde die litauische Hauptstadt ein lebhafter kultureller Mittelpunkt. Auf der anderen Seite begannen die Jesuiten, indem sie sich den Tridentiner Beschlüssen[7]) so wie ihren Statuten und den praktischen Forderungen ihres Stifters[8]) anpaßten, ihre Aufmerksamkeit der Sprache des Volkes

S. 300. Jerzy Samuel Bandtkie, Historya drukarn w Król. polskiem i wielkiem księstwie litewskiem [Geschichte der Druckereien im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen], Bd. III (1826) S. 176ff.

[6]) E. Sittig, Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugsza und des Anonymus vom Jahre 1605, Göttingen 1929 (siehe die Einleitung).

[7]) Über die Verwendung der Volkssprache (vernacula lingua) bei der Seelsorge siehe Concilium Tridentinum, edd. Stephanus *Eheses*, tomus IX, pars 6, Freiburg i. Brg. 1924, S. 981—2.

[8]) Mon. hist. Soc. Jesu, Monum. Ignatiana, series I, tom. 10 (1910) S. 451; Vlg. ebd. S. 694; Mon. Ignat. ser. I, tom. 3 (1905) S. 543; Monum. hist. Soc. Jesu, Vita Ignatii Loiolae etc. auctore J. A. Polanco (= Chronicon), t. V (1897) S. 49; ebenda: tom. VI (1898) S. 16 Mon. hist. Soc. Jesu vol. 65, Monum. Ignatiana, ser. III, tom. 3 [S. Ignatii de Loyola Constitutiones Soc. Jesu] 1938, S. 131—132. Monum. histor. Soc. Jesu, vol. 71, Monum. Ignatiana, series III, tom. 4 (1948): Regulae Societatis Jesu (1540—56) S. 210.

zuzuwenden; sie fingen an, litauisch zu lernen und in dieser Sprache zu predigen. Für einen der wichtigsten Gründe der religiösen Unwissenheit der Menschen[9]) hielten sie die traurige Tatsache, daß die fremden Geistlichen aus Polen zur Pflege der Seelsorge nicht litauisch lernten.

Den Jesuiten gelang es, bei der Besetzung des žemaitischen Bischofsstuhls (von Medininkai) mit dem litauisch sprechenden Prälaten des Kapitels von Vilnius, nämlich Merkelis Giedraitis, entscheidend mitzuwirken. Jakób Woronecki, der Neffe des Primas von Polen Jakób Uchański, war unterlegen. Eine ganze Reihe von Empfehlungsbriefen und Gesuchen aus dem Jahre 1575 an den Papst, den Nuntius und den Jesuitengeneral unterstrichen immer wieder, daß Prälat M. Giedraitis litauisch könne. Es wurde hervorgehoben, daß die litauische Sprache in Žemaiten sehr nötig sei, und so war die Kenntnis des Litauischen ein gewichtiger Vorzug bei der Wahl zum Bischofsamt[10]). Dem sprachlichen Faktor, d. h. der Tatsache, daß der Anwärter auf einen Bischofsstuhl die Sprache des Volkes können müsse, wurde eine bis dahin unbekannte, entscheidende Bedeutung beigemessen.

So gelangte nach einem zwei Jahre dauernden harten Wettbewerb Merkelis Giedraitis auf den Bischofsstuhl von Medininkai. Er stand im Mittelpunkt der Bemühungen am Eingang des 17. Jahrhunderts, der unterdrückten Volkssprache den ihr gebührenden Platz zurückzugeben. Im Vorwort zu seiner litauischen Übersetzung der Postille wandte sich N. Daukša in lateinischer Sprache an Bischof Giedraitis

---

[9]) Jes. Arch. Polonia vol. 50, f. 48. Epistolae Germaniae, vol. 151, f. 376. Ep. Germ. vol. 153, f. 141. Fondo Gesuitico 263, nr. 1652, 13. E. Šmurlo: Rossija i Italija, [Rußland und Italien], tom. I, vypusk 2 (1911) S. 173. J. Sygański, Listy ks. P. Skargi, [Die Briefe P. Skarga's] 1912, S. 55. Vgl. Z. Ivinskis: Merkelis Giedraitis arba Lietuva dviejų amžių sąvartoje [Merkelis Giedraitis oder Litauen an der Wende zweier Jahrhunderte], Aidai (Kennebunk Port, Maine, U.S.A.), 1951 Nr. 6, S. 254—258.

[10]) Der Bischof von Vilnius V. Protasevičius: a) an den Papst Gregor XIII. (Vat. Arch. Nunz. Pol. 8, f. 289 u. A. Theiner, Annales Eccles. II, p. 105); b) an den Nuntius V. Laureo (Nunz. Pol. 8, f. 298). Das Kapitel von Medininkai an den Papst (Nunz. Pol. 8, f. 281 und A. Theiner, Annales Eccl. II, p. 106). Vgl. noch ein anderes Schreiben des Kapitels von Medininkai an den Papst (Vat. Arch. Fondo Borghese, Serie III, vol. 92B, f. 7). M. Giedraitis selbst betonte es immer in seinen drei Gesuchen: an den Papst (Nunz. Pol. 8, f. 291), an den Nuntius (ibid 8, f. 297) und an den Jesuitengeneral (Jes. Arch. Epist. Germaniae 136, II, f. 357), daß er litauisch könne. Vgl. die Empfehlungen der Jesuiten Fr. Sunyer (Ep. Germ. 155, f. 123) und St. Warszewicki (ibid 136, II, f. 356). Z. Ivinskis, Merkelis Giedraitis, o. c. Aidai Nr. 5 (1951), S. 212—216, Nr. 6, S. 259—263.

und erinnerte ihn daran, daß er die Arbeit nicht nur angeregt, sondern auch habe drucken lassen[11]). Schon M. Valančius hatte dieser Tatsache Beachtung geschenkt, indem er darauf hinwies, daß N. Daukša die Postille auf Wunsch des Bischofs Merkelis Giedraitis „ausgelegt" habe („išguldė" pagal „linkieima wiskupa Merkiele Giedrajte")[12]).

Im allgemeinen haben wir weder in der Frage des Katechismus (1595) selbst noch der Postille (1599) etwas Neues aus den Archiven hinzuzufügen. Die Erforscher der litauischen Literatur, Sprache und Bibliographie haben schon viel Wesentliches über diese zwei Bücher zu Tage gefördert. Professor Vcl. Biržiška und Professor K. Jablonskis haben auch das Material zu einer Biographie des Übersetzers, des Kanonikus N. Daukša selbst, gesammelt, soweit es bis 1937 vorlag[13]).

Im Zentralarchiv der Jesuiten zu Rom befindet sich wertvolles Material, das Licht auf die Schwierigkeiten wirft, die damals beim Druck der ersten litauischen Bücher in Vilnius auftraten. Der interessante Briefwechsel der Jesuiten in Vilnius (der Ratgeber des Provinzials) mit ihrem General in Rom zeigt, wie viel Mühe es kostete bis jene in der Geschichte der litauischen Kultur so wichtigen Bücher das Licht der Welt erblickten . Diese Korrespondenz beweist unter anderem ein übriges Mal, daß die Postille des Jesuiten M. Wujek, vollständig akzentuiert — für die des Litauischen nur wenig kundigen Geistlichen — und in reine litauische mittelaukštaitische Mundart übersetzt[14]), dank den Bemühungen des Bischofs M. Giedraitis und auf seine Kosten herausgegeben wurde.

Die erwähnten Briefe der Jesuiten sind für die Geschichte des litauischen Buches und der litauischen Kultur ziemlich wichtig. Sie

---

[11]) A. Voldemaras, Nacijonal'naja bor'ba v Velikom Kniažestve Litovskom v XV i XVI vekach [Der nationale Kampf in Großfürstentum Litauen im 15. u. 16. Jhd.], Izvestija otdelenija Russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj Akademij Nauk 1909, tom XIV, knižka 3 (1910) 185 S. [Mitteilungen der Sektion f. russ. Sprache u. Literatur der Kais. Akademie der Wissenschaften]. Vgl. Vcl. Biržiška, Daukša, Lietuv. Enciklop. [Litauische Enzyklopädie] VI, Spalte 164.

[12]) Žemajtiu wiskupistė [Das Bistum Žemaičiai] II (1848) S. 67.

[13]) Siehe die umfangreiche von Vcl. Biržiška zitierte Literatur in der Liet. Enciklop. [Lit. Enzyklop.] VI, Spalte 104. K. Jablonskis hat für die Biographie von N. Daukša vierundvierzig neue wichtige unbekannte Akten entdeckt und veröffentlicht: Tauta ir Žodis, Bd. VII S. 353—422. Archivum Philologicum, Kaunas Bd. IV (1933), S. 64—85.

[14]) Pr. Skardžius, Daukšos akcentologija [Die Akzentologie von Daukša] Kaunas 1935, S. 11ff., 244. P. Jonikas, Lietuvių kalbos istorija [Geschichte der litauischen Sprache], Chicago 1952 S. 77ff.

werfen eine Reihe von Fragen auf und führen zu neuen Erwägungen. Schließlich helfen sie die Geschichte von Radvilas-jesuitischer Druckerei in Vilnius weiter aufzuhellen.

2. Die Verlegung der Druckerei der Fürsten Radvila von Nesvyžius nach Vilnius und die anderen Druckereien der Hauptstadt.

Über die Druckereien der Katholiken und Protestanten in Vilnius gibt es noch keine erschöpfenden Untersuchungen[15]). Die meiste Aufmerksamkeit hat der erste Vilnaer Buchdrucker Franz Skoryna[16]) auf sich gezogen, der im Jahre 1525 die ersten orthodoxen altrussischen kirchlichen Bücher zu drucken begann. Die Geschichte der anderen Druckereien ist, außer in dem 1925 erschienenen Büchlein von L. Abramowicz[17]), bis jetzt nur ganz flüchtig behandelt worden. Die Quellen über die Vilnaer Druckereien sind weder gesammelt noch herausgegeben, wie das z. B. J. Ptaśnik für die Krakauer Druckereien in gewissenhafter Weise getan hat[18]). Es ist zwar nicht wenig über die Druckerei der Mamonicz[19]) in Vilnius geschrieben worden, in der orthodoxe Bücher und das dritte litauische Statut (1588) gedruckt wurden.

---

[15]) S. J. Bandtkie, Historya drukarn o. c. I (1826), S. 55—58, 427—431; II, S. 8—20, 257—316. Die sonstige Literatur siehe bei K. Swierkowski, Wilno kolebką drukarstwa o. c. S. 195. J. Puryckis, Die Glaubensspaltung in Litauen, Freiburg (Schweiz) 1919. S. 125. Ich danke Prof. St. Kot für wertvolle Hinweise in dieser Frage.

[16]) Siehe „Scoriniana“ in „Sbornik 400-lecie Belaruskaga druku“ [Almanach zur 400-Jahrfeier des weißrussischen Druckes], Menesk [Minsk] 1926 (weißrussisch). Dort die Arbeit von Pičeta, weitere Aufsätze und die ältere Literatur. Vgl. H. Lowmiański, Aten. Wil. II (1924) S. 161—179, eine Rezension des Büchleins von Ad. Stankiewicz: Doktor Franciszek Skaryna, Wilna 1924. Vgl. H. Lowmiański, Papiernie wileńskie XVI wieku [Vilnaer Papierfabriken im 16. Jahrhundert] Aten. Wil. II (1924) S. 408—22.

[17]) L. Abramowicz, Cztery wieki drukarstwa w Wilnie [Vier Jahrhunderte Buchdruckerkunst in Vilnius] (1525—1925), Wilno 1925 S. 149. Siehe die wichtigen Rezensionen dieses Büchleins: H. Lowmiański, Aten. Wil. III (1926) S. 430—435. M. Wojciechowska, Kwart. Histor. 1925 S. 473—475. Vgl. Lukaszewicz, Dzieje wyznania helweckiego w Litwie [Geschichte der reformierten Kirche in Litauen 3], Bd. II (1850) S. 170—189 (Druckereien).

[18]) Monumenta Poloniae Typographica, I(1933): Cracovia impressorum XV et XVI saeculorum.

[19]) J. Božerianov, Istoričeskij očerk russkago knigopečatnago dėla, [Historischer Abriß des russischen Buchdruckerwesens], 1895. S. weiter I. Lappo, 1588 m. Lietuvos Statutas [Das lit. Statut vom Jahre 1588], Bd. I, 1. Teil. Kaunas 1934, S. 258ff. (russisch).

Zuletzt hat sich mit dieser Frage ausführlich I. Lappo[20]) befaßt. Für die Anfänge des litauischen Buches sind jedoch die Quellen zur Geschichte der Druckereien mit lateinischen Typen viel wichtiger.

Über die Druckerei der Radvila in Nesvyžius, aus der sich in Vilnius die berühmte Druckerei der Akademie entwickelte, gibt es nicht viel Angaben. Manches wird durcheinander gebracht[21]). So halten wir es für zweckmäßig, als Beilage alle Originalauszüge und Briefe zu bringen, insoweit sie die radvilisch-jesuitische Druckerei und den Druck litauischer Bücher in ihr betreffen.

Es ist eine bedeutsame Tatsache in der Geschichte der Vilnaer Druckereien, daß der eifrige Förderer des Katholizismus Nikolaus Christoph Radvila die Druckerei seines Vaters nicht in Nesvyžius beließ. Sie wurde in die Hauptstadt verlegt. In Vilnius befand sich die Druckerei nicht später als im Hochsommer 1575[22]). Radvila ließ von Anfang an drucken: „was für uns (= die Jesuiten) geeignet ist und uns gefällt"[23]).

Nach einem halben Jahr (28. Juli 1576) sprach der Rektor des Vilnaer Kollegs Stan. Warszewicki in seinem Schreiben an seinen General E. Mercuriano in Rom, seine Freude darüber aus, daß die Druckerei nach Vilnius geschafft und den Jesuiten unterstellt worden sei. Obwohl das Wappen Radvilas weiter geblieben sei, hätten die Jesuiten doch Hoffnung, für die Druckerei ein Privileg zu erhalten[24]).

Vilnius hatte bis 1575 keine Möglichkeit gehabt, katholische Bücher zu drucken[25]). Überhaupt gab es in der Hauptstadt lange gar keine

---

[20]) I. Lappo, 1588 metų Lietuvos statutas, I Bd., 2. Teil, Kaunas 1936 S. 258—309.

[21]) J. Bielinski, Uniwersytet Wileński [Die Universität Vilnius], I (1899) S. 121 sagt, daß Nikolaus Christoph Radvila („Das Waislein") 1575 der Akademie die Brest-Litowsker Druckerei geschenkt habe. Die Druckerei habe drei Privilegien besessen (vom Jahre 1551, 1559 und aus der Zeit Sigismund Vasas(!)).

[22]) Am 13. Dezember 1575 schrieb der erste Jesuitenprovinzial von Litauen und Polen Fr. Sunyer an den Jesuitengeneral Eb. Mercuriano, daß in der Druckerei Radvila's — in der Nähe des Kollegs — bereits ein Buch des Jesuiten P. Skarga gedruckt werde (Epist. Germ. 155, f. 247). Siehe Estreicher, Bibl. Polska [Polnische Bibliographie] II S. 62.

[23]) Epist. Germ. 155, f. 248.

[24]) Epist. Germ. 136, f. 310 v. Damals erwirkten sich die Besitzer von Druckereien von den Herrschern Privilegien. So bekam z. B. die Druckerei der Mamonicz 1586 von Stephan Bathory ein Privileg. Der Text desselben bei I. Lappo, 1588 m. Lietuvos Statutas o. c. I, 2. Teil S. 277 (russisch).

[25]) Vgl. J. Estreicher, Bibl. pol. I S. 49—62: Es gibt kein einziges in Vilnius erschienenes Buch. Vgl. S. 48. Es ist ein unerklärtes Rätsel, wie sich eine Ver-

Druckerei. Als die Druckerei von Fr. Skoryna beim Brand der Stadt (1530) verbrannte, vergingen vierundvierzig Jahre, bis zum Druck kirchlicher Bücher der Orthodoxen in Vilnius wieder eine neue Druckerei gegründet wurde (1574). Sie wurde im Haus der Mamonicz eingerichtet. Das erste Buch — die Evangelien — wurde dort im Frühjahr 1575 gedruckt[26]). 1576 erschien der „Psaltyr" (das Buch der Psalmen).

Die Einrichtung einer Druckerei für die Orthodoxen in Vilnius hat vielleicht den Ansporn zur Verlegung der Druckerei Radvilas dorthin gegeben. Freilich besaß die Druckerei der Mamonicz lange Zeit keine lateinischen Typen und führte diese erst im 17. Jahrhundert ein[27]). Aber sofort, nach dem diese Druckerei das erste orthodoxe kirchliche Buch herausgebracht hatte, wanderte die radvilische Druckerei aus Nesvyžius nach Vilnius.

Vilnius begann immer mehr Kräfte des kulturellen Lebens an sich zu fesseln, als Sigismund August dort seinen Hof aufgeschlagen hatte. Im Reformationseifer zog die Hauptstadt des Großfürstentums Prediger aller möglichen Sekten, Schriftsteller und Männer des öffentlichen Lebens an sich. Die Niederlassung der Jesuiten belebte die religiöse und kulturelle Bewegung der Hauptstadt noch mehr. Das wiedererstarkende katholische Leben verlangte nach einer eigenen Druckerei an Ort und Stelle.

Die protestantischen Gruppen, von denen eine ganze Anzahl in Vilnius verblieben war, hatten bis dahin ihre lateinischen und polnischen Schriften in Königsberg (bei Daubmann), Krakau und anderswo drucken lassen. Aber seit 1575 konnte ihnen ihre Schriften in Vilnius der Pole Daniel aus Łęczyca (Łęczycki, Lancicius) drucken. Dieser Buchdrucker aus Nesvyžius, ein Protestant, war schon um 1574—75 nach Vilnius übergesiedelt und hatte sich hier eine eigene Druckerpresse eingerichtet[28]). Zur damaligen Zeit war es nichts Besonderes, eine Druckerei zu verlegen, und im 16. u. 17. Jahrhundert sind in Litauen „Wanderdruckereien"[29]) bekannt, deren Verlegung an einen neuen Ort keinerlei technische Schwierigkeiten bereitete.

öffentlichung (gegen Heinrich Valois) aus dem Jahre 1573 hat finden können. J. Estreicher, Bibl. p. II, S. 62 und XVII S. 114. Vgl. H. Lowmiański Aten. Wil. III (1926) S. 433.

[26]) I. Lappo, Lietuvos Statutas o. c. S. 262. Estreicher, o. c. II S. 65—66.

[27]) I. Lappo, Liet. Stat. o. c. S. 281—282.

[28]) L. Abramowicz, Cztery wieki drukarstwa w Wilnie, 1925, S. 39—43. S. J. Bandtkie, Historya drukarn o. c. II S. 282—284. Vgl. Vcl. Biržiška, Lietuv. Enciklop. V (1937). Spalte 1446.

[29]) I. Lappo, Liet. Stat. o. c. S. 272. H. Lowmiański, Aten. Wil. III (1926) S. 431.

Es hat den Anschein, daß mit der Übersiedlung Daniel Łęczyckis auch die Verlegung der radvilischen Druckerei im Zusammenhang gestanden hat, denn unmittelbar danach wurde sie nach Vilnius verlegt. In ihr druckte Łęczycki auch noch bedeutend später katholische Bücher. Wenn J. Estreichers Bibliographie die Lage richtig schildert, so begann Łęczyckis Druckerei ihre Arbeit zugleich mit der radvilischen, nämlich im Jahre 1576.

So hatten sich in Vilnius in der Zeit von fast nur einem einzigen Jahr (1574—1575) drei Druckereien niedergelassen: eine orthodoxe, eine protestantische und eine katholische. Sie begannen ihre Arbeit alle drei fast zur selben Zeit. Nach 1580 wurde in Vilnius eine vierte Druckerei, nämlich die von Karcan, gegründet. Bis dahin war sie in Losk in Betrieb gewesen, unterstützt von dem berühmten Antitrinitar Johannes Kiška[30]). Karcan druckte arianische und kalvinistische Schriften. Die Buchdrucker Karcan in Vilnius waren zwei Brüder: Johan und Joseph (1620).

Im Jahre 1575 war in Vilnius, wie wir wissen, nur ein einziges Buch gedruckt worden, nämlich die von den Mamonicz herausgebrachten Evangelien. Im nächsten Jahr (1576) jedoch, d. h. im ersten Jahr der Tätigkeit der radvilischen Druckerei, sind es im ganzen sechs Veröffentlichungen, auf denen Vilnius als Ausgabeort vermerkt ist[31]). Seit dieser Zeit werden in Vilnius ohne Unterbrechung verschiedene religiöse und polemische Schriften in lateinischer, polnischer, litauischer, lettischer und sogar estnischer Sprache gedruckt. Ein solch plötzlicher Durchbruch im Buchdruck in Vilnius zeigt, daß hier diese Frage während einiger Jahrzehnte reif geworden war.

Unter den im Jahre 1576 in Vilnius gedruckten Büchern befinden sich zwei vom Jesuiten P. Skarga. Sie tragen die Angaben: „Vilnae, Radivil" und „Ex typographia Vilnae, Radiwil"[32]). Das waren die ersten katholischen Bücher in Vilnius. 1577 erschienen in Vilnius fünf Bücher mit lateinischen Lettern[33]). Zwei von ihnen aus der rad-

---

[30]) Vgl. Konrad Górski, Studja nad dziejami literatury antitrinitarskiej XVI w. [Studien zur Geschichte der antitrinitarischen Literatur im 16. Jh.], Kraków 1949.

[31]) Estreicher, Bibl. II S. 66—67: Drei Veröffentlichungen sind in der radvilischen Druckerei, zwei in der Łęczyckis und eine („Der Psaltyr") bei den Mamonicz gedruckt worden.

[32]) Estreicher, Bibl. II S. 66. Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jesu, VII S. 1265.

[33]) Estreicher, II S. 67—68. (Zwei Bücher aus der radvilischen Druckerei, zwei aus der Łęczycki's).

vilischen Druckerei, denn sie tragen den Vermerk „ex typogr. Radivili", oder noch genauer „Vilnae, typis Nic. Chr. Radivili. Excudebat Daniel Lancicius. 1577"[34]). Hieraus ist zu ersehen, daß Łęczycki auch weiterhin der radvilischen Druckerei seine Dienste lieh. Einen ähnlichen Vermerk über Łęczycki haben wir auch aus dem Jahre 1578[35]). 1579 erschienen in Vilnius sieben Bücher[36]). Darunter die Evangelien für Sonn- u. Feiertage vom Jesuiten Wujek und P. Skargas Heiligenleben[37]). In einem von ihnen ist vermerkt, daß es Jan Slęcki gedruckt habe[38]).

Von 1580 an nehmen die in Vilnius gedruckten Bücher noch mehr zu. Es kommt Karcans Druckerei hinzu, die im ersten Jahr drei Veröffentlichungen herausbrachte[39]). 1584 und 1585 tragen je sechs Vilnaer Druckerzeugnisse seinen Namen[40]). Łęczycki fing, ungeachtet dessen, daß die Lettern seiner Druckerei gestohlen worden waren[41]), wieder von neuem an, Bücher in seinem Namen zu drucken, oder er arbeitete auch bei den Jesuiten in der radvilischen Druckerei, denn auf Druckwerken, die aus dieser Druckerei hervorgegangen sind, begegnet man immer wieder seinem Namen[42]).

Überhaupt sind in dieser Zeit in der Druckerei von Daniel Łęczycki einige katholische Bücher gedruckt worden. Der erste lettische katholische Katechismus, der aus dem Deutschen übersetzte Katechismus des Canisius, ist gleichfalls bei dem Kalvinisten Łęczycki gedruckt worden[43]). Anfang 1584 hatte er sich in der Schloßstraße ein Haus

---

[34]) Estreicher, Bibl. pol. XII S. 251.

[35]) „Vilnae, typis ill. N. Chr. Radzivil per Danielem La(n)-ciciu(m) 1578", Estreicher, XII S. 251.

[36]) Estreicher, Bibl. II S. 70—71.

[37]) Estreicher, II S. 70—71. Sommervogel, Bibliothèque, VIII S. 1230.

[38]) Estreicher, II S. 71.

[39]) Estreicher, II S. 72.

[40]) Estreicher, II S. 78—82.

[41]) S. J. Bandtkie, Historya drukarn o. c. II, S. 267 sagt, daß Leute des Vilnaer Bischofs Georg Radvila im Jahre 1581 Łęczyckis Druckerei überfallen hätten; an anderer Stelle (II, S. 283) behauptete er, Studenten der Jesuitenakademie hätten die Lettern geraubt. Vgl. Lietuv. Enciklop. [Lit. Enzyklop.] V, Spalte 1446. Raub von Lettern ist in Vilnius seit 1581 bekannt. P. Skarga beklagte sich damals (Sygański, Listy Skargi, S. 142—144), daß sein Buch verspätet erschienen sei, weil die protestantischen Buchdrucker die Werkzeuge und Lettern gestohlen hätten.

[42]) Z. B. 1592 und 1593 Estreicher, II S. 93—95.

[43]) K. Swierkowski, Wilno kolebką drukarstwa Lotewskiego, Aten. Wil. VIII (1933) S. 189, 195. Dort finden sich mehr Angaben über Łęczycki.

gekauft[44]). Nach neun Jahren verkaufte der „Drucker" Łęczycki ein anderes ihm gehöriges Haus in der Bernardinerstraße[45]).

Auch aus der radvilischen Druckerei kamen neue Veröffentlichungen. Schon war eine lebhafte Polemik entbrannt nicht nur in mündlichen Diskussionen und Predigten, sondern auch in Schriften. Auf protestantischer Seite tat sich auf diesem Gebiet mehr die Druckerei von Joh. Karcan hervor. In ihr erschienen seit 1593 die Arbeiten des berühmten arianischen Schriftstellers S. Budny. 1594 wurde die „Postilla Polska" des Kalvinisten Mikolaj Rey gedruckt[46]), die litauische Übersetzung derselben („Postilla Lietuwiszka") erschien 1600[47]). Der „Drucker" Karcan ließ sich dauernd in Vilnius nieder, wo er sich ein Haus kaufte und ein anderes verkaufte[48]). Aus alledem ist zu ersehen, daß sich die protestantischen Druckereien um 1585—95 (Łęczycki, Karcan) in Vilnius gut gehalten haben. Das kann man aber von der radvilischen nicht behaupten.

3. Schwierigkeiten der radvilisch-jesuitischen Druckerei.

Der große Gönner der Jesuiten Nik. Chr. Radvila ließ nicht nur in seiner Druckerei, sondern häufig auch auf seine Kosten in Vilnius die Bücher von P. Skarga, dem Spanier Emanuel Vega und anderen viel schreibenden Jesuiten drucken. Vilnius wurde geradezu überflutet von neuen religiösen und polemischen Schriften. Es wurden die verschiedensten akademischen Thesen („Assertiones"), verschiedene Programme, kurze Lehrbücher, einzelne Blätter oder kleine Broschüren für Feiern und festliche Anlässe gedruckt. Den Druck von Lehrbüchern sehen die 1594 geschriebenen Druckereiregeln vor[49]).

---

[44]) Akty Vilenskoj Komisji [Akten der Vilnaer Kommission] Bd. XX S. 47, 537.

[45]) Akty Vil. Kom. XX S. 94—96.

[46]) Estreicher, II S. 97 (Wilno, Karcan). Estreicher, XXVI S. 182 („W Wilnie v Jakuba Markowicza slugi Je. X. Msci Pana a Pana Krzysztofa Radziwilla Woiewody Wilenskiego etc. etc."].

[47]) Vcl. Biržiška, Lietuvių bibliografija, Bd. I (1924) und Ergänzungen. Estreicher, XXVI S. 178. Die Kosten der Veröffentlichung trug die Eigentümerin von Pašušvis: „Nokładu Jos Mili: Ponios Zophios Paszuswes ponios Morkuwienes Wnuczkienes marszałkiones K. J. M. Wilniuy, per Jokuba Morkuna, tarna kuniga i kscźia Jo Milistos Poną Poną Krysztáfa Radiwila, waiwadas wilniaus. Metuose Diewa 1600..."

[48]) Akty Vil. Kom. XX S. 159—162, 438, 440 (29. Juli 1599). Ibid. XX S. 164—166 (4. Januar 1601).

[49]) Estreicher, XII S. 251. Jes. Arch. Lithuania, vol. 36, f. 259—260.

Radvila überließ auch fernerhin, wie das schon von Anfang an der Fall gewesen war, dem Jesuiten die Aufsicht über die Druckerei. Darum nannten die Jesuiten[50]) sie auch „typographia domestica". Aus einer solchen Verwaltung der Druckerei erwuchsen aber den Vilnaer Jesuiten nicht geringe Sorgen. In Angelegenheiten der Druckerei und der Aufsicht über sie sprachen sich die Vilnaer Jesuiten ihrem General gegenüber aus, ebenso äußerten die Visitatoren ihre Meinung, und als 1581 der offizielle Visitator des Jesuitenordens Johannes Carminata[51]) das Vilnaer Kolleg besuchte, erkannte er zwar die Wichtigkeit der Druckerei für das Kolleg an, doch heißt es in seinem Bericht, daß die Druckerei Schwierigkeiten habe und daß man sich deswegen mit Marschall Radvila beraten und dem Provinzial darüber berichten müsse[52]).

Die „Krise" der Druckerei verschärfte sich, ungeachtet der wohlwollenden Haltung ihres ursprünglichen Eigentümers, besonders seit dem Jahre 1586. Sie zeigt, daß damals in Vilnius, besonders in der radvilisch-jesuitischen Druckerei, das Bücherdrucken eine schwierige Sache war. Diese Schwierigkeiten deckt in interessanter Weise und ausführlich ein Spanier, der 25 Jahre in Litauen verbracht hat, der Jesuit Garsias Alabianus, auf[53]), der damals das Amt des Rektors des Kollegs innehatte.

In einem ausführlichen Rechenschaftsbericht über die gesamte Wirksamkeit der Vilnaer Jesuiten führt er eine Reihe von Gründen an, weshalb sich, seiner Meinung nach, die Jesuiten selbst nicht mit dem Buchdruck beschäftigen dürften. Aus dieser Schilderung ist zu ersehen, wie die Druckerei arbeitete und welches technische Verfahren angewandt wurde.

Verschiedene Schwierigkeiten ergaben sich für das Vilnaer Jesuitenkolleg aus dem Umstand, daß es nicht eigene Buchdrucker, die Brüder „typographi" hatte. So sprach sich G. Alabianus in manchen Fällen ausdrücklich gegen die Verwaltung der Druckerei aus. Er trat mit einem wichtigen Vorwurf hervor und vermerkte immer wieder, das es

---

[50]) Epist. Germ. 167, f. 10. Vgl. Monumenta Poloniae Vaticana II S. 92, Anm. 2 (typographia Radziviliana). Nik. Radvila hatte für den Ausbau der Druckerei 1000 Gulden gegeben: Jes. Arch. Lithuania 36, f. 255.

[51]) St. Rostowski, Lituan. Soc. Jesu histor. 1877 S. 90—91.

[52]) Epist. Germ. 167, f. 11v. Fondo Gesuitico: Nr. 263 (1652), 3 (Vilna), 2 (fol. 5).

[53]) J. Bieliński, Uniw. Wil. III S. 23. St. Rostowski: Lituan. hist. S. 169—70, 280.

in den anderen Druckereien von Vilnius und in den von Weltlichen und „Häretikern" geleiteten Druckereien anderer Städte des Reiches ohne irgendwelche Schwierigkeiten möglich sei, Bücher „viel schöner und billiger herauszubringen als in unserer Druckerei[54])".

Daraus kann man offensichtlich den Schluß ziehen, daß in der Druckerei technische Mängel vorhanden waren. Auch die anderen Druckereien in Vilnius erreichten nicht die Vollkommenheit der berühmten Elzevierischen Veröffentlichungen („Elzeviriana") in Holland (kleine, saubere und schöne Typen). Trotzdem war ihr Niveau höher als das der radvilischen Druckerei.

Wenn G. Alabianus über andere, bessere Druckereien in Vilnius und bei den „Häretikern" spricht, wird er wohl die Protestanten (Łęczycki und Karcan) im Auge gehabt haben. Am rührigsten war damals Karcan, denn er brachte am meisten Veröffentlichungen heraus. Es ist interessant, daß man für die Veröffentlichungen der Katholiken, ja sogar für die der Jesuiten, auch die andern Druckereien[55]) benutzen mußte.

Neben den technischen Mängeln der Druckerei hat der strenge Ordensmann in seinem Brief noch auf andere Unzulänglichkeiten hingewiesen. Die Beschäftigung mit dem Buchdruck würde den Sinn der Jesuiten zerstreuen und ihren Geist schädigen. Im Kolleg wohnten weltliche Drucker und die meisten von ihnen waren „Häretiker. Überhaupt waren im 16. Jahrhundert im Großfürstentum Litauen die Protestanten auf dem Gebiete des Druckereiwesens führend[56]) und

---

[54]) Epist. Germ. 167, f. 12 (§§ 2, 4, 7).

[55]) Vgl. „Moscovia..." des berühmten Jesuiten Possevinus. Gerade dieses Buch wurde 1586 in Vilnius nicht bei den Jesuiten herausgegeben: „Vilnae, in Lithuania, apud Joannem Velicensem, Anno 1586", J. Estreicher, XXV, S. 107. Daß der lettische Canisius bei Łęczycki gedruckt worden war, wurde schon erwähnt. Karcan hat in derselben Zeit sechs Veröffentlichungen herausgebracht: Estreicher, II S. 78—82.

[56]) Druckereien gab es im 16. Jahrhundert an verschiedenen Orten des Großfürstentums Litauen (Brest-Litowsk, Nesvyžius, Losk). Im 17. Jahrhundert fanden sich protestantische Druckereien in Lubecz, Ašmena, Vievis, Kėdainiai, Žeimiai. Neben den schon erwähnten Druckern in Vilnius figurierten hier als wandernde oder ansässige Drucker: Andreas Volanus, Kaspar Vilkowski, Christoph Volbramczik, Stanislaus Gold, Salomon und Ulrich Sulzer, Jakob Markowicz, Peter Kmita. In diese Reihe gehört natürlich auch Melchior Petkevičius (Petkiewicz). Siehe L. Abramowicz, Cztery wieki drukarstwa w Wilnie, 1925. St. Kot: La Réforme dans le Grand Duché de Lithuanie, facteur d'occidentalisation culturelle. Mélanges Henri-Grégoire, vol. IV [Annuaire de l'Institute de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves, tom. XII, 1952], Bruxelles 1953 S. 20. Lukaszewicz, Dzieje wyzn. helw. II S. 170—189.

zeigten eine viel größere Rührigkeit als die Katholiken. Die Protestanten hatten erfahrene Drucker, ohne die auch die Jesuiten nicht auskommen konnten.

Alabianus urteilt streng über sie, indem er sagt, daß diese Buchdrucker Trinker seien und einen schlechten Lebenswandel führten. Bei der Arbeit betrögen sie. So habe ein „Häretiker", ein Schriftgießer, der häufig trank, versprochen, im Laufe von fünf Wochen Lettern zu gießen. Man habe ihn jedoch neun Monate verpflegen müssen; die von ihm gegossenen Lettern hätten zu nichts getaugt, und man habe alles von neuem umgießen müssen[57]).

In der Druckerei müsse beständig den ganzen Tag über ein Bruder bei diesen Menschen bleiben. Solche Drucker schädigten die Jesuiten und erniedrigten das Kolleg und seine Leitung. Außerdem müsse ein Jesuitenpater in der Druckerei seine Zeit mit dem Korrigieren der Schriften vergeuden. Ein weiterer Bruder müsse den beiden Druckern helfen. Von diesen setzt der eine die Lettern, während der andere mit der Presse druckt, wobei der Bruder auf diese die Druckerschwärze streichen muß.

Die Druckerei hatte dem Kolleg auch schon früher Sorgen bereitet[58]). Darüber berichtet interessant und ausführlich am 7. März 1581 der berühmteste polnische Jesuit P. Skarga, der damals lange in Vilnius lebte und hier viele religiöse und polemische Schriften herausgab. Sein Buch gegen Andreas Volanus konnte aus dem Grunde nicht rechtzeitig erscheinen, weil ein von den Protestanten überredeter Drucker die wichtigsten typographischen Instrumente und die ganzen lateinischen Matrizen gestohlen habe. Er sei zu den „Häretikern" geflohen. Und als es nicht möglich war, von dem protestantischen Woiwoden (Palatin) von Vilnius, Nikolaus Radvila dem „Braunen", Gerechtigkeit zu erlangen, habe ein Arbeiter dieser protestantischen Druckerei heimlich die Instrumente und Matrizen fortgeschafft. So suchten die Protestanten der literarischen Tätigkeit der Jesuiten zu schaden. Die Beraubung einer gegnerischen Druckerei wiederholte sich auch später. Jedoch waren die protestantischen Buchdrucker nur einer der Faktoren, die die Arbeit der Jesuiten erschwerten.

---

[57]) Epist. Germ. 167, f. 12. Vielleicht wollte Alabianus mit solchen Beispielen seinem General zeigen, daß die „Häretiker" in der Jesuitendruckerei absichtlich Sabotage treiben. Vgl. Sygański, Listy Skargi [Die Briefe Skarga's], 1912 S. 142—144. [Ein protestantischer Drucker stiehlt Instrumente und Lettern].

[58]) Epist. Germ. 167, f. 11v. Das Kolleg hatte mit der Duckerei „immer große Schwierigkeiten". Vgl. Fondo Gesuitico: Nr. 263/1652, 3/2, f. 5. J. Sygański, Listy Skargi, 1912 S. 142—144.

1586 zählt der Rektor des Kollegs Alabianus am meisten Schwierigkeiten auf, und hob er immer wieder neue Unannehmlichkeiten hervor. In Vilnius sei es auch aus dem Grunde unbequem, eine Druckerei zu halten, weil alles für die Druckerei Benötigte von weit her herbeigeschafft werden müsse; Alabianus zählt bis ins Einzelne auf, welche Dinge die Jesuiten für die Druckerei kaufen mußten. Die Druckerei habe nicht immer Arbeit, aber man müsse trotzdem, wenn es auch nichts zu drucken gebe, die Buchdrucker verpflegen.

Schließlich gibt es neue Sorgen, wenn die Bücher gedruckt sind. Dann kommen die Schwierigkeiten der Verbreitung. Die Jesuiten nahmen sich sehr vor dem Vorwurf in acht, sie trieben als Verwalter der Druckerei Handel mit Büchern („mercatura"). So behauptete der Rektor auch, daß es sich für die Jesuiten nicht schicke, Bücher zu verkaufen. Und wenn man die Bücher der eigenen Druckerei umsonst verteilen müsse, so müsse irgend jemand die Auslagen decken.

Aus diesem interessanten Brief erfahren wir, wie man die Bücher verbreitete. Da man nicht alle Bücher verteilen könne, so verlangen die Bücherverkäufer (bibliopollae), die nur schwer über die verkauften Bücher abrechnen könnten, einen viel zu hohen Preis für sie.

Dachte aber noch irgend jemand ähnlich in der Frage der Druckerei? Aus dem Brief des Rektors erfahren wir, daß der Provinzial Johannes Campanus anderer Ansicht war. So erfolgte auch auf die erschöpfenden Ausführungen des Alabianus in negativer Richtung nicht sofort eine klare Antwort von Seiten des Generals. In Sachen der Druckerei bricht der Briefwechsel in der Zeit von 1587 bis 1593 ab; möglicherweise ist er verloren gegangen[59]). Die Druckerei blieb auch weiterhin in den Händen der Jesuiten. Die von ihr herausgegebenen Bücher zeigen, daß das Jahr 1593 das letzte mit der Angabe „ex typis N. Radzivill" war. 1594 heißt es schon: „Vilnae S. J.", oder „ex typis academicis"[60]).

Als die radvilische Druckerei in die Hände der Akademie überging, hörten die Nöte jedoch nicht auf. Immer noch mußte man sich fremder, entlohnter Fachleute bedienen. In den Verzeichnissen der Vilnaer Jesuiten, z. B. in dem vom Jahre 1594, figuriert nur ein Bruder „typographus"[61]). Der Druckerei nutzten die im Hochsommer 1597 herausgegebenen Druckereiregeln („Regulae pro typographia Vil-

---

[59]) Fondo Gesuitico Nr. 645 [Epistolae Selectae, II] gibt es bis 1590 einige zehn Briefe des Provinzials J. Campanus'. Jedoch wird in ihnen über Druckereiangelegenheiten nicht gesprochen.

[60]) Sommervogel, I, S. 958. Estreicher, II, S. 94, 96. Vgl. ebenda S. 88.

[61]) Jes. Arch. Polonia, vol. 43, Catologi breves, f. 8.

nense") nicht viel[62]). Sie scheinen ein Unikum in der damaligen Geschichte der litauischen und polnischen Druckereien gewesen zu sein. Diese Bestimmungen (8 Punkte) waren zu allgemein. Es war vorgesehen, daß die Druckerei ein Jesuitenpater leiten sollte; ihm sollte ein Bruder zur Seite stehen. Ferner ist von der Arbeit selbst die Rede, von ihrer Einteilung und dem Druck der Bücher. Es wird angegeben, was für Bücher und Lehrmittel herausgegeben werden sollen. Man kümmert sich darum, daß die Arbeit gut verteilt würde und daß die Drucker immer Arbeit hätten. Aber wir erfahren aus den Bestimmungen nichts Neues mehr. Sie sind dem eigenartigen Promemoria über die Schwierigkeiten der Druckerei beigefügt[63]), das ein Jesuit, der die Druckerei geleitet haben wird, verfaßt hat. Diese Schwierigkeiten mußte die Provinzleitung erwägen und beseitigen. Aus dieser besorgten Schilderung ist zu ersehen, wie Radvila („das Waislein") die Druckerei unterstützte, um die weit verbreiteten „ansteckenden Bücher" (aus den drei Druckereien, der Kalvinisten, Arianer und Schismatiker) zu widerlegen. Radvila habe 1000 Gulden für die Herstellung von Druckereilettern und für die Durchführung anderer Verbesserungen gespendet.

Die Arbeit der jesuitischen Druckerei geriet in immer weitere Schwierigkeiten. Aber die „Krise" verschärfte sich nicht wegen irgendwelcher technischer Mängel, sondern wegen der sogenannten „mercatura", des Vertriebes der Bücher. Die Jesuiten gingen vor allem diesem aus dem Wege. Dieser Grund zwang sie sogar zur Einstellung des Buchdruckes.

Es wurde die Forderung erhoben, die bis dahin nur manchmal zum Teil erfüllt worden war, daß alle bei den Jesuiten gedruckten Bücher umsonst verteilt und nicht verkauft werden sollten.

4. Unentgeltliche Verteilung von Büchern.

Die Jesuiten waren zwar die Besitzer der Druckerei, aber damit war es noch nicht getan. Das Papier, die Druckerschwärze, verschiedene technische Zutaten, der Druck und das Setzen selbst verursachten besondere Auslagen. So erforderte das Drucken der Bücher Geldmittel. Und wenn die Herausgabe eines jeden Buches immer wieder Geld kostete, so konnte ein solches Buch, wenn auch das Zentrum der Jesuiten in Rom dazu ermahnte, nicht umsonst verteilt werden. Man

---

[62]) Lithuania (Fundationes IV), vol. 36, ff. 259—260.

[63]) „Difficultas de typographia" [„tractandum cum assistentibus"], Jes. Arch. Lithuania, vol. 36, ff. 255—258v.

mußte irgendeinen Wohltäter finden, der allein um der religiösen Propaganda willen, alle Auslagen bezahlte. So hoffte z. B. Skarga auf eine solche Unterstützung (Subsidium charitativum) von seiten des Vilnaer Kapitels im Jahre 1577 zur Herausgabe eines seiner Bücher über die Häresien[64]). Ihm und Warszewicki hatte das Kapitel damals auch ein Haus mit einem kleinen Garten überlassen, damit sie ungestört Bücher zur Verteidigung des Glaubens schreiben könnten[65]).

Was die Verbreitung der Bücher selbst betrifft, so muß bemerkt werden, daß im Kampfe gegen die Reformation viele religiöse Bücher an die des Lesens Kundigen umsonst verteilt wurden. Die Menschen durch die Bücher von einem falschen Glauben zu bewahren, war die Hauptsorge. Für diesen Zweck mußten die Wohlhabenderen finanzielle Opfer bringen. Beispielgebend war auf diesem Gebiet Stephan Bathory durch seine Verbreitung katholischer Bücher[66]). Der Primas von Gnesen St. Karnkowski schrieb z. B. in seinem Rundschreiben an die Priester, er habe auf seine Kosten das Brevier drucken lassen und es werde auch hauptsächlich an arme Priester verteilt[67]). 1621 wurde beschlossen, die damals bekannten kirchlichen Bücher („libri ecclesiastici"), nämlich Psalteria, Antiphonaria, Gradualia, zu drucken und an die Pfarrer umsonst („gratis") zu verteilen[68]).

A. Possevinus spricht 1582 von einem großen Plan, Bücher in verschiedenen Sprachen in Livland zu drucken und zu verbreiten[69]). Dem Nuntius Bolognetti stellte er Geld zur Verfügung, damit der Katechismus des Canisius und andere Bücher gedruckt würden, „die man während des Sejms verbreiten sollte"[70]). Gegen die weit verbreiteten „häretischen" Bücher forderten die Tridentiner Beschlüsse (das „Tridentinum") besonders die Verbreitung der katholischen Katechismen[71]). Die Synoden des 17. Jahrhunderts erinnern an die Verteilung kirchlicher

---

64) J. Kurczewski, Kościół Zamkowy [Die Schloßkirche] III (1916) S. 59—60 (§ 220).

65) J. Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 60 (§ 222).

66) Monumenta Poloniae Vaticana, VII (1949—51) S. 290—291 (Nr. 197), S. 415.

67) Vat. Arch. Nunz. Polonia, vol. 19, f. 437.

68) J. Garampius, Index rerum praecipue exxlesiasticarum Regni Poloniae, Magni Ducatus Lithuaniae nec non provinciarum adjacentium, I, f. 582 (Vat. Archiv. Indice 190).

69) Monum. Pol. Vatic. V S. 607.

70) Mon. Pol. Vat. V S. 363.

71) Mon. Pol. Vat. IV S. 180—184; vgl. V S. 363.

und religiöser Bücher an die Priester[72]). Der populäre žemaitische Jesuit P .Šrubauskis hat, wie M. Valančius schreibt „verschiedene Büchlein und Lieder žemaitisch geschrieben und umsonst den Armen zugesteckt“ — „iwaires kningeles ir giesmes žemajtiszkaj paraszes be piningu wargdienems kajszioje“[73]).

Als Fürst N. Chr. Radvila die Druckerei endgültig den Jesuiten überließ, erhob sich wieder die Frage, was man mit ihr tun, wie man sie verwalten und wie man die Bücher drucken solle. Auch jene alte, ungelöste Frage der unentgeltlichen Verteilung von Büchern erstand wieder.

Davon erfahren wir aus der Korrespondenz der Vilnaer Jesuiten vom Jahre 1594. Paulus Bokša, der spätere erste Provinzial der besonderen litauischen Jesuitenprovinz, sprach seinem General Aquaviva gegenüber noch in allgemeinen Worten über die Schwierigkeiten der Druckerei[74]). Ein anderer Jesuit jedoch, der Spiritual des Vilnaer Kollegs, der Engländer Adam Brocus, legte dem General ausführlicher und deutlicher dar (13. Juni 1594), weshalb die Vilnaer Druckerei nötig sei und wie es möglich sei, dem Vorwurf der „mercatura“ zu entgehen[75]). Rings herum gebe es nirgends eine katholische Druckerei. In Vilnius aber seien zwei protestantische Druckereien, und zwar eine kalvinistische und eine anabaptistische. Sie brächten alle Jahre „ansteckende Bücher“ heraus[76]). Von der kalvinistischen Druckerei kann man wirklich sagen, daß sie seit 1580 gewöhnlich jedes Jahr einige Veröffentlichungen herausbrachte[77]).

A. Brocus schien es — ganz im Gegensatz zu Alabianus, daß die Katholiken bei einer Schließung der Vilnaer Jesuitendruckerei nirgends mehr ihre Bücher drucken lassen könnten. Die Druckereien von Krakau und Posen seien von Vilnius 500 italienische Meilen entfernt, und die Pressen dieser Druckereien seien „immer besetzt“.

---

[72]) Solche Bücher wurden damals auch verkauft. Im 40. Band der Akty Vilenskoj Komisji [Akten der Vilnaer Kommission 1915, unvollendet in Vilnius] gelang es noch, das Bücherinventar einer Vilnaer Buchhandlung aus der Mitte des 17. Jhd. zu veröffentlichen. Dort sind viele Bücher dieser Art mit Angabe des Preises verzeichnet, die an Pfarr- und andere Kirchen verkauft wurden.

[73]) Žem. Wisk. II, S. 68.

[74]) Ep. Germ. 172, I, f. 275v.

[75]) Ep. Germ. 172, I, f. 229. Über Brocus siehe J. Bieliński, Univ. Wil. III S. 24. St. Rostowski, Histor. Lithuaniae S. 89. Über Brocus siehe ferner Epist. Germ. 167, f. 11v.

[76]) Siehe J. Estreicher die entsprechenden Jahre des II. Bd. S. 72ff.

[77]) Estreicher, II, S. 70ff.

Außerdem kämen die von anderswoher (Krakau) bezogenen Bücher den Vilnaer Studenten teurer, während in Vilnius die Jesuiten ihnen Bücher religiösen und weltlichen Inhalts billiger drucken könnten. Es sei auch möglich, die Beschäftigung mit Handelsgeschäften („mercatura“) zu vermeiden, vor denen sich die Jesuiten sehr scheuten. Der umsichtige Brocus riet den Jesuiten, weiterhin in Vilnius Bücher drucken zu lassen, und damit sie sich nicht selbst mit dem Vertrieb der gedruckten Bücher zu beschäftigen hätten, sollten diese an einen Buchhändler („bibliopola“) abgegeben werden. Und dieser sollte, wenn er die Bücher verkauft habe, „der Druckerei bezahlen, was die Gerechtigkeit ohne Verlust verlange“[78]).

Noch interessanter sind zwei Briefe von Brocus 8 Monate später, als die Jesuitendruckerei auf Anordnung des Generals ihre Arbeit einstellen mußte. Von dem Ausspruch des Generals erfahren wir erst Mitte April 1595. Ich konnte weder eine Abschrift des Briefes, der „Ordinatio“ des Generals (ein Regest), noch das Original finden. Aber den Inhalt der Ordination kann man aus den Briefen der Vilnaer Jesuiten nach Rom in den Monaten April und Mai d. J. 1595 rekonstruieren. Was sich während des Herbstes und Winters 1594—95 abgespielt hat, wissen wir nicht.

Im Jesuitenarchiv befindet sich nur jener Bericht vom 23. Juni 1594[79]) über die Schwierigkeiten der Druckerei. Wenn auch der Name des Verfassers jenes Schreibens unbekannt ist, so wird es doch einer der Patres gewesen sein, die in der Druckerei saßen. Er spricht mehr über technische Schwierigkeiten, Verbesserungen und über die Notwendigkeit, die Druckerei zu erhalten[80]). Diese zu beweisen, bemühten sich die Vilnaer Jesuiten im Jahre 1595 mit allem Eifer.

5. Die Notwendigkeit einer jesuitischen Druckerei in Litauen.

In der radvilischen Druckerei wurde gerade die litauische Postille und der litauische „Katechismus mit Gebeten“ gedruckt, als vom General Aquaviva eine klare Anordnung kam. Sie sah zwei Möglichkeiten vor: die Druckerei mußte entweder irgendeinem „Christen“ überlassen werden oder man mußte irgendwo die Mittel zum Druck finden, indem man für diesen Zweck irgendeine Unterstützung („eleemo-

[78]) Ep. Germ. 172, I, f. 229v.
[79]) Lithuania, vol. 36, f. 255—258v.
[80]) Lithuan. vol. 36, f. 255v.

syna“) suchte und dann die Bücher umsonst verteilte. Die Bestimmung, daß die Jesuiten sich nicht mit Handel („mercatura“) abgeben dürfen, wurde verschärft[81]).

Die örtliche Leitung der Jesuiten, nämlich der Provinzial (Bernardus Confalonerius), sah keine Möglichkeit, so schnell einen der Vorschläge seines Generals zu verwirklichen. Weil dieser aber wegen der „mercatura“ nicht in einen Gewissenskonflikt geraten wollte, legte er sich die Sache so zurecht, daß man die Druckerei sofort schließen müsse. Das geschah auch. Der Druck von litauischen Büchern hörte auf. Und da der Provinzial und seine Ratgeber, als sie den Spruch des Generals erhielten, nicht gleicher Meinung waren, so wurde beschlossen, daß jeder der Ratgeber gesondert („seorsim“) nach Rom seine Meinung berichten solle. So finden sich Briefe an Aquaviva aus Vilnius, in denen das Geschick der Druckerei behandelt wird. Uns sind fünf Briefe der Ratgeber Brant, Brocus, Smiglecki und Bartsch bekannt.

Wenn G. Alabianus vor neun Jahren eine pessimistische Ansicht geäußert hatte, so waren im Frühjahr 1595 alle Ratgeber des Provinzials in Vilnius ein und derselben und zwar der entgegengesetzten Ansicht. Sie ereiferten sich, auf verschiedene Weise die Notwendigkeit der radvilischen Druckerei in Vilnius zu beweisen. Alle riefen im Chor, diese Druckerei sei überhaupt die einzige katholische Druckerei in Litauen, die anderen Druckereien seien sehr weit entfernt.

John. Brant z. B. legte gewissenhaft die unbedingte Notwendigkeit der Druckerei im Kampf gegen die Protestanten dar[82]). Brant, der selbst das eine und andere schrieb und 1596 in Vilnius in einer fremden Druckerei (bei Gold) eine Leichenpredigt erscheinen ließ[83]), erschien die Schließung der Druckerei besonders hart. Er wies vor allem darauf hin, daß auch die bei den Jesuiten nicht mehr drucken lassen könnten, die all ihre Geldmittel für diese Sache hergegeben hätten.

Ein anderer Ratgeber, Martyn Smiglecki[84]), der mehr religiöse Schriften in lateinischer und polnischer Sprache geschrieben hatte[85]), machte

---

[81]) Epist. Germ. 174, ff. 219, 223a.

[82]) Epist. Germ. 174, f. 177v.

[83]) Jan Brant, Kazanie pogrzebne miane przy pogrzebie Jerzego Codkiewicza, starosty žmudskiego etc. 3. Oct. 1595 [Leichenpredigt, gehalten beim Begräbnis von Georg Chodkevičius, dem Starosta von Žemaiten]. Wilno, Gold, 1596, 4⁰. Estreicher, XIII, S. 320.

[84]) J. Bieliński, Uniw. Wil. III, S. 393—394; III, S. 323—326.

[85]) Gerade 1595 ließ er zwei Bücher in polnischer Sprache gegen die Arianer erscheinen, worin er die Gottheit Christi und den Primat des Papstes verteidigte.

dem General bange, daß bei einer Schließung der Druckerei die protestantischen Bücher nur zunehmen und sich mehr verbreiten würden. Er schrieb, sein Buch gegen die Arianer über die Gottheit Christi habe 500 Gulden gekostet. Im allgemeinen sei es schwer, Bücher in Litauen zu verkaufen. Die Großen verschwendeten alles für ihre luxuriösen Haushaltungen, für die Herausgabe von Büchern aber gäben sie keine Mittel[86]). Man habe zwar die Absicht gehabt, die Druckerei einem Menschen mit Vermögen und Verantwortungsgefühl zu überlassen und man habe auch nach einem solchen gesucht. Aber jemand zu finden, der den Druck und dann den Vertrieb übernähme, sei schwer.

Smiglecki wies auf die unbedingte Notwendigkeit hin, daß die Jesuiten die Druckerei selbst behalten müßten: eine andere Möglichkeit gäbe es nicht.

6. Der Druck von N. Daukšas Postille auf Kosten von M. Giedraitis.

Ausführlicher und klarer behandelte die Frage der Jesuitendruckerei im Frühjahr 1595 der schon erwähnte Adam Brocus in zwei Briefen (vom 18. April und 20. Mai). Wenn in seinem Briefe acht Monate vorher von der Nützlichkeit der Vilnaer Druckerei nur in allgemeinen Worten die Rede gewesen war, so wies er jetzt die Notwendigkeit der Druckerei nach, wobei er sich, als auf einen der Beweise, auf die litauischen Veröffentlichungen, die in ihr gedruckt wurden, stützte. Man sieht, die litauischen Manuskripte sind zwischen dem Juni 1594 und dem Anfang des Jahres 1595 in die Druckerei gelangt.

Brocus hat, wie sich herausstellt, genauer als andere über die litauischen Bücher, die bei den Vilnaer Jesuiten gedruckt wurden, Bescheid gewußt. Die auf Veranlassung von M. Giedraitis[87]) von dem Kanoniker N. Dauksa übersetzte Postille von Wujek, von der eine Reihe von Exemplaren erhalten ist, trägt, wie wir wissen, das Jahr 1599 als Erscheinungsjahr. Jedoch spätestens im Januar—Februar 1595 war die Übersetzung der Postille in den Händen der Vilnaer Jesuiten und sollte gedruckt werden.

Sie tragen beide den Aufdruck „w drukarni Akademiey Societatis Jesu“ [„In der Druckerei der Akademie der Gesellschaft Jesu“]: Sommervogel, VII, S. 1322. Estreicher, II, S. 100. Andere Schriften von M. Smiglecki: Sommervogel, VII, S. 1320—27.

[86]) Epist. Germ. 174, f. 177.

[87]) Aug. Voldemaras, Nacional'naja bor'ba o. c. S. 185—186.

Die Ursachen der Verzögerung sind aus dem Briefe des Brocus zu ersehen. Er legte dem General folgendes dar. „Der Bischof von Žemaiten[88]) hat für seine litauische Postille („pro sua postella Lituanica"), die wir ihm während der Fastenzeit vor der Visitation des Kollegs zu drucken versprachen, 500 Gulden[89]) hierher geschickt, um einen Teil der Druckkosten zu bezahlen"[90]). Jedoch, führte Brocus weiter aus, auf Anordnung des Provinzials wurde das Geld Giedraitis zurückgeschickt. Brocus mußte dem Bischof erklären — diesen Auftrag hatte er übernehmen müssen — es sei unmöglich, bei den Jesuiten drucken zu lassen, wenn nicht später alle Exemplare umsonst („gratis") verteilt würden, „damit nicht der Verdacht entsteht, wir befaßten uns in unserer Druckerei mit Handelsgeschäften."

Bei den Vilnaer Jesuiten fand M. Giedraitis aber Verständnis für die Herausgabe seines Buches und sie hatten den Willen, ihm in der heiklen Situation zu helfen, als der Provinzial das Ganze zum Stillstand gebracht hatte. So sollte der von demselben Provinzial beauftragte Brocus für den Bischof eintreten, und er legte dem General dar, daß Giedraitis selbst nach Vilnius gekommen sei (am 20. Mai 1595). Der Bischof habe den Druck beschleunigen wollen. Und für die Auslagen habe er schon Geld gesammelt. Giedraitis sei sehr arm, habe nicht mehr als 3000 Gulden Einkünfte im Jahr[91]), und müsse eine große Familie ernähren. „Schwer ist es, eine solche Summe Geldes für den Druck der Postille auszugeben und sie (die Postille) dann kostenlos zu verteilen. Wenn aber Bücher dieser Art nicht gedruckt werden, wird das geistige Wohl vielen Schaden leiden"[92]).

In dem Briefwechsel wird allerdings nie der Name des Übersetzers N. Daukša erwähnt. Jedoch man darf mit Bestimmtheit sagen, daß es dieselbe Postille des Jesuiten Wujek war. Aus zwei Briefen von Brocus

---

[88]) Merkelis Giedraitis.

[89]) Wieviel der Druck der Postille im Ganzen kosten sollte, wird nicht gesagt. Für 500 Gulden konnte z. B. nur das kleine Büchlein von Smiglecki gedruckt werden (Ep. Germ. 174, f. 175v.). Die Postille war ein großes Buch.

[90]) Ep. Germ. 174, f. 221.

[91]) Das entspricht ungefähr den Zahlen, die am Anfang des 17. Jhd. in den kanonischen Prozessen, wenn neue žemaitische Bischöfe ernannt werden, aufgeführt sind: Proc. Consist. 12, f. 111 (im Jahre 1610 N. Pacas als Bischof von Medininkai — 3000 Gulden Einkünfte); ibid. 12, f. 107v (4000 Gulden). Ibid. 15, f. 528 [St. Kiška als Bischof von Žemaiten — 6000—7000 Gulden]. Vgl. ibid. 15, f. 530v, 534v, 540v. J. Puryckis, Die Glaubenspaltung o. c. S. 21 gibt im allgemeinen stark übertriebene Zahlen.

[92]) Epist. Germ. 174, f. 221.

ist unzweifelhaft zu ersehen, daß die Postille Anfang 1595 zum Druck vorbereitet wurde[93]) und daß die ganze Last der Auslagen für ihre Herausgabe auf den Schultern von Giedraitis lag.

Viel unklarer sind die Verhältnisse bei einem andern litauischen Buch.

7. Der litauische Katechismus für das Bistum Vilnius.

Eine besondere Frage stellt der litauische Katechismus dar, um dessen Druck sich der Administrator des Bistums Vilnius bemühte. Davon erfahren wir aus dem Brief von Ad. Brocus an seinen General (18. April 1595). Er schreibt, daß der Administrator des Bistums Vilnius (es war das damals Prälat Vainius-Voina)[94]) „uns auf Kosten des Bistums einen litauischen Katechismus zum Drucken geben wollte und der verehrte Herr, der Bischof von Žemaiten, auf dieselbe Weise auf seine Kosten eine litauische Postille drucken zu lassen wünschte. Jeder der beiden beabsichtigte dann, alle gedruckten Exemplare bei sich zu behalten; und dann planten sie, entweder sie kostenlos zu verteilen oder sie den Buchhändlern zum Vertrieb zu überlassen..."

Weiter erklärt Brocus, daß man solche Bücher besonders in den Ländern drucken müsse, „die ganz gräßlich von Häresien und dem Heidentum angesteckt seien". Solche Bücher seien in Litauen sehr nötig, „denn es gäbe in diesen Ländern sehr wenig Leute, die zum Druck von derartigen Büchern Geld geben wollten"[95]), und im Jahr vorher seien in der Druckerei der Jesuiten kaum 3 oder 4 Bücher gedruckt worden[96]).

Hier interessiert uns die Frage, was für ein Buch dieser von Bened. Vainius zum Druck gegebene „litauische Katechismus" war. Vielleicht war es der gerade zu der Zeit von Daukša veröffentlichte Katechismus? Wenn es auch keine bestimmten Angaben gibt, so machen

---

[93]) Prof. Vcl. Biržiška hat aus dem Postilletext selbst zu schließen gewußt, daß die Übersetzung ins Litauische von Daukša bereits bei Lebzeiten des Papstes Gregor XIII. († 1585) vorgenommen wurde: Senųjų liet. knygų istorija, I (1953) S. 169—170.

[94]) 1594 wurde er vom Kapitel zum Administrator gewählt (J. Kurczewski, Biskupstwo Wileńskie, S. 40).

[95]) Epist. Germ. 174, f. 219—220, 221v.

[96]) Estreicher, S. 95—98 bringt die 21 in Vilnius herausgekommenen Veröffentlichungen. Sieben davon sind als Veröffentlichungen der Jesuitendruckerei und eine als Ausgabe der Akademie gekennzeichnet. A. Brocus wird nur die wichtigeren religiösen Bücher im Sinn gehabt haben.

es doch einige Umstände deutlich, daß hier von einem ganz andern litauischen Buch, nämlich von einer anderen Übersetzung von Ledezma's Katechismus, die Rede ist.

Man muß beachten, daß in jenen Zeiten, besonders als man mit der Durchführung der Trienter Beschlüsse in den Diözesen begann, jeder Bischof sich nur um die Seelsorgeaufgaben seiner Diözese kümmerte. Nach dem Tridentinum hatte der Ordinarius in seinem „Reich" für die Ausbildung neuer Priester Sorge zu tragen, er mußte ein Diözesenseminar errichten usw. Gewöhnlich waren auch die gedruckten Veröffentlichungen, die der Ordinarius auf Kosten des Bistums drucken ließ, mehr für seine Diözese bestimmt. Bischof M. Giedraitis z. B. ließ die Postille für sein Bistum drucken und zahlte für den Druck mit den Mitteln seines Bistums.

Dasselbe war mit den Katechismen der Fall. Jeder Bischof kümmerte sich damals zuerst um den Katechismus seiner Diözese, indem er eine entsprechende Menge davon drucken ließ. So hatte auch N. Daukša 1595 einen Katechismus für das Bistum von Medininkai übersetzt. Die Diözese Vilnius brauchte ihren eigenen Katechismus. Sein Druck war auch im Frühjahr 1595 bei den Jesuiten begonnen worden. Es ist charakteristisch, daß jedes der beiden litauischen Bistümer sich in ein und demselben Jahr um den Druck seines litauischen Katechismus bemühte.

Ergänzende Nachrichten gibt uns in dieser Frage der Brief des Deutschen Friedrich Bartsch an seinen General (vom 21. Mai 1595). Fr. Bartsch, aus Braunsberg stammend, war ein berühmter Vilnaer Jesuit. Er bekleidete später das Amt des Provinzials, wurde der Beichtvater Sigismund Vasa's und hat religiöse polemische Schriften deutsch und lateinisch geschrieben[97]). Als Bartsch sah, daß die aus dem fernen Rom gekommenen strengen Bestimmungen auf die lokalen Erfordernisse keine Rücksicht nahmen, schlug er vor, für diejenigen eine Ausnahme zu machen, die selbst auf eigene Kosten Bücher drucken ließen und selbst über sie verfügten. Er spricht nur von einem „litauischen Katechismus mit Gebeten", einem Katechismus, der schon in die Druckerpresse hätte kommen sollen.

Der Jesuit argumentiert folgendermaßen: „Diese Arbeit sei schon lange wünschenswert gewesen, um so mehr, als sie in diesem Lande noch unbekannt sei, denn bis jetzt sei in dieser Sprache kaum irgendwo

[97]) C. Sommervogel, I, S. 957—960. J. Bieliński, Univ. Wil. III, S. 23—24. Brachvogel, Bartsch, Friedrich, Altpreuß. Biographie, hgg. von Christian Krollmann, Bd. I (1941) S. 32.

auf der Welt ein solches katholisches Buch erschienen". Bartsch fügt weiter hinzu, daß diesen Katechismus „gottesfürchtige Männer" übersetzt hätten, die die Mittel zu seiner Herausgabe gesammelt und bereit seien, ihn kostenlos zu verteilen[98]). Schade, daß aus dem Briefe nicht hervorgeht, wer der Übersetzer war. Es scheint, daß Bartsch, wenn den Katechismus einer von den Jesuiten übersetzt hätte, unter denen sich damals schon eine Reihe Litauer befand, es seinem General gegenüber nicht verschwiegen hätte, daß es eine Arbeit „ihrer Leute" sei. Mit dem Ausdruck „gottesfürchtige Männer" hatte der Jesuit Bartsch wahrscheinlich keine Mitglieder seines Ordens im Sinne.

Wenn der Administrator des Vilnaer Bistums B. Vainius sich um den Druck dieses Katechismus gekümmert hat, so konnte er sich vorher auch um seine Übersetzung bemüht haben. Ob B. Vainius selbst litauisch gekonnt hat, erfahren wir nicht. Nur von seinem Bruder Abraomas Vainius wissen wir das. Als er von Medininkai, wo er drei Jahre Bischof gewesen war (1627—30) an die hauptstädtische Diözese versetzt wurde, wird vermerkt, daß dieser Bischof litauisch könne[99]).

Es ist nicht unmöglich, daß der Übersetzer des Katechismus der Kanoniker des Vilnaer Kapitels Nik. Pacas, der Nachfolger von M. Giedraitis in Žemaiten (seit 1610), war. Er war bekannt wegen seiner Vorliebe für die litauische Sprache[100]). Er selbst hat versucht, litauisch zu reimen. Er kann auch der Verfasser der bis jetzt nirgends aufgefundenen litauischen Übertragung des Canisius'schen Katechismus gewesen sein[101]). Das sind nur Vermutungen, denn in den Quellen finden wir zur Frage des Übersetzers des Katechismus für das Vilnaer Bistum vom Jahre 1595 nichts.

Wenn die Frage nach dem Verfasser (Übersetzer) auch nicht endgültig gelöst werden kann, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß man 1595 einen besonderen Katechismus für das Bistum Vilnius hat herausgeben wollen und das Brocus, der am besten darüber informiert war, gerade davon gesprochen hat. Bartsch wollte durchsetzen, daß die Druckerpressen nicht geschlossen und die Buchdrucker

[98]) Epist. Germ. 174, f. 223a.

[99]) Vat. Arch. Processus Consistorialis, vol. 28, f. 559—572.

[100]) Vat. Arch. Vescovi, f. 22, f. 150. M. Wolonczewskis, Žem. Wisk. I, 180 S.

[101]) Vcl. Biržiška, Iš lietuvių spaudos istorijos [Aus der Geschichte des litauischen Buchdrucks] Žingsniai, Nr. 12 (1948) S. 8. Vgl. Vcl. Biržiška, Lietuvių pasaulietinės literatūros užuomazga [Die Anfänge der litauischen weltlichen Literatur] Žingsniai, Nr. 9 (1947) S. 21. Vcl. Biržiška, Sen. liet. kn. istorija, I (1953) S. 165, 173.

nicht entlassen würden[102]), denn er hielt den Druck des Katechismus für unbedingt erforderlich.

Dem Bischof M. Giedraitis gelang es allerdings, die Schwierigkeiten zu besiegen und die Postille kam, wenn auch erst nach vier Jahren, heraus. Ein ganz anderes Schicksal erlebte jedoch der Katechismus. Er wurde nicht fertig gedruckt. Die Übersetzung selbst ist verloren gegangen. Darüber, wie das geschah, sind keine Nachrichten auf uns gekommen. Bei den gegenseitigen Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten, wobei die Druckerei vor der gegnerischen Seite nicht sicher war, konnte es verschiedene Ursachen geben.

Über den Verlust der Übersetzung des Katechismus erfahren wir zehn Jahre später aus dem Vorwort zu einer neuen litauischen Übersetzung von Ledezma's Katechismus (1605). Es scheint, daß der vom Kanoniker N. Daukša žemaitisch („Žemaytischkay") übersetzte Katechismus für die Menschen des Vilnaer Bistums (Ostlitauens) schwer verständlich war. So übersetzte der unbekannte Verfasser den Ledezma wieder von neuem ins Litauische. Auf diese Weise beschaffte sich das Bistum Vilnius seinen eigenen litauischen Katechismus.

Der Anonymus sagt: „... ich habe diesen Katechismus desLedezma, der schon vorher übersetzt worden war und, ich weiß nicht wie, verloren gegangen ist, aufs neue übersetzt" — „...tu Ledesmos Catechismu iž nauio pérguldžiau, kuris iau pirma to, buo pérgulditas ir, nežynau kayp, nugayszyntas".[103])

Bis jetzt brachten litauische Literar- u. Kulturhistoriker diese Stelle im Vorwort des Anonymus gewöhnlich in Zusammenhang mit N. Daukša's Katechismus. Man verstand den Text als eine Feststellung der Tatsache, daß 1605 Daukša's Katechismus schon nicht mehr aufzufinden gewesen sei.

Wir sind jedoch geneigt, die Textstelle des Anonymus anders aufzufassen. Es ist dort nicht von Daukša's Katechismus, sondern von der Übersetzung des Bistums Vilnius von 1595 die Rede, die wegen Einstellung der Druckereiarbeiten verloren ging. Es sind die Worte des

[102]) Epist. Germ. 174, f. 223. In diesem Jahr (1595) druckten, wie Estreicher II, S. 98—100 zeigt, die Jesuiten bei sich selbst Veröffentlichungen für ihre eigenen Zwecke. Von den 22 bibliographischen Posten gehören 8 Veröffentlichungen der Jesuitendruckerei an.

[103]) Ernst Sittig, Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugsza und des Anonymus nach den Krakauer Originalen und Wolters Neudruck, Göttingen 1929, S. 4, 11. Vgl. J. Bystroń, Katechism Ledesmy, Kraków 1890, S. 30. E. Wolter, N. Dauksza, Mitteil. der Litauischen Literarischen Gesellschaft, IV (1897), Heft 22, S. 364.

im Vorwort des neuen Übersetzers des Katechismus (von 1605) zu beachten: „und, ich weiß nicht wie, verloren gegangen ist“ — „ir nežynau kayp nugayszyntas“. Das Wort „nugayszyntas“ bedeutet hier: vernichtet, weggeworfen, verloren gegangen, verschwunden. Daukšas Katechismus ist aber nicht „verloren“ gegangen. Wenn er schon zehn Jahre nach seinem Erscheinen (1595) nirgends mehr zu bekommen gewesen wäre, dann hätte sich der Anonymus anders ausgedrückt. Er hätte auf keinen Fall bemerkt, er wisse nicht, wie diese erste Übersetzung des Ledezma verschwunden sei.

Schließlich genügt es, einen Blick in den von E. Sittig herausgegebenen Interlineartext zu werfen. Er zeigt deutlich, daß dem Übersetzer des Katechismus von 1605 der Katechismus Daukša's bekannt war. Er verbesserte seinen Text aus dem „Žemaitischen“ Daukša's ins „Litauische“, indem er ihn dem Bistum Vilnius anpaßte. Prof. Vcl. Biržiška hat also 1948 richtig bemerkt, daß Daukša's Katechismus im Jahre 1605 nicht verloren gegangen war, d. h. nicht „nugayszyntas“ war[104]).

Prof. Vcl. Biržiška nimmt an, daß der verloren gegangene Katechismus, d. h. der Ausdruck „nugayszyntas“ sich auf den ersten litauischen Canisius-Katechismus (ca. 1585) beziehe. Nun wie konnte er überhaupt verloren gehen? Biržiška behauptet, daß alle Exemplare des neuübersetzten Canisius nach Preußisch-Litauen geschickt worden seien, um dort gegen die Protestanten wirksam Propaganda führen zu können. Die ganze Sendung — so nimmt Prof. Biržiška an — sei von den Evangelischen vernichtet worden. Daher sei verständlich, daß von diesem ersten Katechismus kein einziges Exemplar zu finden ist.

Es ist aber nicht zu erklären, warum hätte man alle Exemplare des ersten litauischen katholischen Katechismus über die Grenze schicken müssen, wo man im Großfürstentum selbst den litauischen Katechismus so sehr benötigte. Die Jesuiten beklagten sich doch ständig über die Unwissenheit der Volkssprache der Priester. Der Katechismus sollte die erste sprachliche Abhilfe leisten. Außerdem haben die Jesuiten, die den Kampf gegen die Protestanten in der litauischen Hauptstadt entscheidend führten, erst viel später die Beziehungen mit Preußisch-Litauen angeknüpft.

Der Übersetzer des Ledezma-Katechismus vom Jahre 1605 spricht von „Verlorengehen“ der Ledezma-Übersetzung, nicht von der des

[104]) Iš lietuvių spaudos istorijos, Žingsniai, Nr. 12 (1948), S. 7. Diese Behauptung hat Vcl. Biržiška jetzt noch stärker unterstützt (Sen. liet. knygų istorija, I, 1953, S. 164).

Canisius. So muß Prof. Biržiška annehmen, daß der Anonymus sich beim Namen geirrt habe. Es erübrigt sich eine besondere und gekünstelte Konstruktion aufzubauen, wenn man natürlich dieKonsequenzen zieht, daß beim Anonymus nur vom Vilnaer Manuskript der Ledezma-Übersetzung (1595) die Rede ist.

Es bedarf keiner besonderen Erklärung, daß die Canisius-Übersetzung uns nicht erhalten geblieben ist. Bekanntlich war doch vom Daukša's-Katechismus nur ein einziges Exemplar (in Vilnius) vorhanden, das seit 1915 in Sowjet-Rußland verschollen ist. Bei der damaligen Drucktechnik ließ jedes Bistum für eigene Zwecke geringe Zahl Exemplare herstellen. Sie wurden auch in erster Linie nicht dem Volk aber den Missionaren und Priestern in den Pfarreien gegeben.

Es gibt noch einen Beweis, daß das „Verlorengehen" des Anonymus sich auf den Katechismus des Bistums Vilnius vom Jahre 1595 bezieht, der niemals gedruckt worden ist, sondern nur übersetzt — „perguldītas". Der Beschluß der Synode des Vilnaer Bistums von 1602, den J. Estreicher und Vcl. Biržiška erwähnen[105]), spricht über einen litauischen Katechismus. Man kann den Text nur so verstehen, daß es sich um das Versprechen des Vilnaer Bischofs Benedikt Vainius handelt, in der Zukunft seiner Diözese eine litauische Übersetzung des Katechismus von Canisius oder Ledezma[106]) zu besorgen. Die Angaben verschiedener Quellen weisen also darauf hin, daß die für das Bistum Vilnius bestimmte Übersetzung vom Jahre 1595 verschwunden war. Bis 1602 war auf diesem Gebiete nichts geschehen, und erst 1605 erschien der Katechismus für das Bistum, den der Bischof drei Jahre vorher versprochen hatte.

Aus dem Gesagten ersehen wir, daß während eines Zeitraumes von zehn Jahren (1595—1605) der Katechismus Ledezma's dreimal aus dem Polnischen ins Litauische übersetzt worden war: außer Daukšas Übersetzung für das Bistum Medininkai, wurde er im gleichen Jahr für den Bedarf des Vilnaer Bistums übersetzt. Und weil die Vilnaer Übersetzung verloren ging, wurde eine solche von neuem im Jahre 1605 angefertigt[107]). Habent sua fata libelli!

---

[105]) Estreicher, XXX, S. 156. Vcl. Biržiška, Lietuvių bibliografija, Teil IV, Bd. II, Heft 1, S. CCCCXCI, Nr. 16f.

[106]) Jakób Sawicki, Concilia Poloniae. Źródła i studia krytyczne, II: Synody diecezji Wileńskiej i ich statuty, 1948. S. 38.

[107]) So glauben wir einen sicheren Anhaltspunkt zu haben, daß der genannte Ausdruck „nugayszintas" sich nicht auf die litauische Übersetzung des Canisius bezieht, wie Prof. Vcl. Biržiška jetzt geneigt ist anzunehmen (Sen. liet. knygų

8. Zur Frage des ersten litauischen Katechismus (1585 ?) im Großfürstentum Litauen.

Im Zusammenhang mit den hier aufgeworfenen Fragen, ist es sehr zu bedauern, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, in den Archiven Hinweise auf die erste litauische Übersetzung des Canisius'schen Katechismus zu finden. Prof. J. Gerullis und Dr. V. Falkenhahn haben darüber neue Angaben gebracht[108]), die Prof. Vcl. Biržiška näher beleuchtet[109]).

Eine Spur von dem Übersetzer dieses Katechismus zu finden, ist noch nicht geglückt. Man kann nur denken, daß ihn Nicolaus Pacas oder irgendein litauischer Jesuit übersetzt haben könnte. Im allgemeinen wurde der Canisius damals in die verschiedensten Sprachen übersetzt[110]). Als der Jesuit Possevin Litauen, Rußland und Schweden besuchte, trat er eifrig für eine Übersetzung des Canisius ein. Schon 1579 erhob er die Forderung, den Canisius ins Weißrussische zu übersetzen: eine schwedische Übersetzung war schon angefertigt[111]). Auf die weißrussische Übersetzung des Katechismus kam Possevin wieder 1582 zurück[112]). Sie wurde in Vilnius im Jahre 1585 gedruckt, d. h. im selben Jahr, als die lettische Übersetzung des Canisius erschien, die von Tolgsdorff unternommen worden war.

Im Frühjahr 1583 wies Possevin den Nuntius Bolognetti darauf hin, daß es gut wäre, wenn der Katechismus des Canisius in den niederen

---

istorija, I, 1953, S. 164—165), sondern daß es sich um das verlorene Manuskript der Ledezma-Übersetzung (1595) für das Vilnaer Bistum handelt. Der Anonymus begnügt sich zu behaupten, daß der verlorene litauische Ledezma übersetzt worden war („perguldita s"). Er spricht nicht von der Drucklegung. Es handelt sich wohl nur um eine verlorene Handschrift. Vgl. Z. Ivinskis, Lietuvių kalba viešajame Lietuvos 16—17 — jo amž. gyvenime [Die litauische Sprache im öffentlichen Leben Litauens im 16. und 17. Jh.], Aidai 1953, Nr. 9 S. 408.

[108]) J. Gerullis, Zu Johannes Bretke, „Studi Baltici", V (1935—36), 52 S. V. Falkenhahn, Der Übersetzer der lit. Bibel Joh. Bretke und seine Helfer, 1941.

[109]) Vcl. Biržiška, Lietuvių bibl., IV Teil, II Band, 1 Heft (1939), S. CCCCXCI, No. 16f. Vcl. Biržiška, Lietuvių Rašytojų Kalendorius [Litauischer Schriftstellerkalender] 1946, S. 11 und „Žingsniai" Nr. 9 (1947), S. 21 und No. 12 (1948), S. 6. Vcl. Biržiška, Sen. liet. kn. istorija, I, 1953, S. 162—163.

[110]) O. Braunsberger, Beati Petri Canisii S. J. epistolae et acta, VIII (1923), S. 559. Vgl. J. Lortz, Die Reformation in Deutschl. II, S. 149.

[111]) Mon. Pol. Vatic. IV, S. 327, 843.

[112]) Mon. Pol. Vatic. V, S. 338. Vgl. Nunz. Germania vol. 93, f. 384 v. Über die polnische Übersetzung s. Mon. Pol. Vat. IV, S. 184. Vgl. Estreicher, XIX, S. 181.

Schulen der Universität und der Pfarreien gelesen würde[113]. Nachdem er den Bischof von Cēsis (Wenden) mit der Bevölkerung versöhnt hatte, lehrte Possevin in Tartu (Dorpat), man müsse den Menschen die katholische Lehre in der Volkssprache erklären, nämlich auf lettisch, estnisch, deutsch und litauisch[114]. Den Katechismus müsse es noch in schwedischer, polnischer und lateinischer Sprache geben; außer in den vier Grundsprachen Livlands, die in der Seelsorge verwendet wurden, müsse es religiöse Bücher auch für die Dänen und Finnen geben[115].

Auf diese Weise wurde auch die Notwendigkeit des Canisius'schen Katechismus für die Litauer hervorgehoben. Über den Unterricht in ihm hat Possevin in Krakau 1583 ein Büchlein drucken lassen[116]. Ihm lag besonders die Mission unter den östlichen Slaven am Herzen. Darum schreibt er immer wieder über den Druck des Canisius, wobei er sogar zu seiner Verbreitung unter den Tataren ermahnt[117].

Possevin bemühte sich also nicht nur darum, St. Bathory mit Ivan IV. auszusöhnen, ein päpstliches Seminar zu gründen und seine Missionsaufgaben in Schweden zu erfüllen. Er entfaltete beidemal, als er die Baltischen Länder besuchte[118], eine große Aktion für die Übersetzung des Canisius und den Druck anderer katholischer Bücher. In seinem reichen Briefwechsel mit dem Sekretär des Papstes Gregors XIII., mit Ptolemäus Gallus (dem Kardinal von Como), mit dem Nuntius Bolognetti und mit Bischöfen, spricht er immer wieder davon.

Wenn Possevin auch nicht ein einziges Mal ausdrücklich die Notwendigkeit einer Übersetzung des Canisius ebenfalls ins Litauische erwähnt, so drängt sich einem doch, wenn man sich in seine Briefe über diese Angelegenheit vertieft[119], der Schluß auf, daß die erste litauische Übersetzung des Canisius'schen Katechismus im Zusammenhang mit Possevins Besuchen in den Baltischen Ländern entstand, während deren er sich so sehr um die Durchführung der Trienter Beschlüsse in diesen Gebieten bemüht hat.

---

[113]) Mon. Pol. Vat. VI, S. 236.

[114]) Rostowski, Lituan. histor., S. 127.

[115]) Mon. Pol. Vatic. V, S. 607—608.

[116]) „De necessitate, utilitate ac ratione docendi catholici catechismi" ... Mon. Pol. Vatic. VI, S. 236, Anmerkung 12.

[117]) Mon. Pol. Vatic. IV, S. 272, 358; V, S. 363.

[118]) Das zweite Mal war A. Possevin im Frühjahr 1585 in Vilnius; Mon. Pol. Vatic. VII, S. 659, 671. (1586 erschien in Vilnius seine „Moscovia").

[119]) Viele von ihnen aus der Zeit von 1579—1585 sind gedruckt worden: Mon. Pol. Vatic. IV—VII.

Diese Beiträge und Ergänzungen zur Frage der Vilnaer Jesuitendruckerei und der dort gedruckten litauischen Bücher sollen noch keineswegs eine endgültige Klärung der hier aufgeworfenen Fragen bedeuten. In den Archiven, in erster Reihe in dem der Jesuiten und des Vatikans, kann sich neues Material finden, das einige schwer entwirrbare Fragen der litauischen Kulturgeschichte noch mehr aufhellen könnte.

Rom, 2. Juni 1953

Quellenbeilage

ÜBER DIE RADIVILISCH-JESUITISCHE DRUCKEREI IN VILNIUS 1575—1595[1]).

I. Der Jesuitenprovinzial von Litauen und Polen Franc. Sunyer an den Jesuitengeneral Eberhard Mercuriano.

Pultusk, 13. Dezember 1575.

Jes. Archiv. Epistolae Germaniae vol. 155f. 248, Orig.

Chel libro del Padre Francesco Torres, quando sarà stampato si mandi nelle mani mie, non sarà se non bene acciò che prima esca fuori quello del Padre Scarga[2]), il qual già si stampa in Vilna, dove il Signor Radzivil[3]) ci ha dato un stampator vicino al Collegio con conditione che non possa stampare se non quello che a noi pare et piacente.

II. Der Rektor des Vilnaer Jesuitenkollegs Stanisl. Warszewicki an seinen General Eb. Mercuriano.

Vilnius, 28. Juli 1576.

Jes. Arch. Epistolae Germ. vol. 136, II, f. 310v, Orig.

Illustris dominus Marsalcus Radziwil, inter caetera beneficia quibus nos ornat, etiam typographiam suam ex oppido quodam suo Vilnam adduci iussit, ut a nobis dependeat, et revera nostra sit, tantum ut insigne suum, et familiae propter existimationem ipsius retineat; spero quod etiam privilegio nobis eandem typographiam confirmabit.

---

[1]) Ich danke dem Leiter des Jesuitenarchivs, Hochw. P. J. Teschitel S. J., für die Hilfe bei der Suche nach Dokumenten über die Vilnaer Jesuitendruckerei. Desgleichen spreche ich meinen Dank dem Präfekten des Vatikanischen Archivs Monsignor A. Mercati und dem Vizepräfekten Monsignor M. Giusti aus, die mir beide in liebenswürdiger Weise bei der Entzifferung eine Reihe von Worten in den undeutlich geschriebenen Briefen behilflich waren.

[2]) Estreicher, II. S. 66.

[3]) Nicolaus Christoph das „Waislein“.

III. Der Rektor des Vilnaer Kollegs an den Jesuitengeneral Aquaviva.

Vilnius, 2. Januar 1586.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 167 f. 11v—13, Orig.

De Typographia ita reliquit scriptum in sua visitatione Reverendi Patris Carminata: „Typographia quando ita gravis est Collegio, tractetur de ea suo tempore cum domino Marschalco[4]), et de difficultatibus et postea referatur ad Patrem Provincialem". Haec verba ideo posui ut Paternitas Vestra intelligat non solum hoc tempore, verum antea semper Collegium istud magnas expertum esse difficultates cum typographia. Mea igitur sententia esset haec, ut typographia in Collegio hoc munda et bene ordinata conservetur, sicut modo manet. Et si aliquando dederit nobis Deus aliquem fratrem Societatis typographum, imprimemus assertiones et alia quae sunt minoris momenti, cum occasio se obtulerit; sin minus cessabimus ab impressione. Quod autem serio ac semper debeamus habere typographiam occupatam, nullo modo censerem, propter rationes que sequuntur.

Primo. Quia si aliqua ratio persuaderit typographiam hanc in perpetuo opere conservare, maxime esset ad imprimendos libros catholicos propter iuvandos proximos. At haec ratio non multum valet. Tum quia medium hoc sustentandi typographiam ad iuvandos proximos non videtur proprium nostrae professionis, cum in Constitutionibus nulla eius mentio fiat. Tum etiam quia quoscumque libros catholicos absque ulla difficultate possumus et hic Vilnae et in aliis civitatibus huius Regni apud typographos saeculares multo pulchrius et vilius imprimere, quam si in nostra typographia eos imprimeremus, sicuti ipsa experientia nos docuit hactenus.

2°. Quia iste continuus usus typographiae fit cum maxima nostrorum distractione, perturbatione et occasione amittendi spiritum. Habitant enim nobiscum in Collegio typographi saeculares, qui cum plerumque sint homines haeretici, ebriosi et malae vitae, et nostros fratres, praesertim qui cum illis manent / debet autem semper unus ut minimum cum illis manere /, corrumpunt, et religiosam collegii gravitatem et pacem suo tumultuario et irreligioso modo agendi perturbant et inquietant, superioresque mala sua vita affligunt. Decipiunt etiam nos frequenter in labore. Aluimus in isto Collegio inter alios huius generis quendam fusorem literarum[5]) hereticum per septem menses, cum tamen

[4]) Nic. Christ. Radvila.

[5]) Typengießer.

promisisset in spacio quinque hebdomadarum se totum illud opus absoluturum. Is bonus vir praeterquam quod frequentissime debebat esse ebrius et praeter alios malos mores quos habebat, post tam longum tempus literas tandem fudit, sed ita bene, ut usui esse nulla ratione potuerint. Itaque[6]) oleum, operam et sumptus cum illo perdidimus et coacti sumus iterum easdem literas de novo refundere. Hinc poterit Paternitas Vestra caetera colligere.

3°. Quia multa requiruntur ad unam typographiam in perpetuo opere conservandam, quod non poterit fieri sine magna occupatione et distractione nostrorum et sine quodam genere mercaturae. Nam in primis duo ut minimum ex nostris debent in ea occupari: unus sacerdos bene versatus in literis, qui praesit toti operi; alter frater coadiutor qui toto die nihil penitus aliud faciat quam attendere typographiae et iuvare typographos duos externos, quos necessario ut minimum debemus alere, unum ad componendas literas, alterum ad trahendum proelum[7]), et fratrem nostrum ad subministrandum atramentum[8]). Deinde debet Superior Collegii per typographiae praefectum, aut per se curare, ut suis temporibus et locis ematur charta multiplex, emantur etiam materiales, quos vocant pro atramento[9]), parando cineres ad lexivium[10]), ballae quae plurimae consumuntur, fusio literarum et earundem renovatio, materia fusilis, reparatio instrumentorum et alia id genus plurima, quae quantum opera distractionis habent, et experientia me docet, et typographi ipsi testari poterunt.

4°. Quia nisi res tota fiat cum supradicta industria et diligentia, non solum absque utilitate, verum etiam cum magno detrimento fiet. Hactenus sane id experti sumus, quod apud typographos seculares viliori praecio et multo pulchrius et melius quam in nostra typographia libros nostros imprimimus.

5°. Quia libri qui imprimuntur in nostra typographia, aut debent distribui gratis, aut debent vendi. Si debent gratis distribui, quis suppeditabit sumptus ? Si vero debent vendi, aut a nobis, aut a bibliopolla aliquo. A nobis certe non decet, tum propter turpem ac manifestam speciem mercaturae, quam res hoc praesefert; tum qui multi sive nostri, sive externi huiusmodi libros petunt, quibus nec denegare possumus, neque praecium sine magno pudore petere: et sic cogemur semper non parvam sumptuum iacturam facere ita ut quantumvis res

---

[6]) Origin. „Itque“.
[7]) Druckpresse.
[8]) Origin. „altramentum“.
[9]) Origin. „altramento“.
[10]) Lauge: Sleumer, Kirchenlateinisches Wörterbuch, 1926, S. 478: Du Cange IV (1845) S. 90.

bene cedat, necessario tamen debeamus aliquid ex impensis factis perdere. Neque expedit ut bibliopollis libros vendendos tradamus. Tum quia ipsi carius volunt vendere ut lucrentur, et ita valde tarde nobis praecium restituere possunt. Tum quia caritas illa bibliopollarum nobis imputatur, et ita male audimus apud eos, qui sciunt a nobis esse libros illos impressos, et vident alibi vilius similes libros solere emi. Tum denique quia postquam bibliopolla libros vendidit experimus magnam difficultatem in recuperanda pecunia: ita ut oporteat nos eos citare et aliis mediis odiosis et a nostro instituto alienis cum eis agere, sicut hactenus factum est.

6°. Quia non semper habebimus quod imprimamus. Et ita vel cogemur alere gratis et cum stipendio typographos toto illo tempore, quo nihil imprimemus, vel debebimus tunc eos dimittere, et alios postea quaerere quod nec expediet nec fieri poterit.

Ultimo. Haec civitas Vilnensis videtur valde incommoda pro typographia. Omnia enim quae sunt ad typographiam necessaria, debent aliunde venire et quidem a remotissimis partibus, et ita omnia sunt hic carissima.

Haec mihi visa sunt de typographia nostra Paternitati Vestrae proponenda. Patri Provinciali proposui: sed adhuc videtur mihi Reverentiam Suam in contrarium propendere et velle, ut typographia haec sit quasi typographia totius provinciae huius, ut hic libri pro tota provincia imprimantur. Rationes pro hac parte ego nullas audire potui, quae sint alicuius momenti, praeter ornamentum quod videtur esse in hoc Collegio, si typographia in perpetuo opere versetur; quod tamen ornamentum poterit manere, si typographia munda et bene ordinata conservetur, et praeter communem utilitatem proximorum in libris bonis imprimendis quos tamen sine ulla difficultate et vilius et pulchrius[11]) possumus apud typographos externos etiam hereticos imprimere quandocumque volumus, quam in sua typographia.

His tamen omnibus non obstantibus haec omnia meliori iudicio Paternitatis Vestrae et aliorum expendenda et iudicanda relinquo meque eius sententiae et voluntati libentissime submitto. Christus Jesus Paternitatem Vestram sanam et incolumem, nostrique semper memoriae in suis sanctis sacrificiis et orationibus quam diutissime conservet. Amen. Vilnae 2ª. Jannuarij 1586.

Paterniatis Vestrae indignus filius et servus in Christo

Garsias Alabianus.

---

[11]) Orig. „pulcrius".

IV. Der Vilnaer Jesuit Adamus Brocus an den General Aquaviva.

Vilnius, 13. Juni 1594.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 172, I, f. 229v, Orig.

Optandum est valde, ut Reverenda Paternitas Tua pro bono communi Ecclesiae catholicae et studiosorum cura typographiam quae est in hoc Collegio retinendam dispenset. Nam si auferatur spatio quingentorum milliarium italicorum, nulla reperitur typographia catholica, cum tamen in hac civitate sint duae hereticae: una calvinistarum, altera anabaptistae cuiusdam; unde singulis annis prodeunt pestiferi libri. Catholici vero, nostra typographia suppressa, non habent ubi librum ullum imprimant. Nam Cracoviae et Posnaniae, quae Vilna quingentis distant milliaribus italicis, cum proela[12]) sint semper occupata, magna est plerumque difficultas illic librum aliquem imprimendi. Ad haec cum magno sumptu studiosi coguntur libros suos, in Cracovia impressos, emere, qui ultra mille milliaria huc advenhuntur. Ex nostra vero typographia possemus interdum illis succurrere faciliori praetio tam in libris piis quam prophanis. Nam sic non exercetur mercatura: libri enim impressi dantur bibliopolae, ut ipse vendat et solvat nobis quod iustitia postulat sine damno typographiae.

V. Vizeprovinzial Paul Bokša (Boxa) an den General Aquaviva.

Krakau, 24. Juni 1594.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 172, I, f. 245, Orig.

4. Brunsbergensis[13]) Rector, post mortem cuiusdam typographi, accepit ad Collegium typographiam totam, ad rationem crediti 300 florenorum quos ipsi Pater Bartscius adhuc mutuo dederat, cum haeres aliunde solvere non posset. Petiit ergo a me, an parvos aliquos libellos imprimere in Collegio possit; sed ego sciens que sint difficultates cum typographia Vilnense, nolui id ipsi sine scitu Reverendae Paternitatis Vestrae concedere, maxime cum et de Vilnensi responsum sperem me habiturum.

---

[13]) Druckpressen.

[12]) Braunsberg.

VI. Der Vilnaer Jesuit Martin Smiglecki an den Jesuitengeneral.

Vilnius, 18. April 1595.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 174 f. 175sq. Orig.

Admodum Reverende in Christo Pater. Pax Christi.

Accepimus ordinationem Reverendae Paternitatis Vestrae de typographiae usu. Et quidem si nihil aliud interesset, quam rem executioni mandare, non afferremus ullam Paternitati Vestrae scribendo molestiam. At quia res ita, meo quidem iudicio, plurimum facit ad gloriam Dei promovendam, visum est aliquid in ea re Paternitati Vestrae proponere. Ac in primis quam sit necessarius huius typographiae nostrae usus, vel ex eo Paternitas Vestra intelligat, quod cum una sit in tota Lituania[14]) typographia catholica,[14]) ex illa sola tum libelli pii ad devotionem pertinentes, tam latini quam polonici, tum vero contra haereticos saepius in anno prodeunt[14]). Et experientia ipsa docet ex talibus libellis totum fructum proficisci, tum in catholicis in fide catholica retinendis, tum in haereticis ad eandem fidem catholicam alliciendis, atque adeo in impiis illorum conatibus reprimendis. Quod minime esset, si nobis aliena typographia Cracoviae[15]) vel Posnaniae[16]), hoc est centum et viginti milliaribus Lituanicis quaerenda esset. Hic igitur tam necessarius typographiae nostrae usus penitus impeditur, utrumvis modum a Paternitate Vestra praescriptum servemus. Nam prior ille modus, ut typographia in manus alicuius externi tradatur, videtur istas habere difficultates.

Primo, quia non potest typographia tradi homini nisi possessionato et bene diviti, ne vel collecta typographia pecunia fugiat, ut frequenter fieri solent ab iis, qui possessiones nullas habent, vel non habeat unde impendat in typographiae necessitates etc. Talis autem hic nullus inveniri potuit, tentatis multorum animis, neque est spes ut in posterum inveniatur. Ut vero aliunde adducatur, ut omittam quod id sine magnis expensis fieri non posset, ut minimum talis possessionatus non esset, ac proinde non posset illi tuto tradi typographia.

Secundo: Nullus, ut puto invenietur, qui velit hanc condicionem subire, ut libros quoscumque nostri velunt imprimere, ipse supra se accipiat distrahendos propter difficilem vendicionem librorum quae

---

[14]) Die drei Worte mit einer anderen Tinte unterstrichen (wahrscheinlich vom Empfänger).

[15]) Siehe J. Estreicher, Bibl. Pol. II.

[16]) Diese Worte mit einer anderen Tinte (vom Empfänger ?) unterstrichen.

est in istis partibus. Unde etsi alicui traderetur typographia, finem quem intendimus cum libris imprimendis non assequeremur.

Posterior vero modus facilis quidem esset alibi, sed apud nos impossibilis. Nam qui det impensas sufficientes ad libros, non solum ex inferioribus, sed ne ex magnatibus quidem invenietur nullus, utpote qui omnia fere in suas aulas, quas magnificas habent, expendunt. Maxime cum apud nos librorum impressio multas impensas requirat, utque aliquid in exemplum Paternitati Vestrae afferam, meus quem paulo ante impressi contra Anabaptistas libellus quingentis circiter florenis constitit.

Quod si aliquis inveniretur, qui semel tales expensas facere vellet, tamen ut vel ipse saepius idem faciat, vel ut alii inveniantur, est id fere impossibile. In minoribus certe discimus, quid de maioribus donationibus sperare debeamus.

Si igitur haec via nobis tenenda esset, penitus intercidere deberet usus typographiae nostrae cum magno rei christianae detrimento. Accedit quod Pater Provincialis[17]) ex vi eiusdem ordinacionis[1]) Paternitatis Vestrae declaravit non esse licitum ut quis externus in typographia nostra sua suis expensis imprimat, si velit illa post impressionem divendere, sed tantum si velit illa gratis donare.

Quod, si ita esset, iam neque nostra, neque quod ab externis prodeunt imprimenda essent, et sic haereticorum libri crescerent et multiplicarentur in immensum, catholici vero, librorum praesidiis spoliati, certissima damna ab haereticis subirent.

Haec fere sunt praecipua Reverende Pater quae mihi in hoc genere Paternitati Vestrae proponenda veniebant in mentem. A Paternitate Vestra expectabimus, si forte quid in hac re nobis indulgendum aut dispensandum iudicaverit. Me sanctis sacrificiis et orationibus Paternitatis Vestrae plurimum commendo. Vilnae 18 Aprilis (15)95.

Reverendae Paternitatis Vestrae Servus in Christo

Martinus Smiglecius.

VII. Der Vilnaer Jesuit Adamus Brocus an den Jesuitengeneral.

Vilnius, 18. April 1595.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 174 f. 219, 220. Orig.

Admodum Reverende in Christo Pater. Pax Christi.

Intelleximus Reverendae Paternitatis tuae ordinationem circa typographiam nostram, quae duobus capitibus constat.

[17]) Im Original von einer anderen Hand (vom Empfänger ?) unterstrichen.

Unum est ut comittatur alicui externo homini qui eius curam habeat. Hic modus visus est fere omnibus impossibilis sive hinc, sive aliunde talis homo sit accipiendus, idque propter rationes multas, quas longum esset perscribere.

Alterum caput erat, ut retineatur pro nostris libris ac thesibus imprimendis ex elemosinis corrogatis et postea gratis distribuendis. Et hic modus, cum aliud obtineri non potuerit, placuit omnibus. Sed desiderabant consultores, ut liceret nobis aliquando imprimere libros alios et aliorum, qui his regionibus valde sunt necessarii ac utiles, et nec hic, nec alibi reperiuntur aut facile hic vel alibi possunt imprimi, cum nulla sit in tota Lituania typographia catholica nisi nostra.

Volunt autem ipsi, qui tales libros apud nos imprimere cupiunt, omnes expensas impressionis et operarum facere et libros omnes impressos ad se accipere, et postea aliis donare vel vendere, prout ipsis placuerit.

Visum est Reverendo Patri Provinciali hoc non esse permittendum eo, quod videatur habere speciem mercaturae si ipsi vendunt et non gratis donent. Verum quia consultores non poterant capere quomodo hoc sit mercatura, cum nos libros eiusmodi nec vendere velimus nec quidquam lucri accipere praeter meras expensas typographiae. Ideo unus ex consultoribus volebat, ut hanc facultatem a Reverenda Paternitate tua peteremus communibus litteris, sed dixi melius esse, ut singuli, si volunt, seorsim sribant, cum non viderim in societate aliquid communibus consultorum literis peti a Reverendo Patri Generali, et ut Reverenda Paternitas tua rem melius intelligat, declarabo uno aut altero exemplo.

Reverendissimus Dominus Administrator episcopatus Vilnensis[18]) volebat dare nobis cathechismum lituanicum imprimendum sumptibus episcopatus; et Reverendissimus Dominus episcopus Samogitiae Postillam lituanicam, simili modo excudendam sumptibus suis, et postea uterque volebat omnia exemplaria impressa sibi accipere, et vel donare aliis gratis, vel bibliopolis distribuenda ac divendenda tradere.

Verum iam, quamvis nostram operam illis in his libris imprimendis antea promiseramus, nihil tale a nobis fieri permittitur, quod sane cedet in non parvum incomodum horum episcopatuum et animarum detrimentum. Itaque peto obnixe a Reverenda Paternitate tua, ut hac in parte dignetur annuere huic petitioni ad Dei gloriam et commune

---

[18]) 1594 wählte das Kapitel den Prälaten des Kapitels (custos) Benedikt Vainius (Voina) zum Administrator des Bistums Vilnius: J. Kurczewski, Biskupstwo Wileńskie, S. 40.

bonum christianitatis, que miserrime haeresibus ac paganismo in his regionibus est infecta.

Nec sane timendum erit, quod multi tales libri apud nos hoc modo imprimentur. Nam valde pauci sunt in his regionibus, qui volunt in eius modi libris imprimendis impensas facere. Nam his annis elapsis non memini ultra 3 vel 4 eiusmodi libros illo modo in nostra typographia impressos.

Quod superest me Reverendae Paternitatis tuae piis precibus et sanctis sacrificiis me commendo, ac Deum precor, ut Reverendam Paternitatem tuam quam diutissime incolumem servet. Vilnae 18 Aprilis anno 1595.

Reverendae Paternitatis tuae filius indignus ac servus in Christo

Adamus Brocus.

VIII. Der Vilnaer Jesuit Johannes Brantus an seinen General

Vilnius, 19. April 1595.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 174 f. 177. Orig.

Admodum Reverende in Christo Pater. Pax Christi.

Ut extra ordinem ad Reverendam Paternitatem Vestram scriberem, fecit praesens typographiae nostrae necessitas, quam postremo decreto non quidem omnino sublatam, sed clausam tamen dolemus, et ita clausam, ut ne iis quidem pateat, qui propriis impendiis libros alioqui Ecclesiae Dei in miserrimo hoc terrarum angulo apprime utiles plerosque etiam necessarios imprimere volunt, eosque postmodum omnes suo arbitratu distrahere, labore duntaxat typographiae persoluto. Quod mihi quidem nullam mercaturae ac neque mali ullius speciem praesefere quin etiam neque Reverendae Paternitatis Vestrae decreto adversari videbatur.

Verum Reverendus Pater Provincialis ita nobis Reverendae Paternitatis Vestrae mentem est interpretatus, ut ne hoc ipsum quidem licere existimet. Quare scribendum ad Reverendam Paternitatem Vestram duxi, idque petendum, ut quoad Sanctae Paupertatis quod minime relaxari velim vinculum, Constitutionumque nostrarum rationes patiuntur, consulat in hac parte Reverenda Paternitas Vestra publicae rei christianae necessitati et ulitilati, quae non exigua inde sperari potest; occurrat plurimis et maximis incommodis, quae vel ex intermissa scriptione in haereticos, nostrorumque scriptorum defensione, vel aliunde facile provenient.

Unica haec est catholicorum in Lituania typographia, Cracovia et Posnania longius distant quam ut eo imprimendi caussa libri mittantur.

Adversarii vero scribillant, et nobis in posterum non sine rubore tacentibus scribillabunt.

Quare ut paucis absolvam hoc solum peto, ut si obtineri aliud non possit, potestas fiat libros alienos impensis imprimendi, quos ipsimet facere expensas distrahant uti volent.

Reverendam Paternitatem Vestram bene et diu valere pro meque orare cupio. Vilnae, 19 Aprilis anno 1595.

Reverendae Paternitatis Vestrae filius et servus in Christo

Joannes Brantus.

IX. Der Jesuit Adam Brocus an seinen General.

Vilnius, 20. Mai 1595.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 174 f. 221. Orig.

3. Episcopus Samogitiae pro sua postella Lituanica quam promisimus illi in Quadregesima, ante visitationem huius Collegii, imprimere misit huc quingentos florenos in partem expensarum illius impressionis. Remissa est illi sua pecunia iussu Reverendi Patris Provincialis cum responso pro me dato, quod non posset apud nos imprimi nisi postea vellet omnia exemplaria impressa gratis distribuere et non vendere, ne videamus exercere speciem mercaturae in nostra typographia.

Adest nunc hic Episcopus[19]) et urget negotium et responsum et pecuniam servat collectam ad hunc finem. Pater Provincialis, cum quo ille voluit hac de re agere, commisit mihi negotium scribendi ad Reverendam Paternitatem Tuam hac de re.

Magnum beneficium faceret Reverenda Paternitas Tua huic miserae provinciae si permitteret in nostra typographia imprimi alienos libros ad bonum commune spectantes ipsorum expensis et ab ipsis distrahendos sive gratis sive pretio.

Sane pro paupere Episcopo, qui ultra tria millia florenorum non habet et tantam familiam alere cogitur, grave est tantam summam pecuniae expendere in impressione postillae et postea eam gratis distribuere. Si huiusmodi libri non imprimantur multum impedietur profectus salutis multorum.

X. Der Vilnaer Jesuit Friedrich Bartsch an den General

Vilnius, 21. Mai 1595.

Jes. Arch. Epist. Germ. vol. 174 f. 223a. Orig.

3. Ad extremum et hoc addiderimus. Accepimus responsa Reverendae Paternitatis Vestrae de nostra typographia, quibus conceditur, ut

[19]) Melch. Giedraitis

propter multiplicem eius utilitatem retineatur eius usus. Ostenduntur autem simul duae viae quibus possit averti omnis negotiationis infamia:

1°. Si tota typographia alicui externorum certis conditionibus tradatur.

2°. Si quod ad fidei defensionem imprimendum sit ut eleemosyna inveniatur ad sumptus necessarios, ut postea gratis disseminare libros impressos possint.

Hoc ita stricte nobis interpretatus est Reverendus Pater Provincialis, ut subito necessarium fuerit dimittere typographos et claudere torcularia. Nam 1ª via hic nondum matura est ut sperari quid tale possit. In 2ª vero nullam admisit moderationem.

Erat eo ipso tempore iam catechismus Lithuanicus praelo subiiciendus cum orationibus, opus diu desideratum imo necdum in his partibus visum. Ea enim lingua vix ullus haetenus toto orbe catholicus extat liber.

Magno ergo labore quidam pii viri id transtulerant, et sumptus etiam subministrabant et erant gratis disseminandi. Sed non scribamus de omnibus; probabile tamen erat aliquos ab iis divendendos. Et omnino propterea non est permissum ut imprimeremus.

Nobis id duriusculum visum est et dignum quod iterum Reverendae Paternitati Vestrae proponeretur, ut interpretationem faciat responsi sui.

Videtur valde necessaria laxior aliqua facultas et ad minimum in iis, qui hoc modo alienis sumptibus imprimenda offeruntur ad pietatem spectantia, dum ipsi omnia ad se exemplaria accipiunt, nec ulla nobis relinquitur negotiandi occasio ex libris, ut liceat nobis imprimere, praesertim si quando consteterit bonam partem certo gratis disseminandam.

Ad hoc responsum Reverendae Paternitatis Vestrae interim inquiete expectamus.

Reverendae Paternitatis Vestrae sanctis sacrificiis et orationibus nos commendamus diligenter. Datum Vilnae 21 Maii 1595.

Reverendae Paternitatis Vestrae servus in Christo et filius indignus

Rom, 2. Juni 1953. Fridericus Bartscius.

Sonderdruck aus Commentationes Balticae I/1953

ZENONAS IVINSKIS

Kirchengesang in Litauen im XVI.–XVII. Jahrhundert

1. Der Litauische Kirchengesang vor der Reformation. 2. Die Liedersammlung des Mažvydas und das Verhältnis der lutherischen Kirchenlieder zu den katholischen Kirchenliedern. 3. Die ersten Spuren von Gesängen in Žemaiten und Bischof Merkelis Giedraitis. 4. Die Rolle von Vilnius auf dem Gebiet der Kirchenmusik im XVI. Jh.. 5. Blütezeit des liturgischen Gesanges in Vilnius im XVII. Jahrhundert. 6. Die Bemühungen von Bischof Merkelis Giedraitis in seiner Diözese Medininkai. 7. Die Rolle der Jesuiten in Litauen in Sonderheit auf dem Gebiet des litauischen Kirchengesanges. 8. Schlußbemerkungen.

1. Der litauische Kirchengesang vor der Reformation[1]).

Die Entwicklung des katholischen und protestantischen Kirchengesanges in Litauen ist im allgemeinen wenig erforscht[2]). Mehr an Material ist zur Zeit bloß über den litauischen katholischen liturgischen Gesang vorhanden, aber schwieriger ist es schon, die Frage der litauischen Kirchenlieder und der geistlichen Gesänge des Volkes zu behandeln[3]). Als Quellen zu Anhaltspunkten über den litauischen Kirchengesang

---

[1]) Herrn Viktor Gailius verdanke ich die Übersetzung des Aufsatzes ins Deutsche.

[2]) Der Musiker Rev. Kazimieras Senkus hat mit Erfolg das bisher unbekannte Material der römischen Archive des XVI.—XVIII. Jhs. verwertet; er behandelt den litauischen Kirchengesang in der Vergangenheit in zwei Abschnitten seiner Arbeit „Il canto popolare religioso nella Lituania cattolica". Roma 1952. Diese Studie (maschinengeschrieben IV, 175 S.) wurde dem Päpstlichen Institut für Kirchenmusik zur Erlangung des Magistergrades eingereicht. Rev. K. Senkus verdanke ich wertvolle, mir mit vieler Sorgfalt erteilte Ratschläge in diesen Fragen.

[3]) Über litauische Kirchenliedersammlungen s. Prof. Vcl. Biržiška, Giesmynai (lietuviškieji), Lietuviškoji Enciklopedija VIII (1940) Sp. 1447—1450. In seinem neuesten Buch, das nach dem Abschluß dieser Arbeit erschien, behandelt Prof. Vcl. Biržiška ausführlich die litauischen protestantischen Kirchenliedersammlungen seit dem 16. Jh.: Senųjų lietuviškų knygų istorija [Geschichte der alten litauischen Bücher], I, (Chicago 1953) S. 95—126. Zur Frage der kirchlichen Gesänge des Volkes hat Ant. Mažiulis interessante Überlegungen in seiner (maschinenschriftlichen) Diplomarbeit beigesteuert: Lietuviškoji Krikščionybė [Das Litauische Christentum], Tübingen, 1949 S. 208—219.

dienen im allgemeinen Archive und Druckschriften. Mitunter begegnet man dort auch Hinweisen über Gesänge in litauischer Sprache. Wenn wir hier einzelne diesen Quellen entnommene Angaben auswerten, möchten wir bemerken, daß solche Bruchstücke aus dem religiösen Leben ferner Vergangenheit in den Händen eines Musikspezialisten, der das Alter der litauischen Gesänge, ihre Herkunft und ihre Auswirkungen zu deuten imstande wäre, zu einem wertvollen Material werden könnten. Das wäre ein interessantes Sondergebiet der litauischen Kulturgeschichte[4]). Hierbei müßten die litauischen Kirchenlieder und Liedersammlungen nicht nur der Katholiken, sondern auch der Protestanten (Lutheraner, Calvinisten) erschöpfend behandelt werden. Eine zuverlässige frühzeitige Grundlage für den protestantischen Kirchengesang stellt natürlich die Kirchenliedersammlung des Martynas Mažvydas (Moswid) dar. Einiges dürften auch die kirchlichen Gesänge der Griechisch-Orthodoxen in den östlichen Gebieten des Großfürstentums Litauen[5]) beisteuern.

Untersucht man die Geschichte des Kirchengesanges in Litauen seit dem Beginn der Reformation, so muß man feststellen, daß die Reformation auch am litauischen Kirchenlied nicht spurlos vorübergegangen ist. Der Protestantismus beschleunigte die bereits früher begonnene Entwicklung des Gemeindegesanges in der Kirche. Bald begannen auch die Katholiken sich eifrig um die Förderung der vom Volk gesungenen Kirchenlieder zu bemühen. Man kann hieraus jedoch nicht die Folgerung ziehen, daß vor der Reformation, d. h. vor dem Erscheinen des Katechismus des M. Mažvydas (1547), das Volk noch keine litauischen Kirchenlieder gesungen hätte.

Im allgemeinen begann in der Kirche des westlichen Europas im späteren Mittelalter das Singen von Kirchenliedern in der Volkssprache mehr und mehr in Erscheinung zu treten. Einzelne solcher Kirchenlieder sind aber z. B. in Deutschland schon aus dem Ende des XII. Jahrhunderts erhalten[6]). Seine eigentliche Entwicklung nahm das vom Volk gesungene Kirchenlied im XIV. und XV. Jahrhundert. Noch vor Martin

---

[4]) Die Erforschung des litauischen Kirchengesanges in der Vergangenheit hat sich Rev. K. Senkus zur Aufgabe gestellt.

[5]) Im östlichen Litauen wurde der Kirchengesang von den Basilianermönchen gepflegt. Vgl. für Vilnius: Stan. Rostowski, Lituanicarum Societatis Jesu historiarum libri decem, 1877 S. 332.

[6]) Joh. Hollnsteiner, Die Kirche im Ringen um die christliche Gemeinschaft, 1940 S. 197. J. Gotzen: Kirchenlied, Lexikon f. Theol. u. Kirche (Mich. Buchberger), V (1933) Sp. 1010. Das „älteste" deutsche Kirchenlied, das „Petruslied", stammt schon aus dem Ende des 9. Jahrhunderts. Vgl. G. Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang d. Mittelalters I S. 195ff.

Luther kamen Kirchenlieder und Kirchenpoesie immer mehr in Erscheinung. Es wurden Hymnen aus dem Lateinischen übersetzt oder neue geschaffen[7]). Ebenso sind Belege vorhanden für Gesänge des Volkes in Deutschland (zu Ehren der hl. Jungfrau)[8]) an Sonntagen und Samstagabenden. Ohne weiter auf das benachbarte Deutschland einzugehen, muß noch bemerkt werden, daß kurz vor der Reformation Kirchenliederbüchlein in deutscher Sprache vorbereitet wurden[9]).

Das damalige liturgische Leben der Kirche in Deutschland konnte jedoch keinen unmittelbaren Einfluß auf Litauen ausüben. Dieser Einfluß hätte am ehesten über das Grenzgebiet zwischen Žemaiten und dem Ordensland nach Litauen kommen können. Das Schicksal ging jedoch in dieser Hinsicht eigenartige Wege. Da das durch eine Reihe von Generationen vom Ritterorden mit dem Schwerte vorgetragene Kreuz in Litauen auf einen äußerst starken Widerstand stieß, so hatten die Kreuzritter überhaupt keine Gelegenheit, an der Christianisierung Litauens, die ohne Blutvergießen vor sich ging, teilzunehmen. Die zahlreich vorhandenen Geschichtsquellen des Ordens aus jener Zeit verschweigen die Taufe der Litauer oder verhalten sich zu ihr mißtrauisch. Mit unverhohlenem Neid mußten die Ritter und die kirchliche Hierarchie des Preußenlandes das Geschehen in der Nachbarschaft verfolgen, als Jogaila (Jagiello) „um eines Königreiches und einer schönen Frau willen sich auf sein Haupt ein wenig Wasser gießen ließ"[10]). Als nach dem Frieden vom Melno-See (1422) im westlichen Litauen endlich eine lang andauernde Friedenszeit anbrach, verging das letzte Jahrhundert der Existenz des Ordens ohne jegliches Missionsinteresse an dem neugetauften Nachbar. Die Zeiten der Ordenshochmeister und die der Herzöge von Preußen (seit 1525) weisen in dieser Hinsicht beträchtliche Unterschiede auf. Der Herzog Albrecht versuchte z. B. auf friedlichem Wege Litauen für den Lutheranismus zu gewinnen. Daher hat er viel für die Förderung der litauischen Sprache und Kultur getan[11]). Der Orden dagegen hatte sich nicht nur als ungeeignet für eine solche friedliche Mission erwiesen,

---

[7]) K. Bihlmeyer, Kirchengeschichte II (1940) S. 451 J. Lortz: Kirchengeschichte 1949 S. 241.

[8]) J. Lortz: Die Reformation in Deutschland I (1949) S. 97f., 113.

[9]) Vgl. Fred Calley, Praelectiones historiae Ecclesiasticae aetatis mediae et modernae, II (1950) S. 276.

[10]) Codex Diplomaticus Prussicus, ed. v. J. Voigt VI (1861) S. 120. Vgl. Scriptores rerum Prussicarum III S. 274, 376.

[11]) Vgl. die neueste Arbeit von Peter Gerrit Thielen, Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen (1525—1568), Göttingen (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Heft 12, 1953) S. 112.

sondern war als erster von Rom abgefallen, während die „hartnäckigen“ (durissimae cervicis) Litauer[12]) die vom Orden verkündete Form des Christentums bis jetzt beibehalten haben.

Zur Annahme des Christentums hatten die Litauer einen anderen Weg gefunden. Es waren aber dabei politische Kombinationen im Spiel. Als die Adeligen Kleinpolens die polnische Thronerbin, die junge Jadvyga (Hedwig), zwangen, den litauischen Großfürsten Jogaila (Jagiello) zu heiraten, enthielt die Urkunde des Heiratsvertrags unter einer Reihe politischer Bedingungen auch die, daß Jogaila mit dem ganzen litauischen Volk die Taufe nehmen müsse (1385). Die Taufe wurde in der Hauptstadt (1387), ebenso wie drei Jahrzehnte später in Žemaiten, recht oberflächlich vollzogen. Aus Polen war hierzu kein Bischof gekommen. Nicht einmal Jadvyga nahm daran teil. Es wurden Kirchen gegründet und die ersten Pfarreien nur von den litauischen Fürsten (Jogaila und Vytautas) mit Landbesitz bedacht. Beide Fürsten waren darauf bestrebt, Litauen in aller Eile wenigstens offiziell christlich zu machen, um dem lästigen Orden den Vorwand zu einer Einmischung zu nehmen. Litauen kannte deshalb keine weitgreifende innere Missionstätigkeit, die dem reinen Geiste der Verkündigung des Evangeliums entsprungen wäre.

So begann sich das Großfürstentum Litauen seit der Taufe des Jogaila (Jagiello) und des Vytautas (1387) viel enger an die Formen des religiösen Lebens der Polen anzuschließen. Aus Polen kamen nach der Hauptstadt Litauens auch Vorbilder und Traditionen für die ersten Pfarreien des Bistums von Vilnius. Dies gilt ebenfalls auf dem Gebiet des Kirchenliedes. In Polen sind Kirchenlieder und Fragmente von ihnen aus dem XIV. Jahrhundert erhalten[13]), und das bekannte Kirchenlied von der hl. Jungfrau „Bogarodzica“ wird sogar dem XIII. Jahrhundert zugeschrieben[14]). Mit dem neuen Glauben mußten auch Gebete, der Katechismus, die Messe, Kirchenlieder ihren Einzug halten. Wie 1387 in Vilnius, und 1413 in Žemaiten (Niederlitauen) das „Vaterunser“ und „Ich glaube an Gott den Vater“[15]) von den Fürsten selbst ins Litauische übertragen wurden, so konnte damals auch das eine oder andere Kirchenlied übersetzt worden

[12]) Script. rer. Pruss. I S. 146 (P. Dusburg).

[13]) Al. Brückner, Z polsko-litewskich dziejów wyznaniowych, Reformacja w Polsce (Red. prof. *St. Kot*) II (1922) S. 258. Vgl. Bobowski, Polskie pieśnie katolickie, 1893 S. 377—404 (die ältesten Fastenzeitlieder).

[14]) X. Jan Siedlecki, Spiewnik kościelny 1928, S. 167.

[15]) Codex epist. saec. XV, Bd. II, S. 327. J. Dlugosz, Opera Omnia, Bd. XII (1876), S. 466—467. XIII (1877), S. 161. Vgl. Vcl. Biržiška, Sen. liet. kn. istorija, I (1953) S. 66.

sein. Bis zur Reformation haben wir jedoch keine unmittelbaren Belege für die litauische Lieder in den Kirchen Litauens[16]) und die Kirchenliedersammlung des Mažvydas ist auf diesem Gebiete das Älteste, was man bisher gefunden hat. Es ist jedoch anzunehmen, daß in den Kirchen auf litauischem Volksboden auch etwas in der Sprache des Volkes gesungen worden ist. Nach der Einführung des Christentums mußten bald Rituale und Agenden in litauischer Sprache[17]) zur Festlegung der Formeln für die Spendung der Sakramente (Taufe, Ehe) geschaffen werden. Für die Lehrtätigkeit der Kirche genügten nicht Gebete allein oder die Gebote Gottes und der Kirche: es waren auch die Texte der Evangelien in einer den Gläubigen verständlichen Sprache erforderlich.

Die erste belegte Nachricht darüber haben wir erst aus dem Jahre 1522. Damals wurde auf der Synode des Bistums Vilnius angeordnet, in den Pfarrschulen den Kindern die Evangelien und die Briefe des Apostels Paulus litauisch und polnisch lesen zu lehren[18]). Das bedeutet, daß die Texte der Evangelien in litauischer Sprache vorhanden gewesen sein müßten[19]). Wahrscheinlich waren diese Büchlein nicht gedruckt, sondern handgeschrieben. Diese Frage bleibt jedoch offen. Dieselbe Synode verbot u. a., als Lehrer der „Häresie" verdächtige „Scholastiker", besonders solche, die aus Deutschland kamen, anzustellen[20]). Und in den Pfarreien, wo das Volk nur die litauische Sprache gebrauchte, sollte zur Unterstützung des Pfarrers ein „in der litauischen Sprache erfahrener Vikar" hinzugezogen werden[21]), Obwohl damals der ungenügende Gebrauch der litauischen Sprache in der kirchlichen Praxis offenbar stark empfunden wurde, so stellte doch das Leben selbst seine Ansprüche. Wahrscheinlich

---

[16]) Vcl. Biržiška, Giesmynai lietuv., Liet. Encikl. VIII, Sp. 1447.

[17]) Vgl. Vcl. Biržiška, Lietuvių bibliogr. I (1924) und Ergänzungen. M. Biržiška, Lietuvių tautos kelias I (Los Angeles 1952) S. 117.

[18]) Jakób Sawicki, Concilia Poloniae. Źródła i studia krytyczne, Bd. II: Synody diecezji Wileńskiej i ich statuty. Warszawa 1948 S. 130.

[19]) A. Jakštas (A. Dambrauskas) ist der Ansicht, daß schon im 15. Jh. handgeschriebene litauische Übersetzungen der Evangelien vorhanden gewesen sein müssen. (Über die katholischen litauischen Übersetzungen und Übersetzer der Heil. Schrift — Apie katalikiškus lietuviškus Šventraščio vertimus ir vertėjus, „Soter", Kaunas 1933, S. 3).

[20]) J. Sawicki, o. c. S. 131: „(16) De heareticis: ... suspecti etiam de haeresi scholastici et praecipue advenientes ex Germania nullo modo admittantur in scholis, ne suo commercio alios catholicos inficiant". Vgl. J. Kurczewski, Biskupstwo Wileńskie, 1912 S. 272.

[21]) J. Sawicki, o. c. S. 131: „... ubi etiam lingua Lituana vernacula est, habenda cura est diligenter, ut vicarius sit eius linguae peritus ob sacramentorum administrationem...". J. Kurczewski, Bisk. Wil. S. 517—19.

sind schon damals neben litauischen Evangelien und Predigten auch litauische oder ins Litauische übersetzte Kirchenlieder vorhanden gewesen.

Einigen Kirchenliedern des M. Mažvydas sind Anmerkungen beigefügt, wie „nach alter Form" ('pagal sugaldima senaia') oder „alt" ('senaghi') oder „altes Kirchenlied" ('sena gesme'[22]). Das beweist, daß diese Gesänge dem Volk schon früher bekannt gewesen sein mußten. Natürlich ist bei Mažvydas nicht gesagt, in welcher Sprache die erwähnten Lieder vor der Reformation gesungen worden waren. So bedeutet, genau genommen, die Bemerkung „altes Lied" noch nicht, daß es litauisch gesungen worden war. Bei anderen Kirchenliedern ist allerdings mitunter bemerkt, daß sie aus dem Polnischen übersetzt[23]) waren, oder daß sie nach der Melodie eines polnischen Liedes gesungen wurden[24]).

Zu jenen Zeiten wurden mit Vorliebe die „Zehn Gebote Gottes" gesungen. Sie wurden wohl bald nach der Einführung des Christentums in Litauen übersetzt, als auch litauische Gebete aufkamen[25]). Und weil die ersten Bischöfe von Vilnius und Medininkai, wie authentische Quellen behaupten, litauisch konnten[26]), ist es möglich, daß damals Übersetzungen der „Zehn Gebote Gottes" und anderer Teile des Katechismus sowie verschiedener Kirchenlieder angefertigt wurden. Interessant ist, daß Mažvydas, der zweimal die „Gebote Gottes" ('Diewa prisakimas') mit Noten gibt, in der Einleitung bemerkt: „Kann nach den alten polnischen Noten gesungen werden — O Anno pany szlachetna spokolenia —. Aber für die jüngeren Knaben habe ich sie nach der alten Melodie wiedergegeben[27])".

Wahrscheinlich bereits vor der Reformation wurde das Kirchenlied vom hl. Sebastian gesungen. In der Kirchenliedersammlung des Mažvydas

---

[22]) Moswid, Die ältesten litauischen Sprachdenkmäler bis zum Jahre 1570, hgg. von Georg Gerullis, Heidelberg 1923 S. 72, 90—92, 244, 281, 360, 425, 445.

[23]) Moswid, o. c. S. 450, 492.

[24]) Moswid, o. c. S. 40, 360; S. 43, 409.

[25]) J. Dlugosz, Opera Omnia XII, S. 466—467; XIII, S. 161. Cod. ep. saec. XV, Bd. II, S. 327. M. Stryjkowski, Kronika Polska, Żmódzka ... Bd. II (1846) S. 149.

[26]) Cod. ep. saec. XV, Bd. II S. 78. Liber Cancellariae Stan. Ciołek, ed. J. Caro, Archiv für österreichische Geschichte, 45 (1871) S. 319—545. Sonderdruck I (1871) 106 S. 424.

[27]) Moswid, o. c. S. 40, 360; 583: „gol giedati ant notas anas senases lenkiskas. O anno pany szlachetna spokolenia etc. Bet del berneliu maszuiu su nota senage paguldziau". Für die Erwachsenen werden „Zehn Gebote Gottes" ohne Noten angeführt.

befindet sich ein „Klagelied über die Pest und die böse Epidemie ...“ ('Giesme raudinga ape mara ir piktaije pawietre ...'). Einleitend wird gesagt, daß es nach der Melodie zu singen sei, „nach der der Gesang vom hl. Sebastian gesungen werde“ ('Kurio giest Giesme ape Schwenta Sebastiana')[28]). Ein anderes altes, in Litauen sehr verbreitetes Kirchenlied war „König Herr, Abrahams Gott“ ('Pone Karaliau, Dieve Abraomo'). Auch Mažvydas kennt es[29]). Dieses volkstümliche Kirchenlied muß schon früher vom litauischen Volk gesungen worden sein[30]). Deshalb ist die Annahme Al. Brückners, daß es vor der Reformation keine litauischen Kirchenlieder gegeben habe, als unbewiesen zu betrachten[31]).

2. Die Liedersammlung des Mažvydas und das Verhältnis der lutherischen Kirchenlieder zu den katholischen Kirchenliedern.

Mažvydas und seine Mitarbeiter haben die meisten ihrer Kirchenlieder den damals bei den Katholiken gebräuchlichen Liedern entlehnt. Es sind das lateinische Psalmen, Antiphonen, liturgische Hymnen, Meß- und andere Lieder in Gregorianischem Choral. Übersetzungen solcher Gesänge aus dem Lateinischen stellen zweiundfünfzig Lieder dar. Aus dem Deutschen (oder aus deutschen Liedersammlungen) sind etwa zweiundzwanzig Lieder übersetzt. Sechs stammen aus dem Polnischen oder sind aus dem Polnischen übertragen. Natürlich gibt es auch Originalschöpfungen: man zählt ihrer einige zehn[32]).

Mažvydas und die andern Übersetzer katholischer Lieder „korrigierten“ diese, indem sie einzelne Verse wegließen und Verse polemischen Inhalts einfügten. So ist z. B. die bekannte Hymne des Thomas von Aquino „Pange lingua gloriosi corporis mysterium“ in der Liedersammlung des Mažvydas gegen die „Papisten“ gerichtet, wobei u. a. der „Kauf“ und „Verkauf“ von Messen erwähnt wird[33]). In ähnlicher Weise umgestaltet wurden das Credo, die Messe selbst, das Matutinum (die Mette)

---

[28]) Moswid, o. c. S. 425—429.

[29]) Moswid, o. c. 575. Vgl. [M. Valančiaus] Kanticzka-Žemaičių Kantičkos, Vilnius (1859) S. 818.

[30]) A. Mažiulis, Lietuviškoji krikščionybė o. c. S. 209.

[31]) Al. Brückner, Z polsko-litewskich dziejów o. c. S. 265. Vgl. Vcl. Biržiška, Sen. liet. knygų istorija I (1953) S. 89, 94.

[32]) J. Brazys, Mažvydo „Giesmių“ melodijų kilmė ir jų santykis su lietuvių tautos muzika [Der Ursprung der Melodien der Kirchenlieder des Mažvydas und ihr Verhältnis zur litauischen Volksmusik]. Soter I (1924), S. 103—117.

[33]) Moswid, o. c. 371.

('Jutrina'), die Vesper und die Allerheiligen-Litanei[34]). Die Calvinisten unterschieden sich später in dieser Hinsicht schon stark von den Lutheranern: sie vermieden ursprünglich katholische Liedertexte. Die Lutheraner Kleinlitauens aber übernahmen die katholischen Lieder zum Teil ganz, zum Teil änderten sie sie ab[35]). Im allgemeinen folgten sie, wo es nur möglich war, dem katholischen liturgischen Leben; sie machten es bloß volkstümlich und paßten es ihrer Lehre an. Der katholischen Liturgie wurden z. B. auch der Tischsegen vor dem Essen und das Dankgebet nach dem Essen entnommen[36]). Solche „Verbesserungen" der alten Liturgie und der alten Kirchenlieder hatte ihren Grund nicht nur in der Einstellung der litauischen Lutheraner; es handelte sich um eine bei den Protestanten allgemeine Tendenz.

Mažvydas und seine Mitarbeiter an der Liedersammlung[37]) sind nicht in der preußisch-litauischen Kultur aufgewachsen. Fast alle diese ersten kleinlitauischen protestantischen Führer und Schriftsteller, die für die Liedersammlung des Mažvydas Übersetzungen anfertigten oder Lieder verfaßten, stammten, Mažvydas selbst eingeschlossen, aus Großlitauen[38]). Dort waren sie in der Tradition des kulturellen und religiösen Lebens des Großfürstentums Litauen aufgewachsen. Diese Tradition war, wie wir wissen, zum großen Teil nicht nach den kirchlichen Verhältnissen der lateinisch-christlich-deutschen oder der orthodoxen weißrussischen und ukrainischen Nachbarn, sondern nach denen Polens ausgerichtet.

Als der Protestantismus sich auszubreiten begann, waren die Glaubensunterschiede zwischen den Katholiken und Lutheraner zunächst beträchtlich geringer. Auch in den Kirchenliedern waren in der ersten Zeit Unterschiede nur wenig zu bemerken. Der Katechismus des Mažvydas von 1547 gibt nur das Credo in reformierter, bedeutend gekürzter Form

---

[34]) Moswid, o. c. 365 (Credo), 141—146 (Messe), Mišparai (Vesper), 502 Aušrinė (Matutinum), 552 (Litanei d. Allerheiligen).

[35]) Moswid, o. c. S. 365, 371, 494, 552 usw.

[36]) Moswid, o. c. S. 239, 241.

[37]) Stanislovas Rapolionis, Abromas Kulvietis, Augustinas Jomantas, Aleksandras Radunionis vyresnysis (der Ältere), Baltramiejus Vilentas, Jonas Šaduikionis, Tamošius Gedkantas, Mikalojus Blotnas, Stanislovas Marcianas, Ulrichas Mercucecius, Jonas Kyrtoforas. Vgl. Prof. Vcl. Biržiška, Martin Mažvydas und seine Mitarbeiter. Sonderbeilage der Zeitschr. „Scholar" Nr. 2—3 (1948) S. 7—21.

[38]) G. Gerullis, Archivalische Hinweise auf die Beziehungen preußisch-litauischer Reformatoren zu Polen, Archiv für slavische Philologie, Bd. 41 (1927) S. 121—4. Vgl. A. Brückner, Z polsko—lit. dziejów; o. c. S. 265.

wieder. In ihm fehlen nur die Wahrheiten, die für die Lutheraner unannehmbar waren. Dieser Katechismus des Mažvydas bezeugt, daß die Protestanten damals noch an Christi Leib und Blut im geweihten Brot und Wein glaubten[39]). Das Lied von der hl. Jungfrau Maria ist für die Katholiken durchaus annehmbar[40]).

Auch das litauische Volk konnte anfänglich nicht viele Unterschiede im Glaubensbekenntnis finden. Das beweist ein an den Herzog Albrecht gerichtetes charakteristisches Schreiben von Mažvydas selbst, als er Pfarrer in Ragnit war. Mažvydas klagt bitter darüber, daß seine Pfarrkinder gerne nach verschiedenen žemaitischen Orten wallfahrten, und zählt viele solcher Wallfahrtsorte auf, die von den Ragnitern besucht werden[41]). Auch der Bischof von Medininkai, Merkelis Giedraitis, schreibt 1587 an den Jesuitengeneral über seine wenig erleuchteten und von der Religion beinahe nichts verstehenden Gläubigen u. a., daß sie „sich nur mit einem begnügen, indem sie sagen: wir sind keine Lutheraner, wir essen am Freitag kein Fleisch"[42]).

Allmählich aber treten die Unterschiede zwischen den Lutheranern und Katholiken deutlicher hervor. In der Liedersammlung von 1570 gibt Mažvydas Originallieder, in denen die unterschiedliche Denkweise der Protestanten hinsichtlich des Papstes und der Bischöfe, der Messe und der Ablässe offenbar wird[43]).

In der Reformationszeit nahm allgemein der Kirchengesang in der Sprache des Volkes einen Aufschwung. Bei den Protestanten wurden die Lieder in der Muttersprache zu einem sehr wichtigen Element der Liturgie und erlangten eine solche Bedeutung, wie sie ihnen bis dahin in der Kirche nicht zuteil geworden war. Die ganze Liturgie war auf eine eifrigere Beteiligung des Volkes am Gottesdienst abgestimmt.

Obwohl sich die litauischen Lutheraner rasch um den Volksgesang

---

[39]) Moswid, o. c. S. 145, 380 usw. Luther und auch die heutigen Lutheraner glauben an die wirkliche Gegenwart Christi im Altarssakrament, allerdings nur im *Augenblick des Empfanges*. Calvin dagegen hält es für eine Erinnerung („das *bedeutet* meinen Leib"). Luther betonte während des Marburger Religionsgespräches ausdrücklich, daß geschrieben stehe, „das *ist* mein Leib" etc. gegenüber den anderen Reformatoren (z. B. Zwingli).

[40]) Moswid, o. c. S. 163, 167, 190, 201, 219 usw.

[41]) G. Gerullis, Nauji XVI amž. dokumentai apie reformaciją Prusų Lietuvoje [Neue Akten aus dem 16. Jh. über die Reformation in Preußisch-Litauen]. Tauta ir Žodis IV (1926) S. 426—432.

[42]) J. Rostowski, Lituan. Soc. Jesu Hist. o. c. S. 153: „... uno hoc illi contenti: Lutherani non sumus: carnes die veneris non comedimus."

[43]) Moswid, o. c. S. 278, 371 usw.

zu kümmern begannen, gelang es ihnen nicht, dem Volk seine alten Lieder zu nehmen. Wie wir wissen, übersetzten sie meistens lateinische Texte oder gaben Übertragungen aus dem Deutschen. Bei manchen Liedern ist der Name des Übersetzers genannt oder bemerkt, daß das Lied z. B. aus dem Polnischen übersetzt ist. Janas Scheduikianis (Šaduikionis, Šeduikis) hat das „Fromme Lied vom Leiden des Herrn Jesus“ (‘Gesme nobazna ape Muka Pana Jezaus’) aus dem polnischen: „Mądrość Oica wszechmocnego“ übersetzt[44]). Ebenso ist bei der Übersetzung des „Segensliedes“ (‘Perszegnoghima Giesme’) von Jonas Kyrtophorus bemerkt, daß es „aus dem Polnischen übersetzt“ ist (‘isch lenkiska ischwersta’)[45]). U. a. kann man aus den von Mažvydas und seinen Mitarbeitern ins Litauische übertragenen Liedern sogar längere Originaltexte wiederherstellen, als sie in der polnischen Sprache erhalten geblieben sind. So hat bei Mažvydas das Lied vom hl. Job 44 Verse, im polnischen Text[46]) sind es nur 33. Die litauischen Übersetzungen der Lieder sind, wie Vergleiche der Texte zeigen, umfangreicher und genauer. Auf diese Weise dienen die Übersetzungen in der Liedersammlung des Mažvydas auf dem Gebiet der polnischen Hymnologie dazu, den einen oder anderen weniger gut erhaltenen Originaltexte wiederherzustellen[47]).

Mažvydas und seine Mitarbeiter an der Liedersammlung haben, entsprechend der damals in Deutschland herrschenden Tendenz[48]), nicht nur den ganzen Text der verbesserten katholischen Lieder (gegebenenfalls mit einigen Abänderungen und Anpassungen), sondern auch die Melodien beibehalten. Nur wurden auch bei diesen wieder Verbesserungen vorgenommen[49]). Wenn eine Melodie für das Volk zu schwer erschien, wurde sie vereinfacht. So nahm, beginnend mit Mažvydas, nicht nur die litauische gedruckte Literatur ihren Anfang, sondern es wurde auch der Weg für das Singen des Volkes immer mehr geebnet.

---

[44]) Moswid, o. c. S. 450.

[45]) Moswid, o. c. S. 492.

[46]) Moswid, o. c. S. 430—440. Vgl. A. Brückner, Z polsko—litewsk. o. c. 258ff. Ch. S. Stang, Die Sprache des litauischen Katechismus von Mazvydas Oslo 1929 (Norweg. Akademie der Wissenschaften, hist. filol. Kl. 2, 2, Oslo 1930).

[47]) A. Brückner, Z polsko-lit. o. c. 260ff.

[48]) Vgl. Th. Schrems, Die Geschichte des gregorian. Gesanges in den protestant. Gottesdiensten, Freibg. (Schweiz) 1930. J. Gotzen: Kirchenlied, o. c. Sp. 1010.

[49]) K. Senkus, Il canto popol. o. c. 99ff. T. Brazys, Mažvydo „Giesmių“ melodijų kilmė, o. c. 104ff. Vgl. Ch. Stang, Die Sprache des lit. Katechismus o. c. S. 190.

Mažvydas und seine Mitarbeiter veröffentlichten eine Reihe katholischer Kirchenlieder in litauischer Sprache[50]). Ihnen begegnet man in einer kürzeren oder längeren Fassung auch im „Žemaitischen Gesangbuch" ('Žemaičių Kantičkos') des Bischofs Valančius[51]). Diese Lieder müssen also seit den Zeiten des Mažvydas (und einige bereits vor der Reformation) litauisch auch in den katholischen Kirchen und Familien 400 Jahre hindurch gesungen worden sein. Die Lutheraner Klein- und Großlitauens haben diese und andere litauische protestantische Kirchenlieder Generationen lang gesungen.

Wir wollen hier nicht die Geschichte der aus Kleinlitauen stammenden evangelischen litauischen Liedes weiter verfolgen. Es wird genügen, die 1589 von dem großen protestantischen Schriftsteller Kleinlitauens Jonas Bretkūnas (Bretkė) herausgegebenen „Giesmes Duchaunas" und den „Kancionalas nekuru Giesmiu" zu erwähnen. Von den Originalschöpfungen des J. Bretkūnas abgesehen, war die Mehrzahl dieser Lieder der Liedersammlung des Mažvydas entnommen. Einen Teil der Lieder des Bretkūnas hat Lazarus Sengstock gedruckt und ihnen eigene Originaldichtungen und solche anderer Mitarbeiter hinzugefügt[52]). Schließlich wurde das 1666 von Daniel Klein gedruckte „Neue Gesangbuch" ('Naujos Giesmju knygos')[53]) für lange Zeit zu einer sicheren Grundlage weiterer Liedersammlungen. Es handelt sich hierbei, wie gesagt, immer um kleinlitauische Liedersammlungen.

Die Protestanten Großlitauens hatten lange keine gedruckten litauischen Gesangbücher. 1563 wurde in Nesvyžius bei N. Radvila dem Schwarzen ein polnisches Gesangbuch herausgegeben, und 1594 erschien in Vilnius ein Katechismus in polnischer Sprache mit Gebeten

---

[50]) Moswid, o. c. S. 40, 360. („Diewa prisakimas"); S. 90, 244 („Per tawa schwenta priekelimą"); S. 91, 244. („Christus Diewas mussu gelbetoghis"); S. 445). („Ataminki szmogau szodzus Jesaus Diewa"); S. 82, 544. („Tawe Diewa garbinam"); S. 575. („Wieschpatie Karalau Diewe Abrahama"); S. 194. („Bernelis gime Bethlehem"); S. 72, 219. („Bernelis gime mumus"); S. 425. („O Jesau Christe swieta atpirktoijau", d. h. „Giesme raudinga ape mara...", gesungen nach der Melodie des Liedes auf den hl. Sebastian, damit die Pest „piktaije pawietre bei wotis biauroses" entfernt werde); S. 430. („Wisgalissis Diewe tiewe", „giesme ape schwenta Joba"). Vgl. K. Senkaus, Il canto, o. c. 97—100.

[51]) Kanticzka 1859, S. 20 (der Text weicht bedeutend von Mažvydas ab); S. 104, 117, 818, 827.

[52]) Eine Übersicht über die protestantischen Gesangbücher siehe Vacl. Biržiška, Giesmynai o. c. Sp. 1447—49. Vgl. Vcl. Biržiška, Lietuvių bibl. und Ergänzungen, Bd. III—IV.

[53]) Vcl. Biržiška, Giesmynai o. c. 1448.

und Liedern[54]). Das erste gedruckte litauische Buch der Calvinisten in Großlitauen war der Katechismus des M. Petkevičius von 1598 mit litauischem und polnischem Text. Dieser Katechismus enthält vierundfünfzig Lieder und vierzig Psalmen Davids. Unter den calvinistischen Pastoren Litauens gab es viel weniger solche, die litauisch konnten. Aus der Einleitung zum Katechismus des Petkevičius selbst geht hervor, daß die calvinistischen Gutsherren dazu übergegangen waren, polnische Pastoren anzustellen, weil sie keine litauischen bekamen. Durch diesen Katechismus wollte man nun beim Predigen denen helfen, die, „obwohl sie litauisch lehrten, doch selbst die Sprache nicht beherrschten und daher schwer dazu (zum Predigen) befähigt waren"[55]). Ohne hier die litauische Übersetzung der Postille des Calvinisten Rey (1600) und noch auf die im Druck nicht beendete litauische Bibel des Chylinskis (1660) zu behandeln, müssen wir doch den erweiterten Katechismus von M. Petkevičius vom Jahre 1653, „Kniga Nobaznystes", anführen. Seine Ausgabe hat Steponas Jaugilas vorbereitet. Dieser Katechismus, zugleich auch calvinistisches Gesangbuch, später berichtigt und ergänzt, war „Kancyonalas" betitelt[56]). Soviel in Kürze über die Protestanten: vom Lutheraner Mažvydas bis zum Calvinisten Petkevičius und ihren Nachfolgern.

3. Die ersten Spuren von Gesängen in Žemaiten und Bischof Merkelis Giedraitis.

Die Katholiken sind mit gedruckten litauischen Gesangbüchern bedeutend später in Erscheinung getreten als die Lutheraner und Reformierten. Lieder waren jedoch in der katholischen Kirche, wie gesagt, schon vor der Reformation bekannt. Hier stößt man auf zwei Fragen. Auf der einen Seite gibt es von altersher liturgische Gesänge, die überall, wo das lateinische Christentum Fuß faßt, Gestalt

---

[54]) Alodja Kawecka, Kancjonały protestanckie na Litwie w w. XVI [Die protestantischen Kirchengesangbücher in Litauen im 16. Jh.], Reformacja w Polsce (Red. *St. Kot*) IV (1926), S. 128—139.

[55]) Zitiert nach A. Brückner, Polacy a Litwini. Język i literatura. Sammelwerk „Polska i Litwa w dziejowym stosunku" 1914 S. 352. (Übrigens enthält diese Studie — besonders S. S. 371—392 — viele Einseitigkeiten und leidenschaftlichen Haß gegen die nationale litauische Bewegung). Man muß Prof. M. Biržiška: Lietuvių tautos kelias [Der Weg des litauischen Volkes] II (Los Angeles, 1953) S. 109 beipflichten, daß Prof. Brückner „Slavist und Lithuanist, zutreffender Antilithuanist" sei!. Über M. Petkevičius vergl. Vcl. Biržiška, Lietuv. bibl. u. Ergänzungen, Teil IV, Bd. 2, Heft 1, S. CCCCXCII.

[56]) Vcl. Biržiška, Giesmynai, o. c. 1450.

gewinnen. Auf der anderen Seite entwickelt sich der Kirchengesang des Volkes. Wie traten nun in Litauen die liturgischen Gesänge in Erscheinung, und wie erwuchsen vom Volk gesungene Kirchenlieder? Beide Fragen werden wir, gestützt auf die Quellen des XVI. und XVII. Jahrhunderts, zu beantworten versuchen.

Die von den Protestanten betriebene eifrige Propaganda auf dem Gebiet des Gemeindegesanges blieb nicht ohne Auswirkung auf die Katholiken[57]). Auch diese begannen mehr und mehr vom Kirchenlied Gebrauch zu machen, als einem erfolgreichen Mittel zur Aufrechterhaltung des Glaubens. So wurden die Bemühungen der Protestanten, besonders der Lutheraner, die Liturgie volkstümlich zu gestalten und das Volk am liturgischen Leben selbst teilnehmen zu lassen, von den Katholiken gegen die Protestanten selbst gerichtet, die als erste das Singen in der Muttersprache in größerem Ausmaß in Übung gebracht hatten. Durch ihre Kollegien und durch kirchliche Feierlichkeiten begannen die Jesuiten das Kirchenlied zu kultivieren. Ein wahrer Pionier auf diesem Gebiet war unter den katholischen Bischöfen in Žemaiten der Bischof Merkelis Giedraitis (Giedrotius, Giedrojć). Seine Bemühungen gingen in zwei Richtungen: 1. den vernachlässigten liturgischen Gesang wieder zu beleben und 2. auch in den katholischen Pfarreien dem volkstümlichen Kirchenlied zur Verbreitung zu verhelfen.

Zuerst muß ein kurzer Blick auf die Erneuerung des liturgischen Gesanges in den Bistümern Medininkai und Vilnius nach dem Verebben der Reformationswelle geworfen werden. Obwohl über das Bistum Žemaiten aus dem XVI. Jahrhundert nur verhältnismäßig dürftige Nachrichten vorliegen, kann man doch behaupten, daß der liturgische Gesang in Medininkai schon früher, d. h. bereits zu Beginn des XVI. Jahrhunderts, bekannt war. Seit der Zeit des Bischofs Martin III. (1500—14) wurde in der Kathedrale von Varniai täglich allen liturgischen Forderungen gemäß das „priesterliche Gebet“ (Officium Divinum) gesungen[58]). Das Kapitel von Varniai bestand im XVI. Jahrhundert aus sechs Kanonikern; den Posten eines Prälatkantors gab es nicht. Das Schreiben Sigismunds des Alten von 1528 an den Papst Clemens VII. ist falsch ausgelegt worden. Damals wurde Jurgis (Georg) Talaitis (Thaliat) Archidiakon von Medininkai und erhielt

---

[57]) J. Gotzen, Kirchenlied o. c. Sp. 1010.

[58]) M. Wolonczewskis (Valančius), Žemajtiu Wiskupiste, I (Wilniuj 1848), S. 77.

gleichzeitig im Kapitel von Vilnius den Posten eines Prälatkantors, und nicht umgekehrt[59]). An der Kathedrale von Medininkai gab es jedoch einen Vikar als Kathedralsänger. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch der Unterricht der Kinder in der Schule, die bei der Kathedrale in Varniai bereits im XV. Jahrhundert gegründet worden war[60]). Irgendwelche weitere Spuren vom Bistum Žemaiten haben wir aus diesen frühen Zeiten bisher nicht gefunden.

Zu Beginn der protestantischen Bewegung war das lateinische Singen in Varniai infolge Mangels an Priestern, die singen konnten, zurückgegangen und hatte schließlich vollständig aufgehört. Dem Bischof M. Giedraitis war es beschieden, die kirchliche Liturgie wieder zu beleben und das Singen im allgemeinen auf eine bedeutend hohe Stufe zu heben. Während seines Studiums an deutschen Universitäten (Königsberg, Wittenberg, Tübingen, Leipzig) war er mit der im Westen sich stark ausbreitenden Kirchenmusik und mit der Kunst des Kirchengesanges in enge Berührung gekommen. In Vilnius hat er aus nächster Nähe den liturgischen Gesang in der Kathedrale erlebt und beobachtet, wie die Jesuiten bald nach ihrer Niederlassung (1569) die Veranstaltung pomphafter Kirchenfeste in Angriff nahmen. Wir müssen deshalb auf die Geschichte des Kirchengesanges in der litauischen Hauptstadt etwas näher eingehen.

---

[59]) Aug. Theiner: Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae, Bd. II (1861), S. 459 (Nr. 495). Im Original: Vat. Arch.: A. A. Arm. I—XVIII 2424. Im Katalog dieses Fonds (A. A. Arm. I—XVIII, Catal. 5, S. 25) und im Schedario Garampi (vol. 505, f. 100v; vol. 510, f. 207 v) wird die in Vilnius gegründete Kantorei fälschlich dem Bistum Medininkai zugeteilt. Diese Verwechslung rührt daher, daß ein und derselbe Jurgis Talaitis (Georg Taliat) sowohl Archidiakon des Kapitels von Medininkai als auch Kantor von Vilnius wurde. Das žemaitische Kapitel befürwortete beim Papst den neuen Archidiakon gegen den anderen Prätendenten, J. Kosziescha (Košeca), der das einträgliche Benefiz der Pfarrei Krekenava (Crokynoir) weiterbehalten wollte (Vat. Arch. Lettre di Principi, vol. 5, f. 308). Vgl. Vat. Arch. Reg. Vatic. vol. 1493, f. 74—75: Streit zwischen dem Archidiakon J. Talaitis und dem Plocker Kleriker Kosziescha wegen der Pfarrei Krekenava (Crokynoir). Im Reg. Lateran muß eine päpstliche Bulle vorhanden gewesen sein, die J. Talaitis Dispens erteilte, zwei getrennte Benefizien (incompatibilia) zu verwalten. Dieser Band des Reg. Lat. ist im XIX. Jh. verloren gegangen: die Bulle wird erwähnt Vat. Arch. Indice 354, f. 181v.

[60]) M. Valančius, Žem. Vysk. S. 63 (Diese Behauptung wird durch Schriftstücke des Archivs von Varniai gestützt).

4. Die Rolle von Vilnius auf dem Gebiete der litauischen Kirchenmusik im XVI. Jahrhundert.

Vilnius war im allgemeinen für das Bistum Medininkai in vieler Hinsicht Vorbild und Lehrer. Von altersher diente es jenem abgelegenen Teil des litauischen Staates, d. i. den Žemaiten, als Vermittler von Formen und Reformen des religiösen Lebens. Diese Formen und Reformen kamen nach der Hauptstadt aus dem Westen oder aus Rom und meistens über Polen. Der Bischof von Vilnius galt in Litauen als Oberster Bischof und wurde mitunter der „Primas“ Litauens und des litauischen Senats genannt[61]). Auf den freiwerdenden Bischofsstuhl von Medininkai kamen vom XVI. bis zum XVII. Jahrhundert in der Regel Prälaten des Kapitels von Vilnius. Diejenigen von ihnen, die die Bischofswürde nicht erlangten, strebten nach einem Sitz im Kapitel von Žemaiten und nach dem Besitz der besseren Pfarreien dieses Bistums.

Lange konnte der Bischof von Žemaiten kein eigenes ständiges Priesterseminar für seine Diözese einrichten und mußte seine Kleriker nach Vilnius schicken. In den Beziehungen zu dem fernen Rom und zum Päpstlichen Nuntius, der in Warschau residierte, nahm der Bischof der Hauptstadt gleichfalls den ersten Platz ein. Vilnius hieß es, sei „hundert Meilen näher bei Rom“ (!); es war aber auch näher beim Nuntius[62]).

Vilnius erhielt beinahe 100 Jahre früher das Recht, einen Koadjutor zu haben, während in Medininkai das Amt eines Koadjutors erst 1622, zur Zeit des Bischofs Stan. Kiška, eingerichtet wurde[63]). Vilnius verschaffte sich früher verschiedene Privilegien und Dispensen, während Varniai ihm hierin erst später nachfolgte und in vieler Hinsicht hintangestellt war. Auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik und des Kirchenliedes zeigte sich Vilnius aktiver und wurde deshalb zum Vorbild. Die Liturgie mit ihren Gesängen stand hier natürlich auf einer höheren Stufe.

Das Mosaik der Angaben über die liturgischen und verschiedenen anderen kirchlichen Gesänge in der Kathedrale von Vilnius ist ziemlich reich. Wenn man alle diese aus verschiedenen Quellen stammenden

---

[61]) Vat. Arch. Processus Consistorialis, vol. 11 f. 462 (Scrutinium des Prälaten Bened. Vainius (Woina) für die Wahl zum Bischof von Vilnius im Jahre 1600).

[62]) Vat. Arch. Sec. Brev. 707, f. 340 (der Bischof von Žemaiten St. Kiška im Jahre 1625).

[63]) Über die Gründung des Suffraganats von Medininkai ist viel Originalmaterial vorhanden im Vat. Arch. Acta Congregat. Consist. (vol. 4): Jahre 1622—1626, ff. 363—366, 591, 596—609.

Angaben (über das Kantorat, die Liturgie, den Kathedralchor, die Kirchenlieder, die Orgeln) zusammenstellt, so erhält man ein ziemlich genaues Bild. Am meisten liefern die Akten des Kapitels von Vilnius interessantes Material[64]). Allerdings haben einen Teil des Archivmaterials des Bistums Vilnius und seines Kapitels das große Unglück dieser Stadt — die Brände vernichtet[65]). Aber noch mehr hatte das Archiv von Varniai von Fall zu Fall unter ihnen zu leiden; und aus diesem Grunde wird vieles über Žemaiten nicht mehr in Erfahrung gebracht werden können[66]). Unbekannt ist auch das Schicksal der Akten des Kapitels von Medininkai, während über das Bistum Vilnius unvergleichlich mehr Material, erstrangige Quellen, die schon gedruckt sind, zur Verfügung steht. Bedeutend mehr Material ist über Vilnius auch in den römischen Archiven (des Vatikans, des Brevensekretariats, der Propaganda, der Jesuiten, der Tridentiner Konzilskongregation) vorhanden. Im Königsberger Staatsarchiv (jetzt Staatliches Archivlager Göttingen) sind auch für den Vilnaer liturgischen Gesang manche wertvolle Notizen erhalten[67]).

Kirchengesang in der Kathedrale von Vilnius ist aus dem XV. Jahrhundert zu wiederholten Malen bezeugt. So verschrieb z. B. der litauische Großfürst Alexander 1493 der Kirchenkantorei der Kathedrale aus den Einnahmen seiner Gastwirtschaften in Vilnius vier Schock breite Groschen[68]). Auch später sind zur Förderung des Gesanges in der Kathedrale von Zeit zu Zeit immer wieder Mittel bewilligt worden. Schließlich hat Bischof Jonas (Johannes) von Vilnius „de ducibus Lithuaniae" 1522 beim Kapitel zwei neue ständige Prälaturen geschaffen. Außer dem Amt des Praelatus Scholasticus, dem die Schulen unterstanden, gründete Bischof Jonas für die Ordnung des

[64]) Zusammenfassung der Akten abgedruckt bei J. Kurczewski, Kościół Zamkowy czyli Katedra Wileńska Bd. III (1916).

[65]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 74, Jahr 1593, S. 96 (§ 192) — Stadtfeuerbrand des Jahres 1610.

[66]) Valančius, Žem. Vysk. I, S. VI (Einleitung).

[67]) Herr Archivdirektor Dr. K. Forstreuter hat mich auf die wertvolle „Sammlung Zasztowt" (Königsbg. Archiv, Kasten 202), die 43 interessante Urkunden für das Vilnaer Bistum enthält, aufmerksam gemacht. Die Urkunden waren den Herausgebern (J. Fijałek u. Wł. Semkowicz) des Codex diplomaticus eccl. necnon dioceseos Vilnensis, 1932—39) unbekannt. Ich danke Herrn Dr. K. Forstreuter für den wertvollen Hinweis.

[68]) Codex diplomaticus ecclesiae cathedralis necnon dioceseos Vilnensis (Kodeks dyplomatyczny etc.), ed. J. Fijałek et Wł. Semkowicz, Bd. I 1387 bis 1501, Heft 1, 2 (nicht abgeschlossen), 1932—1939, S. 459 (Nr. 399).

Gesanges in der Kathedrale eine Kantorprälatur und bestimmte für sie ein Benefizium aus den bischöflichen Einnahmen[69]). Die Originalurkunde des Bischofs Jonas (9. Oct. 1523) besagte, daß Georg (Talaitis) aus Eisiškės (Eyxyski) die Kantorei belassen wurde. Dazu wurde auch ein Benefiz errichtet[70]). Dem neuen Prälatkantor war so die Sorge für die Kirchenmusik anvertraut. Wie wir wissen, dieser erste Prälatkantor in Vilnius (Jurgis Talaitis) hatte auch das Archidiakonat von Medininkai neu erlangt[71]). Er war Pfarrer in Salakas gewesen und stammte aus Eisiškės[72]). Die Würde eines Bischofs von Žemaiten hat er nicht erlangen können[73]). Sein Nachfolger im Amt des Kantors wurde der Pole Pawel aus Ciechanowiec[74]).

Das ganze XVI. Jahrhundert hindurch sprechen die Akten des Kapitels von Vilnius von einem Prälatkantor. Ihm wird eine zusätzliche Sondervergütung gewährt[75]). Nach dem Tode des Prälaten Szymon z Brzezin[76]), der sich auf dem Gebiete des Kirchengesanges ausgezeichnet hatte, wurde 1597 Prälat Eustachius Valavičius Kantor (von 1616 ab war er Bischof von Vilnius). Gegen Ende des Jahres 1600 erlangt Prälat Povilas Nicolaus Jasinskis für einige Jahrzehnte den Posten des Kantors[77]). Weil die Stiftungen der Kathedrale von Vilnius für liturgische Zwecke (Zeremonien) im allgemeinen unvergleichlich reicher waren als im Bistum Medininkai, wird auch der Kantor selbst von der begüterten, dem Kapitel von Vilnius unterstehenden Pfarrei

---

[69]) J. Kurczewski, Kośc. Zamk. III 14 p. (§ 57). Vgl. J. Kurczewski, Biskupstwo Wileńskie, 1912 S. 34, 159—160.

[70]) Königsbg. Archiv, Sammlg. Zasztowt, Nr. 19.

[71]) Theiner, Veter. Mon. Poloniae et Lithuaniae, Bd. II S. 459. Siehe § 3 und Anm. 3 und J. Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 18, 21 (§ 83), 28 (§ 111), 29 (§ 114), 34 (§ 28), 36 (§ 91).

[72]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 18, 21 (§ 83), 28 (§ 111), 34 (§ 28). M. Valančius nimmt an, daß er in Žemaiten geboren sei (Žem. Vysk. I, S. 82).

[73]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 28 (§ 111), 29 (§ 114).

[74]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III 36 (§ 91). Vgl. ebenda S. 37 (§ 107), 39 (§ 11). Vgl. M. Valančius, Žem. Vysk. I S. 82.

[75]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 62 (176) — Jahr 1581.

[76]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 83 (§ 306). Vgl. J. Fijałek: Uchrześcijanienie Litwy przez Polskę, Sammelwerk „Polska i Litwa", S. 221 und S. 189—190 und dort Anm. 3.

[77]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 86, 86—87 (§ 360), S. 87 (§§ 2, 4, 6, S. 92 (§ 76), S. 94 (§ 139). 1605 erhielt P. M. Jasinskis vom Papst das Recht, ein altare portatile zu besitzen (Vat. Arc. Sec. Brev. vol. 397, f. 784). Als Bischof M. Giedraitis starb (9. Mai 1609), wurde P. M. Jasinskis vom Kapitel von Vilnius zur Teilnahme am Begräbnis entsandt (Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 94).

Pasvalys, z. B. seit dem Frühling 1600, ständig mit einem zusätzlichen Benefizium versorgt[78]). Die Obliegenheiten des Kantors in der Kathedrale und außerhalb ihr waren offenbar sehr zahlreich, denn seit dem Anfang des XVII. Jahrhunderts erscheint auch ein Stellvertreter, ein Vizekantor[79]). Längere Zeit findet sich in den Akten des Kapitals nichts Wesentliches mehr über den Kantor. Nur 1653 ist vermerkt, daß das Kapitel formell beschlossen habe, den Kantor an die Erfüllung seiner Pflichten zu erinnern[80]).

In der Kathedrale von Vilnius gab es seit altersher einen Chor. Bis zum XVI. Jahrhundert wurde als Chor die Stelle beim Altar bezeichnet, wo die Sänger standen. Im XVII. Jahrhundert verließen die Sänger den Altar. Sie wurden in den hinteren Raum der Kirche, auf die Empore bei der Orgel verlegt. Solch ein Chor wurde „schola cantorum" genannt. In den Texten des XVI. und XVII. Jahrhunderts kann „Chor" bald das eine bald das andere bedeuten, d. h. der „Chor" kann die Stelle beim Altar, wie auch die Sänger bezeichnen. Außerdem muß bemerkt werden, daß im Mittelalter mit „Chor" auch die Pflicht, den Rosenkranz zu beten, sonstige Gebete, oder das Stundengebet (horae) zu verrichten, bezeichnet wurde. Diese Gebete wurden am Altar auf dem Platz des Chors verrichtet. Wenn jemand „ad chorum" zugeteilt war, so bedeutete das häufig, daß er verpflichtet war, nicht zu singen, sondern den Rosenkranz zu sprechen. Aus den Akten des Kapitels von Vilnius ist nicht genau zu ersehen, ob die Pflichten im „Chor" der Kathedrale von Vilnius in allen Fällen „Singen" bedeuten. Es konnte auch Fälle geben, wo die Teilnahme der Vikare, der Schüler, ja sogar der Kanoniker selbst am „Chor" mitunter nur die Pflicht bedeutete, den Rosenkranz zu beten oder bestimmte Gebete zu verrichten. Aus den Akten des Kapitels von Vilnius ist wiederum ersichtlich, daß die Kleriker des vom Bischof Jurgis (Georg) Radvila (seit 1583 Kardinal) im Jahre 1582 gegründeten Priesterseminars u. a. im Chor das Stundengebet mitsingen helfen mußten[81]). In den Chor mußten natürlich auch die Schüler der Domschule gehen, und diese ihre Pflicht wird öfters erwähnt. In der Domschule, von deren Privilegien erst die Quellen aus der Zeit Kasimirs

---

[78]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 85 (§ 346).
[79]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 94 (§ 131).
[80]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 156 (§ 39); Vgl. III, S. 133 (§ 334).
[81]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 63 (§ 336).

sprechen[82]), obwohl sie bereits seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts bestand, wurde zu Beginn des XVI. Jahrhunderts Gesang und Musik gelehrt. Kirchengesang wurde auch in anderen Schulen des Bistums unterrichtet, und die Gesangslehrer waren an ihnen Polen und Deutsche[83]). Die Jesuiten schickten von Anfang an die Schüler ihres Kollegiums in die Kathedrale, nicht nur zum Singen der Messe, sondern auch zu anderen Zeremonien[84]). Die unbemittelten Zöglinge der 1579 gegründeten „Valerianischen Bursa" (Internat) mußten auf Anordnung des Kapitels (1588) während der Feiertage ebenfalls am Gottesdienst teilnehmen und dazu noch für die Wohltäter das Totenoffizium („Officium Defunctorum") singen[85]).

Im XV. Jahrhundert wurden nicht nur in der Kathedrale von Vilnius, sondern auch in den Pfarrkirchen die Messen häufig gesungen. Mikalojus (Nicolaus) Radvilaitis verschrieb z. B. 1482 der Pfarrei Upninkai (östlich von Jonava auf dem Ufer der Šventoji) einen reichlichen Zehnten (decima) von seinen Ländereien für das Singen der Messe zu Ehren der hl. Jungfrau an den Samstagen[86]). 1493 gestattete der litauische Großfürst Alexander dem Pfarrer von Merkinė, eine eigene Gaststätte zu führen, wobei er ihn und seine Nachfolger ebenfalls verpflichtete, gesungene Messen zu Ehren der hl. Jungfrau zu zelebrieren[87]). Und im Jahre 1500 wird der Pfarrer von Merkinė durch eine Schenkung verpflichtet, in der Vigil eines jeden Vierteljahres Messe für die Verstorbenen zu singen[88]). Aus diesen wenigen Tatsachen kann man noch nicht deutlich feststellen, wie weit und wie tief der Einfluß der Liturgie und des gregorianischen Chorals der Kathedrale von Vilnius auf die Pfarreien der Diözese ging. In Vilnius selbst wurde natürlich in der Kathedrale ziemlich viel gesungen. Unter anderen bestellte dort am 17. Juli 1484 König Kasimir für seinen soeben verstorbenen Sohn (den nachherigen hl. Kasimir) ein „ewiges anniversarium". An den Donnerstagen nach Aschermittwoch mußten die Kanoniker der Kathedrale und die Prälaten selbst die Exequien singen und Messen zelebrieren, wofür sie aus den Einnahmen der königlichen

[82]) Kurczewski, Kośc. Zamk. II (1910), S. 45—46. Vgl. Kurczewski, Bisk. Wil. S. 271.

[83]) J. Fijałek, Uchrześcij. Litwy przez Polskę o. c. S. 189—190 und Anm. 3.

[84]) Jos. Arch. Polonia, vol. 65, f. 92, 93.

[85]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 69; vgl. III S. 145 (§ 575).

[86]) Cod. dipl. Vilnensis, ed. Fijałek et Semkowicz, I, S. 381—2 (Nr. 324).

[87]) Cod. dipl. Viln. I, S. 457 (Nr. 397).

[88]) Cod. dipl. Viln. I, S. 562 (Nr. 477).

Gasthäuser in Vilnius ein besonderes Benefizium in Geld erhielten[89]). Die Franziskaner, die sich in Vilnius niedergelassen hatten, verpflichteten sich 1468, für Verstorbene und Lebende Messen zu singen[90]). 1501 wurden zur Adventszeit in der Kathedrale von Vilnius täglich acht Messen gesungen. Der litauische Gesandte Erasmus Ciołek erlangte während seines Aufenthaltes in Rom vom Papst Alexander VI. neben verschiedenen anderen Privilegien das Recht, daß in der Kathedrale von Vilnius während der Adventszeit nur eine Messe vor Tagesanbruch gesungen werden sollte[91]).

Als in Litauen nach dem Tode Sigismunds des Alten (1548) die Reformation immer mehr um sich zu greifen begann, wurde auch das Bistum Vilnius und selbst die Hauptstadt von ihr erfaßt. In Vilnius selbst haben zwar die Protestanten formell niemals auch nur eine einzige katholische Kirche in Besitz genommen, trotzdem machte sich ihr Einfluß auch dort stark bemerkbar. Es fanden sich Abtrünnige unter den Priestern und Mönchen. Im Kapitel ließ das Pflichtbewußtsein nach. Infolgedessen traten auch im Kirchengesang Mängel auf. Die Jesuiten, die sich dort 1569 niederließen, fanden die Liturgie mit Unvollkommenheiten behaftet vor. Schon am 25. Mai 1574 beschloß das Kapitel von Vilnius, drei Vikare und den Vizedekan jedesmal mit je drei litauischen Groschen Strafe zu belegen, wenn sie an dem Morgengottesdienst nicht teilnähmen. Offenbar waren die Vikare zu bequem, in der Morgenfrühe das Matutinum bzw. die Mette und andere Gebete zu singen[92]). Wenn der Kirchengesang in Vilnius auch verkümmert war, so war er doch dort — im Gegensatz zu Medininkai — niemals ganz verstummt.

5. Blütezeit des liturgischen Gesanges in Vilnius im XVII. Jahrhundert in der katholischen Kirche.

Als die religiöse Krise über den kritischen Punkt hinaus war, erstarkten seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts allgemein die Liturgie und die Kirchenmusik. Im Zusammenhang mit den vom Tri-

[89]) Cod. dipl. Viln. I, S. 396—397.

[90]) Cod. dipl. Viln. I, S. 287.

[91]) Cod. dipl. Viln. I S. 573—4 (Nr. 487). A. Theiner, Mon. Pol. et Lith. II S. 286 (Nr. 306). Archiv Komis. historycznej 1923 S. 88—89. Kurczewski, Kośc. Zamk. II S. 32—33. Vgl. über die übrigen kirchlichen Gesänge in Vilnius: Kurczewski, Kośc. Zamk. I S. 172; III S. 14 (§ 58).

[92]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 57—58 (§ 137).

dentinischen Konzil durchgeführten Reformen wurde auch dem gregorianischen Choral mehr Beachtung geschenkt. Die Bemühungen der Jesuiten auf diesem Gebiet waren vorbildlich. Diese Tendenz fand am Ende des XVI. Jahrhunderts auch in Litauen Widerhall. Bemerkenswert ist es, daß auf der Provinzialsynode von Piotrokaw bereits 1577 beschlossen wurde, den gregorianischen Choral zu beleben, und 1582 beschloß der Primas von Gnesen, St. Karnkowski, in den Kirchen seiner Erzdiözese den Gesang des römischen „Offiziums“ zu verlangen[93]). Auf diesem Gebiet gab es jedoch, besonders was den liturgischen Gesang in den Kirchen anbetraf, allerlei Abweichungen[94]).

Die Erneuerung der liturgischen Gesangsgewohnheiten kam von Rom auf den bekannten Wegen. Nach Litauen, und zwar zuerst nach Vilnius, gelangte sie über Polen. Bekanntlich bildeten beide Staaten eine Kirchenprovinz. Die gemeinsamen Beschlüsse der Provinz galten auch für Litauen. 1582 z. B. wurde erklärt, daß „in dieser Provinz von sehr alten Zeiten her die Gewohnheit herrsche, zwischen den officia divina noch irgendwelche Hymnen, Tropen und Responsorien zu singen ...“[95]) Fast zur selben Zeit (1579—80) ist auch in Vilnius die Rede von einer Reform des liturgischen Gesanges, und auf diesem Gebiet war Kantor Szymon z Brzezin besonders tätig, der aus der Kasse des Kapitels für seine „Arbeit und seine Verdienste bei der Reformierung des Gesanges in der Kathedrale“ 20 Schock litauische Groschen erhielt[96]).

So erstarkte in Vilnius der liturgische Gesang wieder, und zu Beginn des XVII. Jahrhunderts erlebte er, kann man sagen, seine Blütezeit. Damals war die Liturgie reichlich von Gesängen und Musik begleitet. Hierüber geben zwei Relationen des Bischofs Benedikt Vainius (Woina) von Vilnius an die Kongregation des Tridentinischen Konzils

---

[93]) Monumenta Poloniae Vaticana, Bd. V (1923—33) S. 268. Vgl. ebd. V S. 696—701.

[94]) Mon. Pol. Vat., Bd. V S. 697—701.

[95]) Eine (liturgische) *Hymne* kann jedes Kirchenlied sein, besonders zur Ehre der Heiligen. Ein *Tropus* ist ein Lied, das durch andere, eingefügte Texte verlängert, jedoch nach der ursprünglichen (unverlängerten) Melodie gesungen wird. Ein *Responsorium* ist ein Lied im gregorianischen Choral, das im „Stundengebet“ (Officium divinum) nach der Lektion gesungen wird. Charakteristisch für seine Form ist der Refrain des Ritornells. Über den Kirchengesang der Provinz Gnesen mit Erläuterungen darüber, was und wie gesungen wird, berichtet ausführlich: Mon. Pol. Vat. V, S. 701. Vgl. ebd. S. 696—698. Siehe Mon. Pol. Vat. IV S. 485 Anm. 2.

[96]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 61 (§ 79).

aus den Jahren 1605 und 1609[97]) interessante und erschöpfende Rechenschaft. Die Berichte zeigen, daß ein großer Teil des Tages, beinahe alle vierundzwanzig Stunden, von liturgischen oder halbliturgischen Gottesdiensten ausgefüllt war. Es wurde reichlich gesungen. Die Kathedralkirche „hallte Tag und Nacht von Gesängen und Gebeten wider“[98]). Man begann damit sehr zeitig am Morgen und hörte ganz spät am Abend auf. Der Tag begann in der Kathedrale bald nach Mitternacht mit gregorianischen Gesängen des Matutinum, der Nocturnen, Lektionen, Responsorien und der Laudes[99]). Es sangen gewöhnlich der Chor der Kathedrale und die Vikare der Kanoniker[100]). Derselbe Bericht erwähnt neun gesungene Messen in der Kathedrale, Horae, Psalmen, Vespern und Kompletten. Die Kanoniker, Vikare, Psalmensänger, Benefiziate (Altaristen) und schließlich der Chor sangen ohne Unterbrechung. Damals ließ man für gesungene Festmessen am Hochaltar (1605) aus dem Vermögen des Kapitels je drei Schock Groschen zahlen[101]).

Wie bereits erwähnt, bestand ein Chor an der Kathedrale von Vilnius schon von alters her. Von ihm ist 1581 nach der Reform des Gesanges ausdrücklich die Rede[102]). Der Chor hatte einen Leiter[103]), und weil zum Chor auch ferner die Schüler der Kathedralschule gehörten, so mußten diese in der Kirchenmusik unterrichtet werden[104]). 1633 wird wiederholt daran erinnert, daß in der Schule von Vilnius Musikunterricht erteilt werden müsse[105]). Hier figuriert der Chor bereits als „schola cantorum“ im heutigen Sinne.

Nach dem großen Brand der Stadt Vilnius im Jahre 1610, der die ganze Stadt furchtbar verwüstet hatte, wobei auch die Kirchen nicht verschont geblieben waren, erlebte die Kirchenmusik einen empfind-

---

[97]) Archiv. Congreg. Concilii, Relat. Dioecesanae, Vilnen. Jahre: 1605, 1609.

[98]) Plg. Kurczewski, Bisk. wileńskie, S. 162.

[99]) Die Nokturnen (nocturna) samt ihren Lektionen (lectiones) stellen nur einen Teil der Mette (matutinum) dar. An die Mette (matutinum) schließen sich dann die Laudes an.

[100]) Relat. Dioec. Viln. 1605, f. 1v.

[101]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 91—92 (§ 72).

[102]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 62 (Nr. 176).

[103]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 83. Als Chorleiter wird 1597 Johannes Czarnowski erwähnt.

[104]) Vgl. Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 63 (§ 317). J. Fijałek, Uchrzescij. Litwy o. c. S. 189 und Anm. 3.

[105]) Decretales Summorum Pontificum pro Regno Poloniae et Constitutiones Synodorum Provincialium et Dioecesenarum regni ejusdem, ed. Chodynski et Likowski, Bd. I (1883), S. 20—21.

lichen Rückschlag. Auch die Sache der Sänger hatte schwer gelitten. Ein Teil der Sängerschüler, die in keiner „Bursa" einen „Tisch" erhalten konnten, mußte man Mittagessen geben[106]). Auch weiterhin werden ständig in zwei „Bursen" der (des Kanonikers Ambrosius oder Beinard und der des Richters Korsakovskis)[107]) drei Sänger verpflegt[108]). Wie früher nahmen die Schüler der ältesten „polnischen und litauischen Bursa oder der Bursa des (Bischofs) Valerian" in Vilnius, Bursisten genannt, auch weiterhin an den feierlichen Veranstaltungen in der Kathedrale teil, wobei sie dem Kantor beim Singen beistanden[109]).

Als die Jesuiten die Organisierung des Bildungswesens in Vilnius in die Hand nahmen, begann die Kathedralschule, in der die Erlernung des Dienstes bei den liturgischen Zeremonien und des Kirchengesangs einen wichtigen Platz einnahm, immer mehr ihre Bedeutung als Bildungseinrichtung zu verlieren. Der Unterricht im Kirchengesang galt noch gegen Ende des Jahres 1513 in der bei der St. Johanniskirche in Vilnius eingerichteten Schule als eines der wichtigsten Fächer. Das Kapitel war damit einverstanden gewesen, dort eine kleine Schule einrichten zu lassen, damit in ihr sechs begabte Knaben für den „Chordienst" und sechzehn andere Schüler — „aber nicht mehr" — erzogen würden[110]). Als die Schüler der Kathedral- und der St. Johannisschule zu den Jesuiten wegliefen, „machte sich als Folge davon ein Mangel an Helfern in der Kirche bemerkbar, wodurch die Gottesdienste, die in der Kathedrale mit Hilfe der Schüler durchgeführt wurden, zu verfallen begannen"[111]). Das Kapitel verlangte 1572, daß die Jesuiten die Elementarschüler („die den Donatus und die Grammatik lernen") in die Kathedralschule zurückschickten. In deren Rahmen wird schon am Ende des XVI. Jahrhunderts von einer „Sängerschule" gesprochen, und dem Kantor dieser Schule wird ein Gehalt gezahlt[112]).

---

[106]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 103 (§ 372) — Jahr 1619.

[107]) In Vilnius waren in der Hauptsache drei „Bursen" vorhanden: 1. die 1579 vom Bischof Valerian (Protasevičius) gegründete, 2. die 1602 vom Kanoniker Ambrosius Beinartas gegründete und 3. die 1618 vom Richter von Ašmena, Jonas Mik. Korsakovskis, für 20 Edelknaben gegründete. Siehe: J. Kurczewski, Bisk. Wil. S. 320—321.

[108]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 106 (§ 448)-1623 m; III 117 p. (§ 171)—1630 m.

[109]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 133 (324) — 1637.

[110]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 8.

[111]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 55, 56; Vgl. S. 37.

[112]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 63 (§ 317)–1583 als Kantor wird Wojciech z Sandecza genannt.

In einer Relation des Bistums Vilnius vom Jahre 1651 wird erwähnt, daß in der Kathedrale und in der St. Johanniskirche die Gottesdienste unter Teilnahme der Sängerschule abgehalten werden[113]). Drei Jahre später (1654) wird, wie die Akten des Kapitels zeigen, bei der St. Magdalenenkirche aus dem Nachlaß des Prälaten Żlabiński eine besondere „Bursa", ein Internat für die Sänger der Kathedrale, errichtet[114]). Im Jahre 1643 hatte die Synode von Vilnius verlangt, daß sich eine Sängerschule auch bei jeder Pfarrkirche befinden solle[115]).

In der Priesterausbildung wurde die Ausbildung im Singen gleichfalls wichtig. 1685 wurde auf der Synode von Vilnius formell beschlossen: „Die Kleriker müssen singen lernen, indem sie am Chor teilnehmen und beim Gottesdienst in den Kirchen assistieren". Am Schluß ihrer Ausbildung hatten sich die Geistlichen einer Prüfung in der Liturgie und im Gesang zu unterziehen[116]). Die Vikare der Kantoren sollten sorgfältig ausgewählt werden[117]). Eine ganz besondere Aufmerksamkeit begann man dem Gesang im Seminar zuzuwenden[118]).

Was die Instrumentalseite anbetrifft, so sind in der Kathedrale von Vilnius Orgeln seit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts nachgewiesen[119]). Natürlich gab es an der Kathedrale auch einen Organisten. Ende des XVI. Jahrhunderts ist Sebastian von Minsk Organist[120]). Sein Nachfolger ist Nicolaus Masovico, gleichfalls aus Minsk[121]). Zur Zeit des großen Konfliktes, als der Bischof von Luzk, Bernhard Maciejewski, in Vilnius als Bischof nicht akzeptiert wurde, stellte der Administrator des Bistums, Benediktas Vainius (Woina) von 1595 bis 1597 eine neue Orgel auf[122]). In der Bewerbungsurkunde des B. Vainius um die Bischofswürde von Vilnius vom Jahre 1600 wird dieses als ein bedeutendes Verdienst von ihm erwähnt und gesagt, daß diese „sehr schöne Orgel 10000 Złoty" gekostet habe[123]). Erbaut hatte die Orgel der Deutsche Kopelmann, dem für „die vorzügliche Einrichtung der

---

[113]) Arch. Conc. Rel. Dioec. Vilnen. 1651, f. 3 v.
[114]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 162 (§ 172). Vgl. III S. 142.
[115]) Decretales pro Regno Poloniae, II (1883) S. 420.
[116]) Decretales pro Regno Poloniae o. c. I, S. 86; Vgl. 92.
[117]) Decretales o. c. I, S. 214.
[118]) Decretales o. c. I, S. 100.
[119]) Kurczewski, Kośc. Zamk. S. 21 (§ 83) — Jahr 1525.
[120]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 62 (§ 191) — 1582.
[121]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 64 (§ 408) — 1585; S. 65 (§ 450).
[122]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 78 (§ 242), S. 80 (§ 266), S. 81 (§ 276).
[123]) Vat. Arch. Processus Consist. vol. 11, ff. 458, 460, 461, 462.

Orgel" noch 152 Schock Groschen dazugegeben wurden[124]). Die Orgel war bemalt, und der Schnitzer Bernhard Holtz hatte sie mit Schnitzereien verziert[125]). Die ganze Arbeit wurde erst im Jahre 1598 beendet. Allerdings war das Leben dieser sorgfältig und prächtig eingerichteten Orgel sehr kurz: Als am 1. Juli 1610 die Flammen des Stadtbrandes die Kirche von Vilnius ergriff[126]), ging auch die schöne Orgel verloren. Als sich 1616 Eustachius Valavičius um den Bischofsstuhl von Vilnius bewarb, bemerkten im Verfahren die Zeugen über die Kathedrale von Vilnius: „Es sind nur die nackten Mauern übriggeblieben", denn „die Altäre und die Orgel, die unter großem Kostenaufwand errichtet waren, sind zu Asche geworden ..."[127])

Sigismund Wasa spendete 1618 für das Decken des Daches der Kathedrale 1000 Schock Groschen und 3500 polnische Gulden für den Bau einer Orgel[128]). Erst 1654 begegnen wir der Nachricht, daß in der Kathedrale von Vilnius eine neue Orgel aufgestellt wird[129]); sie ist wohl nicht vor dem Russeneinfall im Jahre 1655 fertig gestellt worden.

Die Orgeln wurden damals, als der Geist des Barocks auch in Vilnius immer mehr Fuß zu fassen begann, in den Kirchen immer unentbehrlicher. Zur selben Zeit, als B. Vainius die Orgel der Kathedrale einrichtete, gab das Kapitel eine bescheidene Beihilfe (20 Schock Groschen) zum Bau einer Orgel für die Bernhardiner (Franziskaner) von Vilnius[130]). Der Bruder des Kardinals Jurgis (Georg) Radvila, Albert Radvila († 1593), richtete für die Jesuiten von Vilnius eine Orgel in der St. Johanniskirche ein[131]). Auch in den Pfarrkirchen fanden sich allmählich Orgeln. Nähere Angaben hierüber kann man erst in den Relationen des Bistums aus dem XVIII. Jahrhundert finden.

Soviel über den Liturgie- und Kirchengesang in Vilnius. Angaben aus dem XVII. Jahrhundert könnte man, abgesehen von seiner zweiten Hälfte, noch bedeutend mehr sammeln. Sie würden jedoch das Bild bloß näher beleuchten. Vilnius durchlebte somit mehrere Etappen auf dem Gebiet der Kirchenmusik: dem Niedergang des gregorianischen Chorals Mitte des XVI. Jahrhunderts folgte ihre Blüte bis zum Jahre

---

[124]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 83 (§ 313): „wyborne zbudowanie organu"); vgl. III S. 80 (§ 266).

[125]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 81 (§ 276); S. 83 (§ 310), 84 p. — 1598 m.

[126]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 95 (§ 178); vgl. S. 96 (§ 192).

[127]) Vat. Arch. Miscellanea Arm. I, vol. 85, f. 47.

[128]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 102 (§ 351).

[129]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 160 (§ 108).

[130]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III S. 83 (§ 315) — Jahr 1598.

[131]) S. Rostowski, Lituan. Soc. Jesu o. c. S. 172.

1610. Nach einem kurzen Rückschlag erholte sie sich bald wieder. Vollständig danieder lag sie in Vilnius während der „Moskowitischen" Invasion (1655—1667). Fast das ganze Jahrzehnt hindurch versammelte sich selbst das Kapitel zu seinen seltenen Sitzungen, außerhalb der Stadt. Nach den großen Kriegen entfaltete sich jedoch in Vilnius in ungewöhnlicher Stärke die Barockkunst, die hier geradezu zur Blüte gelangte. Für das Schwinden der schweren Schicksalschläge drückten die Adligen Gott ihren Dank dadurch aus, daß sie eine neue Kirche nach der anderen bauen ließen (seit 1670). In dieser Hinsicht erhielt Vilnius ein ganz neues Gesicht. Es ist erklärlich, daß dabei für den Gesang und eine zeremonienreiche Liturgie jetzt noch mehr gesorgt wurde. Aber die Behandlung dieser Frage würde ein Thema für sich bilden.

6. Die Bemühungen von Bischof Merkelis Giedraitis in seiner Diözese Medininkai.

Als im Frühjahr 1576 der ehemalige Kustos des Kapitels von Vilnius, M. Giedraitis, sich nach Varniai begab, um sein Bischofsamt anzutreten, brachte er seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Liturgie und des Gesanges aus Vilnius mit. Allerdings hatte in seiner Zeit der Gesang in Vilnius noch nicht eine so hohe Stufe erreicht wie zu Beginn des XVII. Jahrhunderts. Auch die feierlichen Gottesdienste der Jesuiten hatte er nur wenige Jahre beobachten können. Im Vergleich mit Medininkai aber, wo auf diesem Gebiet alles zugrundegegangen war, konnte die Liturgie von Vilnius auf jeden Fall Vorbild sein. Der neue Bischof von Medininkai erneuerte in der Kathedrale von Varniai das tägliche Singen des „Officiums". Sechs Priester mit guten Stimmen mußten dies ausführen[132]). Die Vikare der Kathedrale sollten für gewöhnlich das Fundament bei der Ausführung des liturgischen Gesanges bilden. Doch da bei feierlichen Hochämtern zu wenig Priester für den Gesang zur Verfügung standen, begann Bischof Giedraitis die Sänger auch aus der Mitte der Weltleute zu nehmen. Von König Stephan Batory erbat er für diesen Zweck Hilfe und er erhielt für die Sängergruppe seiner Kathedrale Grundbesitz in Papilė und Luokė[133]). Seinen ausgebildeten Sängerchor — offenbar besaß M. Giedraitis selbst eine gute Stimme — nahm der Bischof auf seinen Fahrten überall hin

---

[132]) M. Valančius, Žem. vysk. I, S. 119. Vgl. (Erzbisch.) J. Skvireckas, Vysk. M. Giedraitis, Sonderabdr. aus „Draugija" 1909, S. 12.

[133]) M. Valančius, Žem. vysk. I, S. 119.

mit, wo er Messen zu zelebrieren hatte. Als es in Vilnius keinen Bischof gab (1592—1600), mußte sich Giedraitis auch nach der Hauptstadt begeben, um dort verschiedene liturgische Handlungen vorzunehmen. 1597 z. B. sang er in der Kathedrale von Vilnius mit seinem žemaitischen Chor Fastenlieder, die Passion und die Liturgie der Karwoche[134]. In demselben Jahre zelebrierte er dort auch zu Pfingsten, am Fest der hl. Dreifaltigkeit und am Fronleichnamstag[135]. Diese Tatsachen sind in den Büchern des Kapitels von Vilnius dreimal vermerkt worden. Immer wieder wurden Beschlüsse gefaßt, wieviel der Bischof in Geld und in natura (Getreide, Honig, Heu für die Pferde usw.) zu erhalten hatte[136]. Über die Fastengesänge und die Zelebrierung der Karwochenliturgie ist angegeben, daß sie gesungen wurden „cantu fracto"[137].

Offenbar machte auf die Prälaten der Hauptstadt, in der an der Kathedrale schon von altersher ein Chor bestand[138], die junge Sängergruppe des Bischofs Giedraitis keinen guten Eindruck. Wahrscheinlich hatte sich aber der Bischof an seine Sänger so gut gewöhnt und so großes Vertrauen zu ihnen gefaßt, daß er sie auch zu einer ungünstigen Jahreszeit auf eine weite Reise selbst dorthin mitnahm, wo kein Mangel an Sängern bestand.

In einer Hauptstadt, wo das Kapitel und das Bistum an Schenkungen bedeutend reicher waren, wo sich die Bildung (das Jesuitenkollegium, die Akademie, zwei Seminare) neu zu entfalten begann, wo das kulturelle und religiöse Leben (in Kirchen, Klöstern) viel intensiver pulsierte, war es bedeutend leichter, den Gesang zu organisieren als in so einem žemaitischen Bistum. Bis zu Beginn des XVII. Jahrhunderts gab es hier z. B. noch kein einziges ständiges Kloster. Und das kleine Bischofsstädtchen Varniai, wo es im ganzen kaum 60—80 oder 100 Wohnhäuser gab, konnte kein mächtiges Kulturzentrum sein[139].

In seiner žemaitischen Diözese tat Bischof Giedraitis alles, was in seinen Kräften stand. An seiner Kathedrale hat er außer der Gruppe

---

[134] Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 82 (§ 294).
[135] Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 82 (§ 302).
[136] Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 82 (§§ 294, 297, 302). Bischof M. Giedraitis erhält u. a. noch zwei Mastochsen geschenkt (§ 302).
[137] Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 82 (§ 294).
[138] Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 62 (§ 176).
[139] Vat. Arch. Proc. Consist. vol. 12, ff. 107, 108v, 110v. Vgl. J. Totoraitis, Vysk. Jurgis Tiškevičius (Der Bischof J. Tiškevičius), Marijampole 1939, S. 13.

der Vikare und der Chorsänger noch eine Gruppe zum Singen der Psalmen — die der Psalmisten — gebildet[140]). Aufgabe dieser Psalmisten war es, in der Zeit, die frei von liturgischen Gottesdiensten war, Psalmen in der Kathedrale zu singen, damit das Lob Gottes ununterbrochen den ganzen Tag ertöne. In späteren Zeiten sind diese Psalmisten wieder verschwunden[141]).

Von dem guten Vermächtnis des Bischofs Giedraitis auf dem Gebiet des Kirchengesanges legen zuverlässige Quellen gleich nach seinem Tode unmittelbares Zeugnis ab. Zu seiner Zeit wurden in der Kathedrale von Varniai täglich zwei Messen gesungen, wie der Archidiakon von Vilnius, Grigalius (Gregor) Sviencickis, der als Zeuge in dem Bewerbungsprozeß des Mikalojus (Nicolaus) Pacas (Pac) um die Nachfolge im Bischofsamt fungiert, bestätigt[142]). Ein anderer Zeuge bei dem scrutinium, der Kanonikus Matas (Matäus) Drublanskis, sagt aus, daß an Wochentagen die Vikare zwei Messen singen, während an Sonn- und Feiertagen die Kanoniker zwei gesungene Messen zelebrierten[143]).

Diese Tatsachen beweisen, daß Bischof Giedraitis beim Wiederaufbau dès zerstörten religiösen Lebens des Bistums eifrig um den liturgischen Gesang bemüht war. All das hatte seine Bedeutung. Die Feierlichkeit der Gottesdienste und der Gesang zogen viele Menschen zur Kathedrale. Auf diesem von Giedraitis gebahnten Wege gingen seine Nachfolger weiter[144]), die sich darüber freuten, daß wegen des Gesanges die Kathedrale von Varniai mehr besucht wurde als die Pfarrkirche des Ortes[145]). Sechs Vikarkantoren führten die verschiedenen liturgische Gesänge aus, während in den Pfarreien angeordnet war, nur an genau bestimmten großen Festtagen während des Gottesdienstes feierlich zu singen[146]).

Im ganzen waren die Kirchenmusik und die liturgischen Gesänge in Varniai nicht so feierlich, schon wegen der bedeutend kleineren Zahl der Kapitelmitglieder, Vikare und anderen Priester. Längere Zeit gab es hier, wie das aus dem Bewerbungsverfahren des Bischofs M. Pacas hervorgeht (1609), nicht einmal eine größere Orgel. In der

---

[140]) M. Valančius, Žem. vysk. I, S. 214; vgl. ebenda S. 119.
[141]) M. Valančius, Žem. vysk. I, S. 214.
[142]) Vat. Arch. Proc. Consist. vol. 12, f. 107 v.
[143]) Proc. Consist. 12, f. 109.
[144]) Proc. Consist. 32, f. 451, Jahr 1633.
[145]) Arch. Congr. Consist. Relat. Dioec. Samogit. Jahr 1646, f. 792.
[146]) Relat. Dioec. Samog. 1646, f. 792.

Kathedrale war nur eine gewöhnliche Orgel, ein „Regal" (regale)[147] vorhanden, wie sie im XVI. Jahrhundert üblich waren. Solch ein „Regal" hatte Varniai lange Zeit. Deshalb machte es großes Aufsehen, daß Jonas Karolis (Johannes Karl) Chodkevičius für seine Bernhardiner, die sich in Kretinga niedergelassen hatten, 1620 eine Orgel bauen ließ, „wie sie nirgends in ganz Žemaiten zu finden ist"[148]. Offenbar richtete sich im Laufe des XVII. Jahrhunderts eine Reihe von Pfarrkirchen des žemaitischen Bistums Orgeln ein. So zeigt z. B. die Relation des Bischofs Antanas Tiškevičius über das Bistum aus dem Jahre 1748, daß auch in so abgelegenen Pfarreien wie Rietavas, Skuodas, Kartena, Salantai bereits Orgeln vorhanden waren[149].

Wenn Giedraitis auch die Liturgie auf eine höhere Stufe hob und den gregorianischen Choral wiederherstellte, schenkte er auch dem Singen des Volkes Beachtung. Er sorgte dafür, daß die Teilnehmer an den Prozessionen Kirchenlieder sangen. Zu seiner und des Bischofs Geišas († 1633) Zeiten zogen die Gläubigen während des Fronleichnamsfestes in Prozessionen zu den „Laubhütten" („Šėtros"): voran schritten singend die Männer, hintennach folgten die Frauen[150]. Für feierliche Prozessionen, die sich lang erstreckten, gab es wenig liturgische (lateinische) Lieder. Es müssen daher wohl auch volkstümliche Kirchenlieder gesungen worden sein.

Da das katholische religiöse Leben in dem durchweg litauischen žemaitischen Bistum sich im allgemeinen wieder erholte und verstärkt gepflegt wurde, benötigte man auch immer wieder neue religiöse Lieder. Die Bemühungen des Bischofs M. Giedraitis auf diesem Gebiet sind im einzelnen nicht bekannt. Aus seiner allgemeinen Einstellung jedoch und aus seinem Suchen nach Wegen für eine Seelsorge in der Volkssprache, drängt sich einem deutlich die Folgerung auf, daß Giedraitis auch dem litauischen Kirchenlied seine Aufmerksamkeit zugewandt haben muß. Die dem Volk unverständlichen Gesänge hätten in den litauischen Kirchen auf die Dauer wahrscheinlich fremd geklungen, wenn Bischof Giedraitis sich nicht auch um dieses Gebiet energisch gekümmert hätte. So muß man in seine Zeit den Beginn der weiteren Verbreitung des litauischen katholischen volkstümlichen Kirchenlieds verlegen.

---

[147]) Proc. Consist. 12, f. 111.

[148]) M. Valančius, Žem. vysk. II S. 91—92: „kokiu niera wisusi Žemajtiusi".

[149]) Arch. Cong. Conc. Rel. Dioec. Samogit. 1748, ff. 2—3v.

[150]) M. Valančius, Žem. vysk. II, S. 209.

Viele Lieder aus Mažvydas' Katechismus hätten ohne jede Abänderung auch von den litauischen Katholiken gesungen werden können. Trotzdem waren diese darauf bedacht, mehr eigene Kirchenlieder zu haben. Es ist interessant, den Unterschied zwischen dem protestantischen und katholischen Katechismus zu vermerken. Während die ersten protestantischen Katechismen — der lutherische des Mažvydas (1547) und der calvinistische des M. Petkevičius (1598) — mit Kirchenliedern als Anhang herausgegeben wurden, erschien der erste litauische katholische Katechismus (1595 von Daukša), wie auch die Übersetzung des Katechismus von Ledesma (1605) nur mit wenigen Kirchenliedern. Offensichtlich war es damals nicht üblich, katholischen Katechismen Kirchenlieder beizufügen. Der litauische Kirchengesang breitete sich jedoch im Volk immer mehr aus. Als Bischof Jurgis (Georg) Tiškevičius 1639 im žemaitischen Kalvarija einen Kreuzweg aufstellen ließ, beauftragte er einen Priester, Gebete und Lieder aufzuschreiben, „welche die Menschen noch heute singen bei der Wallfahrt zum Kalvarienberg"[151]).

Seit dem Ende des XV. Jahrhunderts, als man im Westen dem Chor, den Kirchenliedern, der Kirchenmusik und der Orgel mehr Aufmerksamkeit zugewandt wurde, vermehrten sich auch stark die kirchlichen Bruderschaften, besonders die Rosenkranzbruderschaften[152]). Verschiedene Bruderschaften entstanden auch in Litauen. Sie erwirkten für sich vom Papst eigene Feste und Ablässe.

Vilnius hatte auch in dieser Hinsicht vor Žemaiten einen großen Vorsprung. Kurz vor dem Tode Vytautas, wurde am 4. Okt. 1430 eine Bruderschaft (fraternitas) bei der Vilnaer Pfarrkirche des hl. Johannes ins Leben gerufen. Allen Mitgliedern der Bruderschaft, die eine Messe hören, einen Geldbeitrag („unum denarium pro offertorio") entrichten und zehn Vater unser und zehn Ave Maria singen[153]), wurde eine Indulgenz erteilt. Dieselbe Bruderschaft wurde wieder am 11. Febr. 1454 bestätigt und wieder das erforderliche Singen von Vater unser und Ave Maria erwähnt[154]). Obwohl auf beiden Originalurkunden auch der Bischof von Medininkai seine Bestätigung leistete, haben wir aber aus dem XV. Jahrhundert über die žemaitischen Bruderschaften keine einzige Notiz.

---

[151]) M. Valančius, Žem. vysk. II, S. 113: „katras lig pat sziolej tebgied žmones Kalworijes kalnus wajksztiodamis".

[152]) J. Lortz, Kirchengeschichte o. c. S. 241.

[153]) Könisbg. Archiv, Sammlg. Zasztowt, Urk. v. 4. Okt. 1430.

[154]) Ibid. Nr. 6.

Die Zahl der Bruderschaften in der Hauptstadt vermehrte sich. In Vilnius z. B. ließen sich an der St. Johanniskirche die Bruderschaft des hl. Joseph und die Bruderschaft des hl. Nikodemus nieder, die sich zur Aufgabe gestellt hatten, verstorbene Arme christlich zu bestatten[155]). Auch in Žemaiten begannen sich Bruderschaften zu bilden. Zur Zeit von Giedraitis gab es deren schon einige, denn in seinem Todesjahr werden folgende Bruderschaften erwähnt: die Rosenkranzbruderschaft, die Bruderschaft der Geburt der hl. Jungfrau Maria und die Bruderschaft der hl. Anna[156]). Am Anfang des XVI. Jahrhunderts gab es Bruderschaften nicht nur in den Städten mit Kathedralen. Bei der Pfarrkirche Geranainys, die so reichlich von dem Traker Woiwoden Albert Martin Goštautas beschenkt wurde, wurde bereits am 10. Jan. 1521 eine Bruderschaft „tituli Annunciationis gloriosae Virginis Mariae" gegründet[157]).

1598 z. B. erteilte Papst Clemens VIII. den Ablaß an die Bruderschaft vom Rosenkranz der hl. Jungfrau in Gardinas (Grodno)[158]). Solche Bruderschaften muß es auch anderswo bei den Pfarrkirchen in den Diözesen Vilnius und Medininkai gegeben haben. In ihnen, besonders in der Bruderschaft vom hl. Rosenkranz, muß in der Muttersprache gesungen worden sein. Dank dem Eifer des Bischofs von Žemaiten griff auch dieser Gebrauch von Varniai aus mehr und mehr auf die Pfarreien über. Da es bekannt ist, daß Giedraitis die Muttersprache des Menschen hochschätzte und mit seinen Diözesanen litauisch sprach, so ist es klar, daß er auch um ein solches Kirchenlied Sorge tragen mußte, das die Gläubigen beim Singen verstanden.

7. Die Rolle der Jesuiten in Litauen in Sonderheit auf dem Gebiete des litauischen Kirchengesanges.

Neben den Bemühungen des Bischofs Giedraitis um den volkstümlichen litauischen Kirchengesang sind auch solcher der Jesuiten zu ersehen. Die Jesuiten waren auch in Litauen gleich auf eine feierliche Gestaltung des Gottesdienstes bedacht gewesen. Dabei kam ihnen die

---

155) 1625 erteilt ePapst Urban VIII. dieser Bruderschaft einen Ablaß. Sec. Brev. vol. 708, f. 134. Vgl. Kurczewski, Bisk. Wil. S. 353, 357. S. Rostowski, Lit. S. Jesu o. c. S. 157.

156) Prov. Consist. 12, f. 108v.

157) Sammlg. Zasztowt, Nr. 18.

158) Die Abschrift der Bulle im Fonds *Reg. Lateran.* ist, nachdem dieser zur Zeit Napoleons nach Paris geschafft worden war, verlorengegangen. Die Tatsache selbst ist bekannt aus: Vat. Arch. Indice vol. 380 (Clemens VIII), f. 182v.

Musik zustatten. In den Straßen von Vilnius veranstalteten sie während der Feier des hl. Kasimir, zu dessen Ehren sie neue Hymnen und Kirchenlieder schufen[159]), Prozessionen mit Musik und Gesängen[160]). Überhaupt lehrten die Jesuiten gleich von Anfang an in ihren Kollegien die Jugend immer wieder neue Lieder. Besonders zu feierlichen Anlässen und an den verschiedenen Festtagen wurde viel gesungen[161]). Der Kirchengesang mußte auch noch deswegen mehr kultiviert werden, um dem protestantischen Gesangdas Gleichgewicht halten zu können.

Über den Unterricht der Jesuitenschüler in den Kollegien im Gesang informieren die sogenannten „Örtlichen Gebräuche" („Consuetudines communes . . .") Das sind lokale Vorschriften für die Jesuitenkollegien in Litauen und Polen[162]). Sie wurden im Jahre 1604 schriftlich niedergelegt und nach einer Erprobungszeit 1620 bestätigt. In diesen Vorschriften ist dem Gesang eine hervorragende Stelle angewiesen. Es ist ein ganzes Verzeichnis von Liedern aufgestellt, die in den Kollegien und während der Messen im Laufe des liturgischen Jahres gesungen werden sollten. Aufgezählt werden siebenundsechzig Lieder. Zwölf davon sind in polnischer, die anderen in lateinischer Sprache verfaßt. Am Ende des Verzeichnisses wird jedoch noch bemerkt, daß außer diesen Liedern noch viele andere gesungen werden, die aber nicht angegeben zu werden brauchten. Wir neigen zu der Vermutung, daß sich unter diesen anderen Liedern auch litauische befinden konnten. In dem von Litauern bewohnten Gebiet hielten die Jesuiten ständig litauische Predigten. In den Jesuitenkollegien, besonders in Žemaiten (im Kollegium von Kražiai), vermied man es nicht kleine didaktisch-religiöse dramatische Spiele mit litauischen oder „žemaitischen" Einlagen aufzuführen. Man liebte es, an einen prominenten Gast unter den Begrüßungen in den verschiedensten Sprachen, auch litauische Ansprache zu richten[163]). Deshalb erscheint es glaubhaft, daß in den Kol-

---

[159]) Rostowski, Lit. hist. o. c. 439.

[160]) S. Rostowski, Lit. S. Jesu hist. o. c. 147, 206, 314—315, 319, 332 p.

[161]) Jez Arch. Polonia 65, f. 93—94.

[162]) Aus einer Handschrift des Jesuitenzentralarchivs hat St. Bednarski diese Bestimmungen veröffentlicht: Upadek i odrodzenie szkół jezuickich w Polsce, 1933, S. 494—505. (Über Kirchengesang S. 496—7). Bibliotheca Nazionale Vittorio Emmanuele (Rom), Mscr. Gesuitici, nr. 1634 („Consuetudines Communes Provinciae Lithaniae, liber septimus") enthält einen von Bednarski nicht benutzten, nur Litauen betreffenden Text. Im allgemeinen unterscheidet sich dieser nicht von den „Consuetudines" Polens.

[163]) Die Theateraufführungen der Jesuiten und ihre festlichen Veranstaltungen in Litauen würden ein interessantes Thema für sich bilden.

legien des ethnographischen Litauens vereinzelt auch litauische Lieder gesungen worden sind.

Das Ideal der Jesuitenkollegien war allerdings lange Zeit hindurch der humanistische Unterricht[164]). Lange Zeit gab es in ihnen keinen Platz für die Nationalsprachen, denn lange wurde fast alles in lateinischer Sprache gelehrt[165]). Zu Beginn des XVII. Jahrhunderts setzte aber in den Kollegien schon der Kampf um die Rechte der Muttersprache ein; jedoch war in Litauen, weil in den Kollegien die Söhne des Adels unterrichtet wurden, diese Muttersprache gleichbedeutend mit dem Polnischen. Damals begann man bereits die Fähigkeit geläufigen Ausdrucks sowohl in der polnischen als auch der lateinischen Sprache zu verlangen[166]). Im XVI. und XVII. Jahrhundert sahen die Jesuiten in den örtlichen Sprachen nur ein Werkzeug der Missionstätigkeit und der Seelsorge unter den Menschen. So ist es verständlich, warum in den Kollegien formell überhaupt niemals litauisch gelehrt wurde.

Die Jesuiten nahmen in ihre Schulen auch protestantische Kinder auf. Diese aber hatten Gelegenheit litauisch in ihren Kirchen zu singen. Bei ihrer Seelsorgearbeit und in ihrem harten Kampf mit dem Protestantismus konnte den Jesuiten das nicht gleichgültig sein. So hat z. B. ein polnischer Jesuit, namens Jakub Lawiński, der am Ende des XVI. Jahrhunderts in Vilnius lange Zeit hindurch litauische Predigten gehalten hat, als er im Herbst 1583 zur Mission nach Žemaitkiemis (Kreis Ukmergė) gekommen war, die Dorfbewohner singen gelehrt, wie er selbst schreibt[167]). Während ihrer Missionen lehrten die Jesuiten auch späterhin, neben Erklärung der Gebete und des Katechismus, die Menschen auch singen. Bemerkenswert ist, daß in dem Liederverzeichnis der „Örtlichen Vorschriften" der Jesuiten auch vierzehn Lieder angeführt sind, die auch die Protestanten ins Litauische übersetzt hatten. Es ist daher zu sagen, daß in den Jesuitenkollegien im ethnographisch-litauischen Gebiet seit deren Gründung auch litauisch gesungen worden sein kann. Dafür spricht wohl auch die Tatsache, daß die Jesuiten im XVII. Jahrhundert die ersten waren, die für den Druck litauischer Kirchenlieder und ihre Verbreitung im Volk Sorge trugen.

Auch in den anderen baltischen Ländern begegnen wir derselben

---

[164]) Vgl. J. Lortz, Reformat. in Deutschl. II 152p.

[165]) S. ausführlicher St. Bednarski, Upadek i odrodzenie szkół o. c. 156–185p.

[166]) St. Bednarski, Upadek o. c. S. 241—247.

[167]) Monum. Poloniae Vaticana, VI (1938) S. 773.

Tendenz der Jesuiten. In ihrer Missionstätigkeit predigten sie in der Volkssprache[168]). Sie sorgten auch für die Kirchenlieder in der Muttersprache. In Lettland hatte, z. B., der lettische Jesuit Juris (Georg) Elgers (1572—1672 auf diesem Gebiete besondere Verdienste). Er war nicht nur der erste lettische Schriftsteller, sondern er verfaßte oder übersetzte lettische Kirchenlieder[169]).

Erwähnung verdient die interessante Tatsache, die wir auch aus dem Bistum Vilnius kennen, daß nämlich im XVII. Jahrhundert in den Pfarrschulen des Bistums Medininkai Singen gelehrt wurde. Bei der Aufzählung der Fächer, die in diesen Schulen gelehrt wurden, nennt Bischof Jurgis Tiškevičius von Žemaiten in seiner Relation aus dem Jahre 1646 auch „Musik"[170]). Die Sorge um den Volksgesang bezeugt auch die Bischofssynode im XVII. Jahrhundert. Einen guten Anfang auf diesem Gebiete hatte Giedraitis gemacht, der den Gläubigen in ihrer Muttersprache näher zu kommen versuchte.

Das Volk brauchte litauische Kirchenlieder. Einige schuf es sich selbst. Bekanntlich wurde in den Jesuitenschulen der damaligen Zeit nicht nur Musik und Singen geübt, sondern auch die Poetik (Dichtkunst) gelehrt. So konnten sich immer Leute finden, die Verse machen konnten. Viele Lieder wurden aus dem Lateinischen und Polnischen übersetzt. So wurde im XVII. Jahrhundert die Zahl der litauischen katholischen Lieder ständig größer, und es entstanden deren immer neue.

Von den Provinzialsynoden wurde zu jener Zeit angeordnet, das polnische „Bogarodzica Dzievica" zu singen[171]). Die Synode von Varniai beschloß jedoch im Jahre 1636, daß vor dem Hochamt anstelle des in polnischen Bistümern vorgesehenen Liedes „Bogarodzica" irgend ein anderes katholisches Lied[172]) zu singen sei, natürlich in der eigenen Sprache. Wie schon gesagt, wurden auf Veranlassung des Bischofs J. Tiškevičius die Gebete und Lieder für das Beten des Kreuzweges im žemaitischen Kalvarija verfaßt.

---

[168]) Vgl. Z. Ivinskis, Lietuvių kalba viešajame Lietuvos 16—17-jo amž. gyvenime (die litauische Sprache im öffentlichen Leben Litauens im 16. und 17. Jh.), Aidai (Echoes, Kennebunk Port, U.S.A.) 1953, Nr 8 S. 360; Nr. 9 S. 408.

[169]) St. Kučinskis, Jezuits Juris Elgers, Dzimtenes Balss (Heimatstimme, Nr. 8 (88) 1953 S. 17—23. Popłatek i Swierkowski, Elger Jerzy, Polski Slownik Biograficzny (Polnisches Biograf. Lexikon), VI (1948) S. 226.

[170]) Arch. Congr. Cons. Rel. Dioec., Samog. Jahr 1646, f. 793.

[171]) St. Rostowski, Lituan. Soc. Jesu hist., S. 267.

[172]) Decretales pro Regno Poloniae o. c. I, S. 30.

Von dem Jesuiten Jonas Gruževskis († 1646), der Predigten in litauischer Sprache gehalten hat, wissen wir, daß er, damit die Kinder die Lehren des Katechismus leichter im Gedächtnis behielten „ein Lied verfaßt hat ...“; er trug Sorge dafür, daß dieses Lied auch für das Volk „auf den Straßen und Marktplätzen gesungen würde“[173]. Ein anderer litauischer Jesuit, Jokubas Paškevičius († 1657), der eine ganze Reihe von Jahren als Missionar in Žemaiten und in Kurland tätig gewesen war, hat in litauischer Sprache („Lituanico idiomate“) Lieder über die Geheimnisse des Lebens Christi und über die hl. Jungfrau verfaßt. Die Dorfbewohner lehrte er diese Lieder singen[174]. Und über einen dritten Jesuiten, den Žemaiten Zigmantas Lauksminas (Sigismund Lauxmin) († 1670), erfahren wir aus dem Nekrolog auf ihn, daß er für die Kirchenmusik und den gregorianischen Choral in Litauen Sorge trug und sie in den Diözesenseminaren auf eine hohe Stufe brachte[175].

So wurden die Jesuiten eifrige Lehrer und Verbreiter des kirchlichen Volksgesanges und haben hierfür, wie auch in ihren Predigten, die örtliche Sprache verwandt. Sie trugen ebenfalls Sorge für die Herstellung der ersten litauischen Gesangbücher. Diese sind allerdings recht spät erschienen. Die im Jahre 1646 unter dem Namen des Saliamonas Mozerka Slavočinskis im Druck herausgegebenen „Kirchenlieder gemäß dem katholischen Glauben“ („Giesmes Tikieimuy Katholickam pridiarancias“) sind wahrscheinlich nicht von ihm selbst geschrieben[176]. Prof. Vaclovas Biržiška nimmt an, daß es sich bei dieser Liedersammlung des Slavočinskis, die dem damaligen Bischof von Žemaiten, Jurgis Tiškevičius, gewidmet ist[177], um die Liedersammlung des bekannten Jesuitenschriftstellers J. Jaknavičius († 1668) handeln kann[178]. Es ist möglich, daß in diese Liedersammlung auch die von Gruževskis, Paškevičius und anderen litauischen Jesuiten geschaffenen litauischen Lieder aufgenommen worden sind.

Schließlich hat der Jesuit Pranas Šrubauskis († 1679) eine Liedersammlung, mit dem Titel „Die Stimme des Herzens“ („Balsas Szir-

[173]) Rostowski, Lituan. Soc. Jesu hist. S. 341.

[174]) J. Kleintjenss, Fontes historiae Latvia Societatis Jesu (Latvijas Vēstures Avoti Jezuitu Ordena Archivos). Riga I (1940) S. 469.

[175]) Jes. Arch. Lithuan. Necrologiae, vol. 61, f. 440.

[176]) Vcl. Biržiška, Lietuvių rašytojų kalendorius, Tübingen 1946 S. 31.

[177]) Vcl. Biržiška, Lietuvių bibliografija Teil IV, Bd. 2, Heft 1 (Kaunas 1939) Ergänzungen zum 1. Teil (Jh. XIV—XVIII), S. CCCXCIX.

[178]) Eine solche Möglichkeit hebt Prof. Vcl. Biržiška (Lietuvių rašytojų kalendorius, 1946 S. 11) hervor.

dies"), herausgegeben. Sie ist vielleicht ebenfalls das Werk mehrerer Jesuiten gewesen, die Kirchenlieder in litauischer Sprache geschrieben haben. In diese Liedersammlung hat der Herausgeber ein interessantes historisches Lied über die Russeninvasion nach Litauen (1655) eingefügt: „Das Lied von vergangenen Zeiten in Litauen" („Giesme Ciesu Praejusiu Lietuwoy"). Die Liedersammlung „Balsas Szirdies" hat im XVIII. und XIX. Jahrhundert viele Auflagen erlebt und ist zum Gesangbuch „Kantičkos" geworden[179].

In den Pfarrkirchen Litauens sind seit altersher ergreifende Bittgesänge (Supplikationen) bekannt. In der Kathedrale von Vilnius sind sie 1557 vor ausgesetztem Allerheiligsten eingeführt worden. Im XVII. Jahrhundert sang man sie in der Kathedrale tagtäglich — in den Jahren des Unglücks — während ein Vikar mit in Kreuzesform ausgebreiteten Armen vor dem Altar auf seinem Angesicht lag. Im ganzen Bistum fanden sie Eingang und wurden sonntags nach dem Hochamt gesungen[180]. Bereits 1632 z. B. — nach dem Tode Sigismund Wasas — als ein Krieg mit Moskau drohte, ordnete der Bischof von Vilnius, Supplikationen in der gesamten Diözese an[181]. 1643 wiederum wurden Supplikationen für die Feinde der Kirche und der Geistlichkeit angeordnet, als in den für die Abgeordneten der Bezirkslandtage herausgegebenen Instruktionen Punkte enthalten waren, die der katholischen Kirche in Litauen und dem Bischof von Vilnius abträglich waren[182]. In Kriegs- und anderen Notzeiten verbreiteten sie sich auch in Žemaiten.

8. Schlußbemerkungen.

Unsere Ausführungen sind ziemlich lückenhaft. Es fehlen an Tatsachen und oft auch an ihrer Verbindung. Es handelt sich für gewöhnlich um zufällig gefundenes Material. In Litauen selbst könnte sich noch in den Archiven der Kurien und Pfarreien brauchbares Material finden, besonders für die späteren Zeiten (XVIII. und XIX. Jahrhundert). Auf diese Weise müßte es auch gelingen festzustellen, welche Rolle, die in den verschiedenen Orten Litauens die anderen Ordensleute, nämlich die Franziskaner (Bernhardiner), Dominikaner, Karme-

---

[179]) Vcl. Biržiška, Balsas širdies, Lietuv. Enciklop. II (1933) Sp. 888.

[180]) Kurczewski, Bisk. Wil. 161—162 p. Vgl. Decretales pro Regno Pol. II, S. 417.

[181]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 120 (§ 19).

[182]) Kurczewski, Kośc. Zamk. III, S. 137 (§ 449).

liter, und seit dem XVIII. Jahrhundert in Sudauen (Suduva) die Marianer gespielt haben[183]). Die Klöster trugen dazu bei, das Volk katholische Kirchenlieder singen zu lehren. Das muß nicht allzu schwer gewesen sein, wenn man bedenkt, wie sehr der Litauer seine Volkslieder liebt.

Wie wir sahen, haben wir bedeutend mehr Angaben über den liturgischen Gesang, während wir Nachrichten über die Erhaltung und Pflege der litauischen Sprache durch das volkstümliche Lied in der Kirche vermissen. Quellenmaterial fehlt selbst dort, wo man sicher spürt, daß man sich um das Singen des Volkes in der Muttersprache gekümmert haben muß, oder wo es z. B. aus der allgemeinen Seelsorgetätigkeit des Bischofs M. Giedraitis unzweifelhaft hervorgeht.

Man muß die Hoffnung hegen, daß die vorliegenden Bruchstücke mit der Zeit durch neue Quellen ergänzt werden können, die dazu beitragen werden, noch genauer aufzuhellen, auf welchen Wegen und auf welche Weise das litauische Volk litauisch singen lernte und wie dieser Kirchengesang den Weg zum Herzen des Volkes fand, mit dem es organisch verwuchs.

Bis zum ersten Weltkriege verbrachten die Familien, in den damals noch patriarchalischen Verhältnissen, die Feiertagsabende gemeinsam mit dem Gesinde mit Singen. Es wurde bei den Totenwachen gesungen. Viel sangen auch die Dorfbewohner, wenn sie an gewöhnlichen Wochentagen zusammenkamen, besonders an den langen Herbst- und Winterabenden. Wenn da die Frauen am Spinnrad saßen oder irgend eine leichte mechanische Arbeit verrichteten, und die Männer Pferdegeschirre herstellten oder Seile drehten, sangen sie gemeinsam fromme Lieder. Es wurden sogar Kalvarienberglieder der Wallfahrten gesungen. Bei Begräbnissen (Totenwachen) sang man in den Nächten alle Lieder des Gesangbuches („Kantičkos") durch, wobei an erster Stelle ein Lied des Schutzpatrons des Verstorbenen angestimmt wurde. Auch die Psalmen Davids wurden gesungen. Sogar während des Flachsbrechens sang man, und wenn nach einer langen Nachtarbeit die Dämmerung anbrach und der Morgenstern sich zeigte, wurde das Lied der hl. Jungfrau angestimmt[184]). Es gab im Westen von Žemaiten noch drei andere volkstümliche und ständig gesungene Lieder an die hl. Jung-

---

[183]) Vgl. J. Vaišnora, Giedanti tauta (Das singende Volk) „Lux Christi" Nr. 2 (9) 1953 (Putnam, U.S.A.) S. 6.

[184]) „Sveika žvaigždė ankstyboji, Sveika Pana Švenčiausioji". Valančius, Kantičkos 1859, S. 318.

frau[185]. Häufig gesungene Lieder wurden auch von solchen gelernt, die des Lesens unkundig waren. Viele, die gerne sangen, kannten einen großen Teil des Gesangbuches auswendig.

So ist das litauische Kirchenlied, dessen Weg zum Volk nicht einfach und leicht war, dem Litauer zu einem ständigen Begleiter in seinen irdischen Nöten geworden.

Rom, 29. April 1953.

---

[185]) 1. „Marija gražiausia Panelė, kvepiančia kaip rožių kvietkelė", Kantickos, S. 327. 2. „Žemcziugai brangus Panele, Kvepiančių rožių kvietkele", Kantičkos, S. 276. 3. „Sveika Panelė cudais pagarbinta, Žemaičių žėmj loskomis šlovinta", Kantičkos, S. 293. Mitgeteilt von Frl. Marija Beniušytė (65 Jahre) aus Baubliai, am Ufer der Minija, Kreis Kretinga, (jetzt in Rom).